

Die skitouristische Wachstumsmaschine

3 Tiroler Täler: 3 Aufschaukelungen

- Paznauntal
- Pitztal
- Zillertal

Alpine Raumordnung Nr. 23

Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins



Die Drucklegung dieses Bandes wurde durch die Förderung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft im Wege des Umweltdachverbandes ÖGNU möglich.

Impressum:

Herausgeber und Verleger:

Oesterreichischer Alpenverein
Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz
Wilhelm-Greil-Straße 15
Postfach 318
A-6010 Innsbruck

Für den Inhalt verantwortlich:

Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz
des Oesterreichischen Alpenvereins
E-mail: raumplanung.naturschutz@alpenverein.at
Internet: www.alpenverein.at/naturschutz/index.htm

Fotonachweis: Alpenverein-Museum Innsbruck: S. 8 (o.), 26 (o.)

C. Schwann: S. 34 (u.)

G. Moser: S. 34 (o.)

Gesellschaft f. ökolog. Forschung/München: S. 10

OeAV, Fachabt. Raumplanung-Naturschutz: S. 8 (u.), 14, 16, 19, 23,
26 (u.), 27, 28, 31, 35, 36, 41, 44, 45, 46, 47, 51, 52, 53

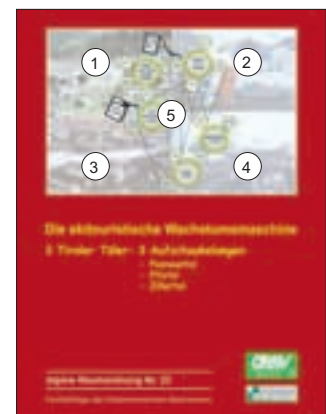
Grafik/Titelbild: Patrick Bonato (Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz des OeAV)
*Grafik nach J. Krippendorf (1986): ALPSEGEN, ALPTRAUM - für eine
Tourismus-Entwicklung im Einklang mit Mensch und Natur.*

Layout und grafische Gestaltung:

Josef Essl (Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz des OeAV)

Litho-, Filmherstellung und Druck:

Ingenhaeff-Beerenkamp, www.i-b.at



1) Hoteldorf Ischgl

Foto: OeAV, Fachabt. Raumplanung-Naturschutz

2) Seilbahn am Pitztaler Gletscher

Foto: Gesell. f. ökolog. Forschung/München

3) überbordender Freizeitverkehr

Foto: OeAV, Fachabt. Raumplanung-Naturschutz

4) Open Air-Konzert auf der Idalpe
in Ischgl.

Foto: Gesell. f. ökolog. Forschung/München

5) Touristische Wachstumsmaschine

Grafik: P. Bonato

Die skitouristische Wachstumsmaschine

3 Tiroler Täler: 3 Aufschaukelungen

Paznauntal

Pitztal

Zillertal

Redaktionelle Bearbeitung: Peter Haßlacher

Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins
Serie: Alpine Raumordnung Nr. 23

Innsbruck
2002

Inhaltsverzeichnis

Einführung von Peter Haßlacher Die skitouristische Wachstumsmaschine	5
Peter Haßlacher Touristische Wachstumsprozesse in der Ostsilvretta: der Nutzungskonflikt um das hintere Fimbertal in Ischgl	8
Josef Essl Das innere Pitztal - die Folgen einer ungebremsten Tourismusedwicklung	26
Peter Haßlacher Das Zillertal - Modellhafte Aufschaukelung der Skigebiete	43
Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins - Serie: Alpine Raumordnung	55

Die skitouristische Wachstumsmaschine

Peter Haßlacher



Schneegarantie durch Beschneigungsanlagen, immer schnellere und komfortablere Aufstiegshilfen, der Trend zum Angebot weitläufiger Großraumskigebiete, der erbarmungslose Verdrängungswettbewerb, die Flucht in weitere Aufstiegshilfen zur vermeintlichen betrieblichen Besserstellung, usw. sind die dynamische

Triebfeder für die seit einem halben Jahrhundert immer weiter voranschreitende Erschließung der Alpen.

Dabei ist eine politisch kaum mehr zu bändigende Eigendynamik entstanden, die sich spiralenartig immer höher schraubt. Der "Betten-Pisten-Kreisel" wird zudem vom "Kapital-Event-Kreisel" abgelöst. Immer mehr Tourismusorte preisen sich mit spektakulären Großereignissen wie Gletscherkonzerten, Wettbewerben, Events und Riesenpartys an. Peripherie und entwicklungsschwächere Landräume sind die Verlierer dieser Entwicklung.

Alpentäler in Abhängigkeit der Seilbahnlobby

Im alpentouristischen Kerngebiet Tirol stellt der Tourismus rund 20 Prozent der Wertschöpfung des Landes dar - in den Touristenhochburgen sind es jedoch an die hundert Prozent. Im Bilanzjahr 1999/2000 flossen in Österreich knapp 400 Mio. EUR von der österreichischen Seilbahnwirtschaft in die Volkswirtschaft. Vehement wehren sich daher die Wintersportmetropolen gegen jede restriktive Maßnahme. Hinzu kommt eine massive Einflussnahme der mächtigen Seilbahnbetreiber auf die maßgeblichen politischen Kräfte. Sie nutzen umgekehrt die in der Landeskompetenz verbliebene Raumordnung und den Naturschutz weidlich zur politischen Machterhaltung aus. Heftige Auseinandersetzungen um die künftige Nutzung des Hochgebirges zwischen verschiedenen Interessengruppen des Naturschutzes mit der Politik und der Seilbahn- und Tourismuswirtschaft stehen dann ebenso auf der Tagesordnung wie das haarsträubende Versagen in der Transitfrage. Vor diesem Hintergrund stellen sich zwei Fragen:

☞ Was ist aus der Belastbarkeitsdiskussion der 70er-Jahre geworden?

☞ Wieso konnte die Seilbahntransportkapazität trotz zunehmender Sensibilisierung derart ansteigen?

Belastungsdiskussion gescheitert

In der Tat fanden in den 70er-Jahren große internationale Konferenzen statt, welche sich auf das Phänomen der "Belastung" und die Suche von "Belastungs- oder Tragfähigkeitsgrenzen" konzentrierten. Sie waren bewusst staatenübergreifend, was richtigerweise zu einer alpenweiten europäischen Raumordnungspolitik führen sollte. Anfang der 80er-Jahre brach diese Bewegung jedoch resigniert ab. Die Euphorie dafür verflieg sehr schnell, weil die Basis zur Umsetzung fehlte. Die sieben Alpenstaaten waren nicht zur Zusammenarbeit bereit, und Wissenschaft und Politik nahmen die reale Vielfalt der alpinen Verhältnisse nicht ernst. Zudem war der so einleuchtende Gedanke von Belastungsgrenzen nicht umsetzbar, weil solche Grenzen als absolute Schwellenwerte nicht gefunden werden konnten und weil die Mensch-Umwelt-Interaktion komplizierter ist, als dass sie auf so einfache Weise gelöst werden kann. Zudem finden sich in Zeiten zunehmender Deregulierung und Abhängigkeit von Seilbahnunternehmern als "Retter" ländlicher Räume vor der Abwanderung immer weniger PolitikerInnen, welche derartige Festlegungen überhaupt umsetzen würden.

Ihre Präferenz gilt ganz klar der Einzelfallentscheidung, um die eigene politische Klientel zu befriedigen, ohne auf Konzepte, Leitbilder, Sachbereichsprogramme, usw. Rücksicht nehmen zu müssen. Es ist bemerkenswert, wie - ein zugegebenermaßen wichtiger Sektor der Tiroler Landespolitik - Tourismus- und Seilbahnlobby mit gebetsmühlenartiger Akribie versuchen, die Seilbahngrundsätze des Landes Tirol oder die Golfplatzkonzepte auslaufen zu lassen bzw. anlassbezogen so lange zu verwässern, bis das gewünschte Projekt genehmigt werden kann.

Einzelprojektprüfungen scheitern ohne Gebietsplanung

Immer deutlicher zeigt sich, dass die konsekutive, Anlass bezogene Prüfung von Genehmigungen von Einzelvorhaben alleine keine vernünftige Gesamtentwicklung gewährleisten kann. Das gilt auch für die Umweltverträglichkeitsprüfung. Ganz gleich, ob es

sich um Golfplätze, Wintersportanlagen, Einkaufszentren, Betriebsansiedelungen, Verkehrsbauwerke handelt, in allen Fällen bedarf es einer gebietsbezogenen Fachplanung, eines Masterplans für ein ganzes Land, um für den Einzelfall geeignete Beurteilungskriterien zur Verfügung zu haben.

Die ganze Malaise der überörtlichen Raumordnung in Bezug auf den weiteren Ausbau von Wintersportanlagen zeigt sich wohl daran am besten, dass seit der Verankerung des überörtlichen Raumordnungsinstruments "Raumordnungsprogramm für eine geordnete Tourismusentwicklung" im Tiroler Raumordnungsgesetz 1994 noch niemals davon Gebrauch gemacht worden ist. Die enge sektorale Betrachtungsweise manifestiert sich auch darin, dass Wirtschaftskämmerer u.a. fix daran festhalten, dass "eh" nur 0,8 Prozent der Landesfläche mit Skipisten durchzogen sind. Die Auswirkungen und Sachzwänge auf die gesamte Wirtschaftsstruktur, der Flächenbedarf für den ruhenden und rollenden Verkehr, die Bodenpreise, die Verkehrsbelastungen, usw. werden so beiseite geschoben, als hätten sie mit dem System Wintersport nichts zu tun.

Dieses Problem ist nur durch ein klares Bekenntnis zur überregionalen Landes- und Regionalplanung, zu einem radikalen Kurswechsel mit einem klaren Bekenntnis zu einer ausgewogenen Raumentwicklung unter Berücksichtigung der Ziele der Alpenkonvention zu beheben.

Touristisches Wachstum zeigt spiralförmig nach oben

Kein Wunder also, dass sich die skitouristische Wachstumsspirale im alpinen Tourismus unentwegt im beinhalten Wettbewerb um kurzfristige Standortvorteile zwischen Gemeinden, Talschaften, Bundesländern und Staaten immer schneller weiterdreht.

Obschon die Gesamtzahl der skitouristischen Aufstiegshilfen in Österreich im Zeitraum 1979/80 bis 1999/2000 von 3.470 auf 3.249 Anlagen abgenommen hat, stieg die flächenwirksame skitouristische Transportkapazität im selben Zeitraum um 87,4 Prozent an. Die größten relativen Zuwächse verzeichnen Tirol, Kärnten und Salzburg.

Dabei macht das Tiroler Wachstum gleich 51,4 Pro-

Tabelle: Entwicklung der skitouristischen Transportkapazität 1979/80 bis 1999/2000 (PersHm/h in 1.000)

Bundesland	1979/80	1999/2000	Veränderung in %
Burgenland	90.140	52.875	- 41,3
Kärnten	32,608.966	70,974.479	+ 117,7
Niederösterreich	21,323.943	20,558.566	- 3,6
Oberösterreich	21,954.740	28,834.508	+ 31,3
Salzburg	107,833.353	200,702.074	+ 86,1
Steiermark	53,437.210	76,433.794	+ 43,0
Tirol	172,666.112	381,252.269	+ 120,8
Vorarlberg	54,217.281	90,963.749	+ 67,8
Wien	90.544	94.824	+ 4,7
Österreich	464,222.289	869,867.138	+ 87,4

Quelle: ITR; ÖIR; eigene Berechnungen

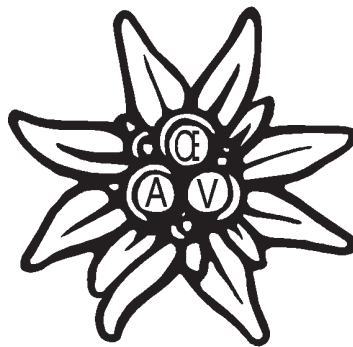
zent der gesamtösterreichischen Zunahme aus, jenes von Tirol und Salzburg zusammen drei Viertel. Die Konzentrationstendenzen sind charakteristisch für die gegenseitige Aufschaukelung der Schizentren nach immer mehr Kapazitäten, Extravaganzen, Flächenzusammenschlüssen und spiegeln die ruinöse Wettbewerbsspirale im alpinen Wintertourismus wider.

Paznauntal - Pitztal - Zillertal: 3 Täler, 3 Beispiele für die touristische Wachstumsspirale

Der vorliegende Band 23 der Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins möchte den Versuch zur Eröffnung einer zukunftsorientierten Diskussion über das Phänomen der touristischen Wachstumsspirale starten. Die Auswahl von Paznaun-, Pitz- und Zillertal soll einen Einblick in die touristische Entwicklung dreier Täler mit unterschiedlichen Ausgangspositionen geben. Eines haben sie aber gemeinsam, den unbedingten Willen, das skitouristische Angebot auf Teufel komm raus unter dem nationalen und internationalen Konkurrenzdruck zu vergrößern.

Literatur

- Delegierter für Raumplanung/Bern u. Bundeskanzleramt-Sektion IV/Abt. 6 Raumplanung/Wien* (1978): Seminar über Probleme der Belastung und der Raumplanung im Berggebiet, insbesondere in den Alpen. Grindelwald vom 13.-16. Juni 1978. Bericht. Bern/Wien, 41 S.
- Ganser, K.* (1978): Seminar über Probleme der Belastung und der Raumplanung im Berggebiet, insbesondere in den Alpen, Grindelwald vom 13.-16. Juni 1978. Auswertungsbericht, 91 S.
- Haßlacher, P.* (2000): Alpentourismus - weiße Industrie mit Smogalarm. In: *Ländlicher Raum* 13, H. 2, S. 11-13.
- Haßlacher, P.* (2002): Wintertourismus - Segen oder Fluch? In: *Land & Raum* 15, H. 4, S. 4 - 8.
- Kneubuehl, U. u. P. Keller* (1982): Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungssteuerung in einem Tourismusort. In: Krippendorf, J., P. Messerli u. H. Hänni (Hrsg.): *Tourismus und regionale Entwicklung*. Reihe "Thema-Hefte" der Programmleitung des NFP "Regionalprobleme". Diessenhofen: Verlag Rüegger, S. 259 - 278.
- Krippendorf, J.* (1982): Tourismus und regionale Entwicklung - Versuch einer Synthese. In: Krippendorf, J., P. Messerli u. H. Hänni (Hrsg.): *Tourismus und regionale Entwicklung*. Reihe "Thema-Hefte" der Programmleitung des NFP "Regionalprobleme". Diessenhofen: Verlag Rüegger, S. 365 - 382.
- Krippendorf, J.* (1986): *Alpensegen - Alptraum*. Für eine Tourismusentwicklung im Einklang mit Mensch und Natur. Bern: Kümmerly + Frei, Geographischer Verlag, 88 S.
- Krippendorf, J., P. Messerli u. H. Hänni - Hrsg.* (1982): *Tourismus und regionale Entwicklung*. Reihe "Thema-Hefte" der Programmleitung des NFP "Regionalprobleme". Diessenhofen: Verlag Rüegger, 387 S.
- Schindegger, F.* (2002): Herausforderungen und Strategien für eine Raumentwicklungspolitik in Österreich. In: *SIR-Mitteilungen und Berichte* 30, S. 99 - 104.
- Schwarzenbach, F.H.* (1978): Wachstumsprozesse des Skitourismus und Belastung der Landschaft; hrsg. vom Eidg. Oberforstinspektorat; Bern, 81 S.
- Schwarzenbach, F.H.* (1982): Möglichkeiten und Grenzen einer politischen Steuerung der regionalen touristischen Entwicklung am Beispiel der Landschaft Davos. In: Krippendorf, J., P. Messerli u. H. Hänni (Hrsg.): *Tourismus und regionale Entwicklung*. Reihe "Thema-Hefte" der Programmleitung des NFP "Regionalprobleme". Diessenhofen: Verlag Rüegger, S. 279 - 286.



Touristische Wachstumsprozesse in der Ostsilvretta: der Nutzungskonflikt um das hintere Fimbertal in Ischgl

Peter Haßlacher

Ischgl im Tiroler Paznauntal entwickelt sich zu einem Paradies für jene alpinen Tourismushochburgen, die sich zur Festigung ihrer internationalen Position unter dem Dauerzugzwang sehen, immer neue



Noch vor knapp 30 Jahren war Ischgl ein Dorf mit weitgehend bäuerlichen Strukturen.

Attraktionen, Angebote und Events im knallharten Geschäft anbieten zu müssen. Neue Hochleistungsbahnen und Hotels mit Superqualität, genügend Skiraumangebot reichen offensichtlich alleine nicht mehr aus. Regelmäßige Mega-Events mit Tina Turner, Elton John, Sting, Bill Clinton, Naomi Campbell gehören zur Profilierung als mondäner Wintersportort. Das Sommerhalbjahr spielt in diesem Karussell längst eine untergeordnete Rolle, denn die Wertschöpfung spricht für den Winter. Deshalb wundert es nicht, dass die Erhaltung von traditionell begangenen, alpinetouristisch interessanten Bergsteiger- und Tourengehergebieten nichts mehr zählt.

Der Interessenkonflikt um die künftige Nutzung des Vesiltales, der Flanken und Hänge des Piz Val Gronda südlich der Gampenbahn der Silvretta Skiarena ist richtungsweisend dafür, wie in Tirol in Zukunft nach den Erfahrungen rund um die skitechnische Erschließung der "Wilden Krimml" im Zillertal mit den alpinetouristischen Kerngebieten und einzigartigen naturkundlichen Pretiosen des Hochgebirges umgegangen wird. Die in der Silvretta

Allianz (besteht seit 1988) zusammengeschlossenen Alpenvereine und Naturschutzorganisationen sehen in der uneingeschränkten naturnahen Erhaltung des hinteren Fimbertales südlich der Gampenbahn einen Paradiesfall für die Notwendigkeit des Einsatzes der Alpen Raumordnung: auf der einen Seite der intensiv genutzte Skiraum der Silvretta Skiarena, auf der anderen Seite der naturnahe Erholungsraum mit dem Zentrum der Heidelberger Hütte. Derartige alpinetouristische Zentren brauchen nach dem Verständnis der Alpenvereine ausgedehnte "Bannmeilen" als Freihaltflächen vor technischer Erschließung und Vorrangflächen für die stille, naturerlebnisorientierte Erholung.

Im Vergleich der Tiroler Landesteile zeigt sich auch, dass gerade die westlichen Bezirke Tirols, Landeck und Reutte, bisher einen ganz geringen Teil der Bezirksfläche als Schutzgebiete aufweisen.

In der benachbarten schweizerischen Region sind mit der im Kantonalen Richtplan Graubünden 2002 ausgewiesenen Moorlandschaft von nationaler Bedeutung und den Landschaftsschutzgebieten bereits eindrucksvolle Vorleistungen für einen grenzüberschreitenden ökologischen Verbund erbracht. Der Vorschlag eines Ruhegebietes "Fimbertal/Ostsilvretta" in der Gemeinde Ischgl würde diesen geschützten Hochgebirgsverbund hervorragend ergänzen und zu dem machen, was den internationalen Vorstellungen teilstaatlicher und alpenweiter Vertragswerke über grenzüberschreitende Kooperationen entspricht.



Heute prägen Hotelanlagen mit unterschiedlicher Architektur das Ortsbild von Ischgl.

1. Ausgangslage

Zweithöchste skitouristische Transportkapazität Zweitgrößte Skipistenfläche aller Tiroler Gemeinden Fünftmeiste Aufstiegshilfen

Tabelle 1: Entwicklung der skitouristischen Transportkapazität (PersHm/h in 1.000) und die Anzahl der Aufstiegshilfen in den Gemeinden des Paznaunales 1979-2002

Jahr	Galtür	Ischgl	Kappl	See	Paznauntal
2002 (2.12.)	3.842/10	22.016/31	4.792/10	3.220/6	33.870/57
1999 (1.12.)	4.035/10	18.363/26	4.186/10	2.663/5	29.247/51
1996 (1.1.)	2.788/8	15.024/27	3.374/10	2.663/5	23.849/50
1990 (1.4.)	2.754/8	12.838/27	3.519/9	1.501/6	20.612/50
1989 (1.4.)	2.753/8	12.576/27	3.519/9	1.502/6	20.350/50
1987 (1.4.)	1.631/8	10.543/26	1.987/8	1.502/6	15.663/48
1985 (1.4.)	1.631/8	9.910/25	1.987/8	1.502/6	15.030/47
1981 (1.4.)	1.545/9	7.457/22	1.987/8	1.216/5	12.205/44
1979 (1.4.)	1.395/9	6.423/20	1.367/7	1.216/5	10.401/42

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung: Seilbahnen, Lifte in Tirol. Innsbruck.
Eigene Berechnungen
(PersHm/h = Personen/Stunde x überwundene Höhenmeter)

Die **skitouristische Transportkapazität** im Paznauntal ist Ende 2002 auf rund 33,9 Mio. PersHm/h angewachsen. Das entspricht einem Prozentanteil von 8,42 Prozent an der gesamttiroler Transportkapazität. Die Gemeinde Ischgl nimmt im Paznaun mit rund 22 Mio. PersHm/h den Löwenanteil ein. Im gesamten Paznauntal stieg die Transportkapazität im Zeitraum 1979 bis 1989, dem Jahr der Ausrufung der "Nachdenkpause" durch die damaligen Landesräte W. WEINGARTNER und F. EBERLE, um 9,9 Mio. PersHm/h an. Im Zeitraum 1990 bis 2002 nach der Nachdenkpause in den Jahren der "Seilbahngrundsätze des Landes Tirol" (1992, 1996, 2000) jedoch sogar um 13,3 Mio. PersHm/h. Damit kann deutlich gemacht werden, dass diese "Nachdenkpause" (1989-1992) bzw. die Seilbahngrundsätze im Paznauntal im Vergleich der 80er- mit den 90er-Jahren nicht entwicklungshemmend waren. Auch in Ischgl ist eine wesentlich stärkere Zunahme während der 90er-Jahre zu verzeichnen. Im gesamten Bundesland Tirol hingegen haben die Seilbahngrundsätze tatsächlich ein leichtes Einbremsen des dynamischen Kapazitätswachstums bewirkt. In den 80er-Jahren betrug nämlich die Zunahme der skitouristischen Transportkapazität 123 Mio. PersHm/h, in den 90er-Jahren nach dem Ausrufen der "Nachdenk-

pause" mit 86 Mio. PersHm/h etwas weniger. Ischgl hat sich mit Stand Dezember 2002 zur Tiroler Gemeinde mit der nach Sölden **zweithöchsten skitouristischen Transportkapazität** und mit 31 Anlagen nach Sölden (67), Neustift im Stubaital (36), St. Anton am Arlberg (35) und Tux (33) zum Tourismuszentrum mit den **fünftmeisten Aufstiegshilfen Tirols** entwickelt.

Ein ähnlich dynamisches Erscheinungs- und Entwicklungsbild zeigt die Entwicklung der Skipistenfläche. Ischgl weist mit 353,9 ha unter allen Tiroler Gemeinden die **zweitgrößte Skipistenfläche** nach Sölden (649,2 ha) auf. Während im Zeitraum 1983 bis 1991 die Pistenfläche um 15,7 ha zugenommen hat, nahm sie von 1991 bis 2002 um 71,7 ha zu.

Tabelle 2: Entwicklung der Skipistenfläche in Ischgl (in Hektar)

1983	266,5 ha
1985	266,5 ha
1988	273,3 ha
1991	282,2 ha
2002	359,9 ha

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Sport.

Zweitmeiste Übernachtungen aller Tiroler Gemeinden im Winterhalbjahr



Skifahren alleine reicht in Ischgl nicht mehr aus. Mit Mega-Events und Riesenparties wird versucht, die Gäste in den Wintersportort zu locken.

Das Tourismuszentrum Ischgl ist nach Sölden mit 1,125.451 Übernachtungen im Winterhalbjahr 2001/02 jene Gemeinde mit den **zweitmeisten Übernachtungen** im Land Tirol. 4,7 Prozent der Tiroler Übernachtungen und 22,4 % der Übernachtungen des Bezirkes Landeck werden in Ischgl registriert. In den letzten 20 Jahren wurden die Übernachtungen verdoppelt.

Von den 1,871.980 Übernachtungen des gesamten Paznaunales entfallen allein 60 Prozent auf Ischgl. Vor 20 Jahren betrug dieser Prozentanteil mit 52,8 % noch etwas weniger, was auf einen Konzentrationsprozess für Ischgl hinausläuft.

Tabelle 3: Entwicklung der Übernachtungen in den Gemeinden des Paznaunales und im Bezirk Landeck in den Winterhalbjahren 1981/82 bis 2001/02

Jahr	See		Kappl		Ischgl		Galtür	
	abs.	1981/82 = 100						
1981/82	64.266	100	187.954	100	549.035	100	239.031	100
1982/83	66.399	103	212.335	113	547.994	100	235.805	99
1983/84	65.745	102	205.104	109	571.204	104	230.611	96
1984/85	74.259	116	215.384	115	566.706	103	247.967	104
1985/86	71.648	111	224.103	119	581.907	106	237.837	99
1986/87	73.965	115	221.728	118	628.689	115	265.764	111
1987/88	77.421	120	237.189	126	620.904	113	260.506	109
1988/89	80.058	125	245.393	131	631.881	115	265.833	111
1989/90	75.984	118	231.503	123	684.727	125	274.719	115
1990/91	97.781	152	285.857	152	740.131	135	298.874	125
1991/92	94.428	147	292.816	156	812.030	148	318.881	133
1992/93	108.636	169	307.792	164	852.106	155	326.014	136
1993/94	104.645	163	316.347	168	877.744	160	320.263	134
1994/95	108.762	169	303.572	162	881.747	161	303.226	127
1995/96	103.893	162	295.815	157	878.037	160	292.177	122
1996/97	107.213	167	284.983	152	920.843	168	289.920	121
1997/98	108.612	169	282.721	150	974.810	178	318.485	133
1998/99	107.548	167	268.864	143	896.346	163	245.060	103
1999/2000	108.888	169	267.964	143	1,043.334	190	239.816	100
2000/01	109.315	170	304.794	162	1,139.586	208	274.562	115
2001/02	114.798	179	334.081	178	1,125.451	205	297.650	125

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung-Statistik.

Tabelle 4: Entwicklung der Übernachtungen in den Gemeinden des Paznauntales und im Bezirk Landeck in den Sommerhalbjahren 1982 bis 2002

Jahr	See		Kappl		Ischgl		Galtür	
	abs.	1981/82 = 100						
1981/82	26.287	100	59.977	100	136.300	100	81.812	100
1982/83	36.737	140	60.305	101	113.017	83	77.990	95
1983/84	40.155	153	73.618	123	258.794	190	120.077	147
1984/85	35.215	134	59.398	99	166.300	122	105.574	129
1985/86	33.168	126	56.041	93	140.975	103	93.603	114
1986/87	34.206	130	51.107	85	95.558	84	84.398	103
1987/88	30.510	116	64.120	107	114.947	84	90.031	110
1988/89	51.977	198	67.824	113	153.359	113	117.705	144
1989/90	48.005	183	73.862	123	222.402	163	146.048	179
1990/91	46.577	177	93.063	155	177.559	130	131.568	161
1991/92	62.261	237	86.607	144	202.739	149	144.955	177
1992/93	64.056	244	87.960	147	189.520	139	149.023	182
1993/94	61.538	234	86.526	144	172.028	126	139.090	170
1994/95	71.524	272	81.939	137	125.239	92	107.271	131
1995/96	72.597	276	72.764	121	136.874	100	120.069	147
1996/97	68.575	261	71.569	119	170.346	125	117.216	143
1997/98	70.843	269	70.032	117	157.013	115	117.744	144
1998/99	65.554	249	63.429	106	123.729	91	100.108	122
1999/2000	71.138	271	62.009	103	106.150	78	109.664	134
2000/01	62.859	239	54.547	91	115.157	84	114.181	140
2001/02	59.301	226	60.898	102	101.071	74	115.926	142

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung-Statistik.

In den vier Gemeinden des Paznauntales verzeichnet Ischgl bei den Winterübernachtungen sowohl in absoluter als auch relativer Hinsicht den größten Zuwachs mit + 105 Prozent in den letzten 20 Jahren. See folgt mit 79 %, Kappl 78 % und Galtür mit 25 %, wobei in letzterer Gemeinde bereits im Winter 1992/93 eine höhere Übernachtungssumme gegeben war.

Tabelle 5: Entwicklung des Verhältnisses der Sommer- und Winterübernachtungen in den Gemeinden des Paznauntales

	2001/02	1991/92	1981/82
Paznauntal	18 : 82		
See	34 : 66	40 : 60	29 : 71
Kappl	15 : 85	23 : 77	24 : 76
Ischgl	8 : 92	20 : 80	20 : 80
Galtür	28 : 72	31 : 69	25 : 75

Quelle: eigene Berechnungen

Ein ganz anderes Bild zeigt die Entwicklung der Übernachtungen im Sommerhalbjahr. Mit 337.196 Übernachtungen im Sommerhalbjahr 2002 erreichen die Sommernächtigungen nur mehr 18 Prozent des Winterhalbjahres.

In allen vier Gemeinden steht mittlerweile das Winterhalbjahr ganz eindeutig im Mittelpunkt des touristischen Interesses, wobei See und die Talschlussgemeinde Galtür noch vergleichsweise höhere Sommerwerte aufweisen.

Besonders augenscheinlich ist der Verlauf des Auseinandertrifens von Winter- und Sommerhalbjahresübernachtungen in Ischgl. Mit einem Verhältnis von 8 : 92 für das Winterhalbjahr ist Ischgl damit ein klassisch winterdominierter Ort geworden. Dabei hat es im Laufe der letzten 20 Jahre immer wieder Ansätze zu einem erhöhten Sommeranteil gegeben: 1984, 1990, 1995. Im Jahre 2002 betrug die Anzahl der Sommernächtigungen jedenfalls um rund ein Viertel weniger als vor 20 Jahren (siehe Tabelle 4).

2. Der Interessenkonflikt: weiterer Skigebietsausbau versus Naturschutz

● ÖIR-Gutachten

Nach Angaben des von der Silvretta Seilbahnen AG in Auftrag gegebenen Gutachtens "Entwicklungs- und Raumverträglichkeitsgutachten für das Skigebiet Ischgl-Samnaun" (Schlussbericht) wurden folgende Projektoptionen genannt (ÖIR 1993: 79):

1. Ersatz- und Neuanlagen im Ischgl und Samnauner (Schweiz) Skigebiet,
2. Neuanlagen mit räumlicher Erweiterung im Ischgl Skigebiet (Val Gronda),
3. Neue zusätzliche Zubringeranlage von Samnaun über die Zebblaswiesen zum Palinersattel.

Insgesamt handelt es sich um 15 neue Seilbahnanlagen, fünf davon sind kurzfristig projektiert.

Als Ergebnis des ÖIR-Gutachtens (1993: 99 f.) gibt es zwei Szenarien:

⇒ Wenn die Zubringerbahnen von Samnaun über die Zebblaswiesen zum Palinkopf errichtet werden, wird das Gampengebiet weitaus besser ausgelastet. Die Realisierung der Zebblas-Zubringeranlagen erfordert gleichzeitig die Erschließung des Val Gronda-Gebietes (VSB Val Gronda, VSB Vesilbahn).

⇒ Wenn die Zebblas-Zubringerbahnen nicht gebaut werden, gibt es genug Handlungsbedarf zur qualitativen Verbesserung des bestehenden Skigebietes. "Die Neuerschließung des Val Gronda-Gebietes hätte bei diesem Szenario bei weitem nicht jene Realisierungspriorität wie beim obigen Szenario."

Die Erschließung der Zebblaswiesen auf Schweizer Grund und Boden in Samnaun auf den Palinkopf wurde nach heftigen Erschließungsversuchen doch nicht realisiert. Deshalb rückt nun wieder der Piz Val Gronda auf Ischgl Gemeindegebiet in den Mittelpunkt des Interesses, wobei in den Köpfen immer

wieder ein Zusammenschluss zwischen dem grenzüberschreitenden Skigebiet Ischgl/Samnaun und dem Engadiner Skigebiet in Scuol/Schuls kursiert (SIEGRIST 1999: 252). Zuletzt wurde dieses Projekt im Rahmen des Anhörungsverfahrens für den Kantonalen Richtplan Graubünden - allerdings ohne Erfolg - gefordert.



Abbildung 1
Immer wieder fordert die Seilbahnwirtschaft den Zusammenschluss von Ischgl/Samnaun nach Scuol/Schuls.

Der Trend zu großräumigen Skigebietszusammenschlüssen geht anhand der bekannten Projektskizzen mittlerweile ja so weit, dass eine durchgängige Skigebietsverbindung in der Samnaungruppe und Ostsilvretta von Landeck/Süd bei Urgen bis nach Schuls möglich wäre. Dabei soll von Osten her das unberührte Urgtal erschlossen und mit dem bestehenden Skigebiet Fiss-Serfaus-Ladis zusammengehängt werden (siehe *Faksmile* S. 13). In Serfaus wurden im Zuge der Diskussionen um die Seilbahngrundsätze des Landes Tirol 2000-2004 Projekte für einen Zusammenschluss mit Samnaun ins Spiel gebracht (Pfundser Ochsenbergalpe, Fließler Stieralpe, Malfrag). Dieser wurde allerdings abgelehnt.

„Ein riesig schönes Skigebiet“

Die Skigebiete von Ischgl/Samnaun und des Sonnenplateaus sollen zusammengeschlossen werden

Die Qualität der Skigebiete im Oberland stimmt, die Größe aber lässt anscheinend noch zu wünschen übrig. In einem Jahrzehnt könnte das aber schon ganz anders aussehen: St. Anton denkt an den Zusammenschluss mit Kappl, Ischgl will sich mit Tirols Skidimension verbinden – besonders die Schneesicherheit in diesem Bereich wird gelobt.

Von Daniel Hauweis

Dkfm. Mario Stedile-Foradori, Chef der Arlberger Bergbahnen, sieht „eine recht gute Entwicklung“ der Seilbahnbranche im Bezirk (von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen). Um eine Prognose für die nächsten zehn Jahre gebeten, meint er: In puncto Gesellschaften werde sich wenig tun (eventuell im Paznaun). Die Anlagen im Bezirk sind bekanntermaßen qualitativ hochstehend; und für Festlandeuropäer ist der Alpenbogen (Frankreich, Italien, Schweiz und Österreich) nach wie vor das interessanteste Skigebiet. Und das soll auch so bleiben.

PLANUNGEN. Auf „www.skiessort.de“ etwa finden sich nicht nur Neuheiten in Sachen Skigebiete, auch Planungen werden angeführt: Innerhalb der nächsten zehn Jahre, so die Recherche von „skiessort.de“, soll etwa die „Waldbahn“ in Fiss realisiert sein, ebenso die Erschließung des Gepatschfermers im Kaunertal und eine Umlaufbahn ins Südtiroler Langtauferer Tal; Nauders ist mit neuen Liften und zwei Verbindungen angeführt: nach Schöneben und ebenfalls ins Langtauferer Tal. Sie will die Verbindung nach Serfaus-Fiss-Ladis, das Sonnenplateau einen Zubringer von Landeck aus (gemeint ist wohl Urgen-Fiss).

ST. ANTON-KAPPL. Mario Stedile-Foradori kann mit weiteren Neuigkeiten aufwarten: In den nächsten zehn Jahren sei ein Skigebietszusammenschluss von St. Anton und Kappl „realistisch“ – das Oberland hinkt in puncto Skigebietsgröße nämlich deutlich hinter Frankreich her. Und die Größe ist ein Kriterium bei Wintersportlern, auch wenn das Angebot von den Skifahrern etc. nicht



Der Zusammenschluss von Ischgl/Samnaun und dem Sonnenplateau ist angedacht. SSAG-Chef Parth (li.): „Wäre finanzierbar.“ Komperdellbahnen-Chef Mangott (re.): „Sicher hochinteressant.“ Fotos: H. Baumgartner/RS-Archiv

ausgenutzt wird. Für ebenso realistisch hält der Fachmann vom Arlberg den Zusammenschluss von Ischgl und Serfaus.

„REIZVOLLE SACHE“. Mag. Hannes Parth kann nur bestätigen: Eine Verbindung von Ischgl über Alp Trida/Samnaun nach Serfaus und damit auch nach Fiss und Ladis sei „eine reizvolle Sache“. Wie sieht's mit den Kosten aus? „So, dass es finanzierbar

wäre“, wie ein Silvretta-Seilbahn-AG-Chef mit 550-Millionen-Schilling-Umsatzrekord „im Rücken“ meint. Er ist das Gelände schon mit Tourenski durchwandert und hat „ein recht schönes Skigebiet“ gefunden, das zudem noch „sehr schneesicher“ sei. Parth sieht aber Probleme: Die Entleerung des Skigebietes (etwa bei windbedingten Abschaltungen der Lifte u. ä.) werde schwierig. Aber: „Nicht, dass es nicht reizvoll wäre.“ Auch Georg Mangott, Bürgermeister und Seilbahngeschäftsführer in Serfaus, kann sich mehr als erwärmen: „Das ist sicher hochinteressant für uns“, es werde dort keine Beschneigung benötigt und das Projekt sei daher „langfristig sicher das Richtige“. Immerhin sei fraglich, ob der Tourismus in tieferen Lagen aufrecht erhalten werden könne, wenn die Temperaturen steigen. Die Frage, ob das Geld für das Projekt bereits vorhanden ist, quittiert Mangott mit einem Lachen und einem: „Das ist

eine andere Sache.“

Laut Hannes Parth gibt es derzeit noch keine Planungen für den Zusammenschluss zum Mega-Skigebiet: „Meine Erfahrung zeigt,

dass das ja viel länger dauert als ein paar Jahre.“ Zudem ist das Vorhaben momentan auch nicht mit den Seilbahngrundsätzen vereinbar.

Oberländer Rundschau vom 4. Februar 2003

● Seilbahngrundsätze des Landes Tirol 1992, 1996, 2000

Aufgrund der heftigen Kritik an den vielerorts hemmungslos vorangetriebenen Erschließungsprojekten, welche bei den Landtagswahlen 1989 zu den Verlusten der ÖVP tirolweit von 15,9 % gegenüber 1984 und landesweit zur Festigung der Grünen beitrugen, verkündeten die damaligen Landesräte F. EBERLE und W. WEINGARTNER am 2. August 1989 eine **„Neuorientierung der Tiroler Seilbahnpolitik“**. Darin besaß die **„Absicherung einer geordneten harmonischen Entwicklung des Tourismus“**, innerhalb der durch den Winterfremdenverkehr entstehende Verkehrsbelastungen, die enorme Zunahme der Bebauung in Wintersportzentren, die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes durch Seilbahnen, Pisten und Großparkplätze Berücksichtigung finden müssen, eine **große landespolitische Bedeutung** (HASSLACHER 1999: 7 ff.).

Als Ergebnis der selbst verordneten „Nachdenkpause“ 1989 bis 1992 beschloss die Tiroler Landesregierung im Jahre 1992 erstmals das **Sachbereichsprogramm der „Seilbahngrundsätze des Landes Tirol“**, wobei darin auch die Grenzen der Skigebiete in den Tourismusintensivgebieten festgelegt wurden. Für die Gültigkeitsdauer des Programmes in den Jahren 1992 bis 1996 durfte außerhalb der kartografisch abgegrenzten Skigebiete nicht erschlossen werden.

Im Jahre 1992 lehnte die Tiroler Landesregierung den offensichtlich in Ischgl vortragenen Erschließungswunsch im Vesiltal in Richtung Piz Val Gronda/Schweizer Grenze ab (siehe Abbildung 2, S. 14). Für die „Seilbahngrundsätze des Landes Tirol“ 1996 bis 2000 lehnte die Tiroler Landesregierung neuerdings die Erschließung des Piz Val Gronda-Gebietes und der auf Ischgl Gemeindegebiet gelegenen westexponierten Hänge des Fimbertales ab. Für das Vesiltal wurde einvernehmlich ein Planungsgebiet festgelegt, in welchem eine skitechnische Erschließung unter der Voraussetzung möglich ist, wenn die Ergebnisse eines Regionalen Tourismuskonzeptes für das Paznauntal erstellt wird (siehe Abbildung 3, S. 14). Im Laufe der Gültigkeitsdauer von vier Jahren wurde kein Regionales Tourismuskonzept erstellt, womit sich auch jegliche Diskussion über eine Erschließung des Vesiltales erübrigte. In

den Seilbahngrundsätzen 1996 wurde auf Vorschlag des Oesterreichischen Alpenvereins auch erstmals das Planungsinstrument der so genannten „Endausbaugrenze“ eingeführt. Damit sollte gewährleistet sein, dass in Zukunft über diese Endausbaugrenze hinaus nicht mehr erschlossen werden darf.

In die „Seilbahngrundsätze des Landes Tirol“ 2000 bis 2004 wurde dieses Planungsgebiet für das Vesiltal aus den Seilbahngrundsätzen 1996 unverändert und unter Aufrechterhaltung der Bedingungen übernommen (siehe Abbildung 4, S. 14).

● Planungsbefund: Jahresende 2002

Trotz der von der Tiroler Landesregierung für den Zeitraum 2000 bis 2004 beschlossenen Seilbahngrundsätze hat die Silvretta Seilbahn AG am 2. Jänner 2001 ein Operat zur Bewilligung **einer 4 KSB Vesil** beim Amt der Tiroler Landesregierung eingereicht. Damit hat die Antragstellerin das seit Be-



Abbildung 2



Abbildung 4

stehen der Tiroler Seilbahngrundsätze im Jahre 1992 zwischen Seilbahnwirtschaft und Tiroler Landespolitik geschlossene Gentlemen's Agreement verlassen. Obendrein liegt die Bergstation bzw. der oberste (südwestliche) Teil der geplanten 4 KSB Vesil etwa 250 m südlich des in den Seilbahngrundsätzen 2000 vorgeschlagenen Planungsraumes. Ebenso befindet

sich ein Teil der projektierten Skiabfahrt außerhalb der südwestlichen bzw. westlichen Grenze des Planungsraumes; der südlichste Teil der Lawinverbauung im Bereich des steil abfallenden westexponierten Rückens oberhalb des zu errichtenden Skiweges liegt auch außerhalb der Grenzen. Zudem liegt kein positives Ergebnis eines Regionalen Tourismuskonzeptes für das gesamte Paznauntal vor, das in den Tiroler Seilbahngrundsätzen 2000-2004 als Voraussetzung für eine Erweiterung der Silvretta Skiarena vorliegen muss, da dafür kein Auftrag erteilt worden ist.

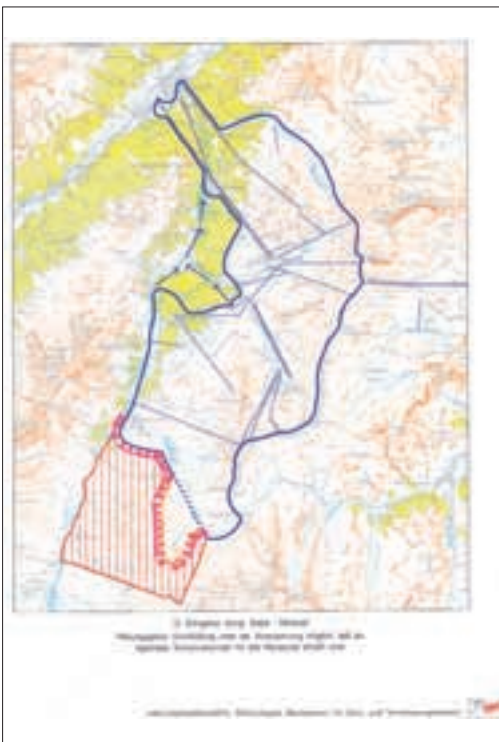


Abbildung 3

Das Projekt ist zusammenfassend so angelegt, dass mit der Errichtung der 4 KSB Vesil die Geländekammer des Vesiltals verlassen werden kann und den Zugang zum freien Skiraum im Fimbertal deutlich erleichtert. Damit sind nach Ansicht des Oesterreichischen Alpenvereins zwei Fliegen auf einen Schlag erledigt: die neue Geländekammer Vesiltal wird skitechnisch erschlossen und die Hänge des Fimbertales für den Variantenfahrer erreichbar gemacht.

Dadurch sind die weiteren skitechnischen Erschließungen im Fimbertal bereits vorgezeichnet: etwa ein Rückbringer zur Bergstation 4 KSB Vesil.

Mit Bescheid vom 16. August 2001 hat das Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Umweltschutz, rechtliche Angelegenheiten U-13.419/31, den Antrag auf Bewilligung der 4 KSB Vesil aufgrund des geringen öffentlichen Interesses und der Höherbewertung der Interessen des Tiroler Naturschutzgesetzes 1997 abgelehnt.

● **Neuer Anlauf 2002**

Der dramatische strukturelle Nachteil des Naturschutzes zeigt sich am Beispiel der Erschließungsproblematik des Piz Val Gronda mit aller Brutalität. Ein Erschließungsprojekt kann im Laufe von Jahren immer wieder gefordert und beantragt werden, solange bis die tatsächliche Genehmigung erreicht wird. Verliert der Naturschutz nur ein einziges Mal, ist der

betreffende Naturraum ein für alle Mal in seiner Natur- und Landschaftssubstanz verloren.

Am 27. März 2002 hat die Silvretta Seilbahn AG neuerdings ein Projekt in Form einer **8er-Einseilumlaufbahn** mit einer um 220 m längeren Seilbahntrasse eingereicht. Gegenüber der ursprünglich eingezeichneten Piste ergeben sich keine Änderungen. Die UVP-relevanten Flächen erhöhen sich von 8,4 ha auf 10,04 ha. Die Tiroler Landesumweltanwaltschaft geht davon aus, dass das neu eingereichte Projekt ebenfalls nicht genehmigungsfähig ist, da sich "seit Erlassung des betreffenden Bescheides des Amtes der Tiroler Landesregierung vom 16. August 2001 die Rechtslage nicht und der maßgebliche Sachverhalt nur in unwesentlichen Nebenumständen geändert hat" (LUA-0-5.2/473).

Im Herbst 2002 ist diese Auseinandersetzung dann öffentlich geworden, bei welcher der Ischgl Unmut über die "Bremsversuche des Landes" via Seilbahngrundsätze im Mittelpunkt stand. Geharnischt wurden die laufenden Verträge, die angeblichen politischen Versprechungen und der Unmut über das für die weitere Vorgangsweise von der Landesregie-

rung in den Seilbahngrundsätzen geforderte Regionale Tourismuskonzept geäußert. Am deutlichsten drückt das Interview mit dem Ischgl Bürgermeister Herbert Aloys in der Tiroler Tageszeitung vom 3. September 2002 (siehe Faksimile) die Stimmung, die lokale Selbsteinschätzung und das Selbstverständnis aus. Die Aussagen: "Wir sind dem Tourismus ausgeliefert", "Ein Zurück gibt es nicht" oder der Vergleich mit dem Unternehmen Swarovski sind selbst-

Bürgermeister Herbert Aloys verteidigt den Ischgl Weg – Unmut über Bremsversuche des Landes

Dem totalen Tourismus ausgeliefert

Tourismus total ist das Credo des Ischgl Bürgermeisters Herbert Aloys. Kritische Einwände aus dem Rest Tirols bringt er mit Neid in Verbindung.

TT: Herr Bürgermeister, Ischgl ist eine der Top-Tourismusgemeinden Tirols. Kann ein Ortsobehaupt da überhaupt Sorgen haben?

Herbert Aloys: Der Ausfall der Gewerbe- und Getränkesteuer belastet auch eine Gemeinde wie Ischgl, in der die Wirtschaftskraft ja wirklich nicht schlecht ist. Doch die Gemeinde Ischgl selbst verfügt über relativ wenig Mittel.

TT: Wie hoch ist das Gemeindebudget?

Aloys: Unser Budget beträgt 5 Millionen Euro (70 Mio. Schilling). Das ist nicht schlecht für ein Dorf mit

1500 Einwohnern. Doch darf man nicht vergessen, dass wir die Infrastruktur von bis zu 15.000 Menschen benötigen, wenn Ischgl ausgebucht ist. Da wird das Geld dann schnell knapp. Wir müssen aber investieren, um touristisch international Schritt halten zu können.

TT: 300 von 400 Ischgl Haushalten sind Beherbergungsbetriebe. Sind 10.000 Gästebetten genug? Oder muss Ischgl weiter wachsen?

Aloys: Die Zahl der Gästebetten ist nicht ausschlaggebend. Wir wollen die Qualität des touristischen Angebots verbessern: Wenn die Qualität passt, ist ein Ort immer ausgelastet.

Kein Zurück mehr

TT: Wie sieht der touristische Weg Ischgl aus?

Aloys: Dem Slogan „sanfter Tourismus“ können wir in Ischgl wenig abgewinnen. Wir stehen unter gewaltigem Druck. Ohne Tourismus könnte die Landwirtschaft die Bevölkerung nicht mehr erhalten. Das Tal wäre unbewohnt. Wir sind dem Tourismus ausgeliefert. Daher machen wir Tourismus total. Ein Zurück gibt es nicht. Das würde Rückschritt bedeuten.

TT: Die Landesregierung versucht, den Tourismus zu steuern. Das Seilbahnkonzept soll dem Wettstreit einen Riegel vorschieben. Wie sieht man diese Bemühungen in Ischgl?

Aloys: Dazu ein Beispiel: Die Firma Swarovski expandiert weltweit. Ich habe noch keinen Politiker gesehen, der sich die Frage stellt: „Wie brems ich Swarovski ein?“ Uns brems man aber ein.



„Ohne den Tourismus wäre das Paznaun unbewohnt“, sagt BM Herbert Aloys.

Foto: Köhle

Ob Ötztal, Zillertal oder das Paznaun: Die Täler sind der Motor der Wirtschaft. Wenn dieser Motor stottert, wandert die Bevölkerung ab.

TT: Halten Sie das Seilbahnkonzept für überflüssig?

Aloys: Wenn die Regierung ein Konzept macht, dann sollte sie es gerecht durchziehen. Es darf nicht zur Bestrafung von Gemeinden kommen, die Spitzen-

tet, was die Erschließung des Piz Val Gronda anbelangt. Vielleicht haben wir unter Landeshauptmann van Staa bessere Chancen.

TT: Erschließung kontra Naturschutz ist ein klassisches Tiroler Thema. Wo sehen Sie die Grenzen der Erschließung?

Aloys: Es ist richtig, Grenzen aufzuzeigen. Wir müssen mit der Natur vorsichtig umgehen, sonst bekommen wir, salopp formuliert, eine auf den Deckel. Doch wirtschaftliche Entwicklung muss zulässig sein. Naturschutz muss man sich leisten können.

Ein Image-Problem

TT: Ischgl hat nicht nur Freunde. Der intensive Tourismus Marke Ballermann ruff Kritiker auf den Plan. „Die in Ischgl bekommen den Hals nicht voll“, lautet der Vorwurf. Wie gehen Sie damit um?

Aloys: Wir wissen, dass wir in der Tiroler Bevölkerung ein schlechtes Image haben. Wo das herkommt, ist mir unerklärlich. Vielleicht schwingt auch ein bisschen Neid mit. Dabei ist die Wertschöpfung in Ischgl nicht höher als im Raum Innsbruck. Durch die vielen Investitionen ist die Eigenverschuldung bei uns groß.

TT: Welches Thema sollte das Land noch angehen?

Aloys: Ich habe Verständnis dafür, dass sich die Untertländer Bevölkerung gegen den Transitverkehr wehrt. Weingartner hat viel Wirbel um das Thema gemacht, aber wenig erreicht. Dem Tourismus schadet die Transitediskussion. Vielleicht nutzen uns von Staats internationale Kontakte etwas.

Das Gespräch führte Markus Schramek

ISCHGL-FAKTEN

Herbert Aloys (55) ist seit 1990 Bürgermeister der Ortsgemeinde Ischgl und VP-Mitglied.

1.500 Einwohner und 10.000 Gästebetten sind es in Ischgl.

1,2 Mio. Nachzügler werden registriert.

Im Katastropheneinsatz 1999 wurden im Wert von 100 Millionen Menschenstunden ein Einsatz geleistet. Der Gefahrenbereich wurde überwacht. Einige Gebäude zu schützen in der Höhe Zone. Bergring wird von 100 Leuten bedient.

Preis für Bergbahn werden in Ischgl bis zu 80.000 € bezahlt.



werte aufweisen. Wir in Ischgl fühlen uns bestraft. Seit Jahren werden wir vertrös-

Tiroler Tageszeitung vom 3. September 2002

redend für die Situation und den Expansionsdruck sowie den Trend nach immer neuen Erschließungs- und Eventangeboten.

Mit 7. Oktober 2002 liegt nun ein **Vorgabekatalog für ein "Tourismus-Konzept Ischgl + Paznaun"** des Amtes der Tiroler Landesregierung vor. Nach Vorlage des Konzeptes kann das laufende Genehmigungsverfahren weitergeführt werden. Die Silvretta Seilbahn AG kann nun drei Wege beschreiten:

☞ **Ein Tourismuskonzept für Ischgl und das Paznaun-tal wird in Auftrag gegeben.**

↗ Die Silvretta Seilbahn AG wartet das Auslaufen der Seilbahngrundsätze des Landes Tirol 2000-2004 ab.

↗ Der Druck wird erhöht und die Tiroler Landesregierung genehmigt das Projekt unter Missachtung der eigenen Grundsätze.



Blick vom Palinkopf zum Piz Val Gronda (Bildmitte). Diese Hänge sind das Objekt der Erschließungsbegierde.

3. Lösungsvorschlag: überregionale Freihaltefläche

Der Oesterreichische Alpenverein bringt in die Diskussion zur Lösung der seit zwei Jahrzehnten laufenden Raumnutzungskonflikte rund um die geplante skitechnische Nutzung der Piz Val Gronda-Heidelberger Hütte-Region eine klare Haltung ein. Gestützt auf eindeutige naturkundliche Befunde und die Überzeugung, dass es im Alpenraum eine strikte Trennung in intensiv und extensiv genutzte Räume im Sinne einer Alpenen Raumordnung geben muss, gehen die Anstrengungen des OeAV in die Richtung

zur Freihaltung des Hochgebirgsraumes südlich der Gampenbahn der Silvretta Skiarena. Dafür sprechen folgende Fakten:

- ↗ **Bescheid des Amtes der Tiroler Landesregierung, Abteilung Umweltschutz vom 16.8.2001**
- ↗ **Morphologische und bodenkundliche Stellungnahme, Universität Augsburg vom 2.12.2002**
- ↗ **Vegetationskundliche Stellungnahme, Hannover, 5.11.2002**
- ↗ **Grenzüberschreitende alpine Raumordnung: Fimbertal-Piz Val Gronda-Heidelberger Hütte**

Bescheid des Amtes der Tiroler Landesregierung, Abt. Umweltschutz - rechtliche Angelegenheiten vom 16.8.2001 Silvretta Seilbahn AG/Ischgl: 4 KSB-Vesil-Verfahren nach dem TNG 1997 - Versagung

Sachverhalt:

2.4 Feststellungen aus naturkundlicher Sicht:

Das Vesital ist ein weitläufiger, in sich geschlossener Landschaftsteil. Diese Geschlossenheit ergibt sich aufgrund der deutlichen Abgrenzung auf 3 Seiten von den sonstigen Landschaftsräumen durch verschiedene Bergketten. Es ist ein technisch völlig unerschlossener



Das Gebiet um die Heidelberger Hütte ist von einer einzigartigen Naturlandschaft umgeben. Im Hintergrund ragen die imposanten Fluchthörner empor.

alpiner bis hochalpiner Talschluss. Im Talschluss, bereits im ebenen Bereich, entspringt der Vesilbach, der zunächst über dem flachen Talboden des Vesiltales zur Gampenalm fließt. Auf diesem Talboden hat sich ein meandrierender Bachlauf gebildet, flankiert von teilweise hochwertigen Feuchtgebieten. Dieser Bach in der eben beschriebenen Form ist ein wichtiges Strukturgliederungselement, das in dieser unberührten, technisch nicht erschlossenen Landschaft besonders in Erscheinung tritt ("Rückgrat eines Tales").

Der vom Piz Val Gronda bis zum Rumsia-Egg verlaufende Nordgrat bildet ebenfalls eine derzeit technisch völlig unerschlossene/unbeeinträchtigte Landschaft. Von diesem Grat fällt die Westflanke - leicht geneigte, unterschiedlich strukturierte Rücken - hinunter bis in das Fimbertal.

Der alpine bis hochalpine Bereich stellt ein wichtiges Element für den Erhalt der genetischen Vielfalt (Potential) dar. Aufgrund der langsamen Wachstumsfortschritte und der hohen Empfindlichkeit der bestehenden Lebensgemeinschaften gegenüber jeglicher geringfügiger Störung ist festzustellen, dass auch kleinflächige Eingriffe, in Zeitabschnitten gemessen an dem Lebensalter eines Menschen, nicht mehr sanierbar sein werden.

Der vom gegenständlichen Vorhaben betroffene Bereich - alpiner und hochalpiner Talschluss - ist aus naturkundlicher Sicht als hochwertig und schutzwürdig einzustufen. Das Gesamtausmaß der mit dem Projekt verbundenen Beeinträchtigungen, insbesondere des Landschaftsbildes und des Erholungswertes, ist als dauerhaft und schwerwiegend sowie irreversibel zu bezeichnen. Auswirkungen sind nicht nur auf den projektsgegenständlichen Bereich, sondern weit darüber hinaus zu erwarten (Schaffung einer neuen Schiarena in unberührten Bereichen, z.B. Fimbertal).

Die im Projekt vorgesehenen Ausgleichsmaßnahmen sind aus naturkundlicher Sicht als zielführend und wünschenswert zu qualifizieren. Sie stellen jedoch keine Kompensation der bei der Verwirklichung dieses Vorhabens zu erwartenden schwerwiegenden Beeinträchtigungen dar. Sie sind auch nicht geeignet, das Ausmaß der Beeinträchtigungen wesentlich und somit auf ein vertretbares Maß zu reduzieren.

(Originalzitat aus Bescheid)

Prof. Dr. Gerhard Vorndran 86135 Augsburg, 02. 12. 2002
Prof. für Physische Geographie
Universität Augsburg

Schutzwürdigkeit und Empfindlichkeit des Ökosystems im Einzugsgebiet des Vesilbaches (Silvrettagruppe), insbesondere der Böden

Das Einzugsgebiet des Vesilbaches erstreckt sich zwischen Gampenalm (1.975 m) im NNW, Piz da Val Gronda (2.812 m) im SSE und Vesilspitze (3.097 m) im SE. Es hat an zwei Höhenstufen der Vegetation und Morphodynamik Anteil, an der alpinen Höhenstufe zwischen klimatischer Waldgrenze und Obergrenze des alpinen Rasens und an der subnivalen Höhenstufe, die oberhalb anschließend bis zur orographischen Schneegrenze reicht.

Bodendynamisch entsprechen diese Vegetationsstufen dem Bereich der (durch Rasenbewuchs) gebundenen Solifluktion unten und dem Bereich der freien Solifluktion der Frostschuttstufe darüber.

Durch die Grenzlage der unterostalpinen Tasnadecke zur darüber liegenden älteren Silvrettadecke weist das Vesital, ebenso wie das Gebiet südlich davon auf Schweizer Staatsgebiet, schützenswerte Boden- und Felsbildungen von besonders charakteristischer Eigenart für Pflanzen und Tiere, sowie für die Dokumentation der Erdgeschichte auf.

Zur Schutzwürdigkeit

Das Vesital gehört zusammen mit der gesamten rechten Talseite des Fimbertals und des Val Urschai zum "Fensterrahmen" des Unterengadiner Fensters. Die Gesteine dieser Tasna-Serie sind vorwiegend sandiger und mergeliger Art. Neben Flysch und Bündner Schiefer kommen auch Schiefertone und Breccien vor. Diese Gesteinsvielfalt dokumentiert zusammen mit den Amphiboliten und Gneisen der Silvrettadecke die "Alpine Ära" seit der Trias. Gleichzeitig ist die "alpine Orogenese", d.h. die Kettengebirgsbildung seit deren Beginn während der oberen Kreide bis zur Gegenwart besonders eindrucksvoll ausgebildet: Das ältere Silvretakristallin wurde nach Hebung, Faltung und Deckenbildung über die jüngeren lias- und kreidezeitlichen Gesteine der Tasna-Decke überschoben. Sichtbar wurde dies allerdings erst durch einen dritten geologischen Vorgang, nämlich die Eintiefung des Inn mit Ausräumung der Deckgesteine zu einem geologischen Fenster.








Durch die starke tektonische Beanspruchung der Gesteine im östlichen Fimbertal sind diese besonders stark zerrüttet. Das Kluft- und Hohlraumvolumen im Festgestein erreicht verbreitet 25 Volumenprozent (nach BRINKMANN). Als Folge wirkt die Frostverwitterung überdurchschnittlich intensiv und Mineraliensamm-

ler finden häufig Quarz- und Kalzitkristalle, die in den Gesteinsklüften auskristallisieren konnten.

Der jüngste geologische Zeitabschnitt beginnt mit dem Verschwinden der Gletscher aus dem Vesital im Postglazial. Sie dauert bis zur Gegenwart an und wird durch zahlreiche verschiedenartig ausgebildete geomorphologische Bodenformen dokumentiert. Dazu gehören in der subnivalen Frostschuttstufe oberhalb von ca. 2.600 m bis in den Wasserscheidenbereich Steinpflasterböden, Makro- und Mikropolygonböden, Steinstreifenböden und Schuttzungen.

In der durch Rasenvegetation gebundenen Solifluktionstufe darunter kommen wegen der intensiven Frost- und Gleitdynamik im Lockersubstrat insbesondere folgende Formen der Solifluktion und der Strukturböden vor: Rasenzungen, Solifluktionsterrassen, Rasengirlanden und auf wenig geneigten Flächen verbreitet Rasenbülten. Solifluktionsterrassen entstehen durch Hangabbewegungen im cm-Bereich pro Jahr unabhängig von Beweidung, ähneln aber den Viehgangeln in der Umgebung der Gampenalm. Der Schuttreichtum und die intensive Bodendynamik hat zur Ausbildung wallförmiger Blockfließstrukturen geführt, die im Senkrechtluftbild blockgletscherartig aussehen, sich aber was Mächtigkeit und Blockgröße anbelangt, von den Blockgletschern der Silvrettadecke merklich unterscheiden.

Besonders schützenswerte, weil seltene Geotope sind die oberflächlich anstehenden Gipsvorkommen, und zwar deshalb, weil Gips wegen sei-

Legende:	
	Blockfließstrukturen ("blockgletscherartig" als Beleg für bes. hohes Frostschuttaufkommen und intensive Schuttbewegung)
	Felssturzmaterial
	Gipsvorkommen (Dolinen, Ponore)
	Streifenböden (Stein- und Erdstreifen)
	Rasenobergrenze
	Rasenbültenböden
	oberste Abflussrinnen

ner hohen Löslichkeit im humiden Klima unseres Gebiets theoretisch gar nicht an der Oberfläche anstehen dürfte. Nur durch die Lage der Vorkommen oberhalb 2.500 m (unmittelbar westlich des Piz Val Gronda und östlich der Heidelberger Hütte bei "Ils Gips", "Pass dals Gips" im "Val dals Gips" der SLK) ist die sommerliche Periode, in der Wasser in flüssigem Aggregatzustand lösen kann, dafür kurz genug. Auf diese Weise sind mustergültige Formen des Gipskarstes ausgebildet, wie Gipsdolinen, Ponore als Zugänge zum unterirdisch-karsthydrographischen Entwässerungssystem, sowie Deflationspflaster auf den freien Gipsflächen.

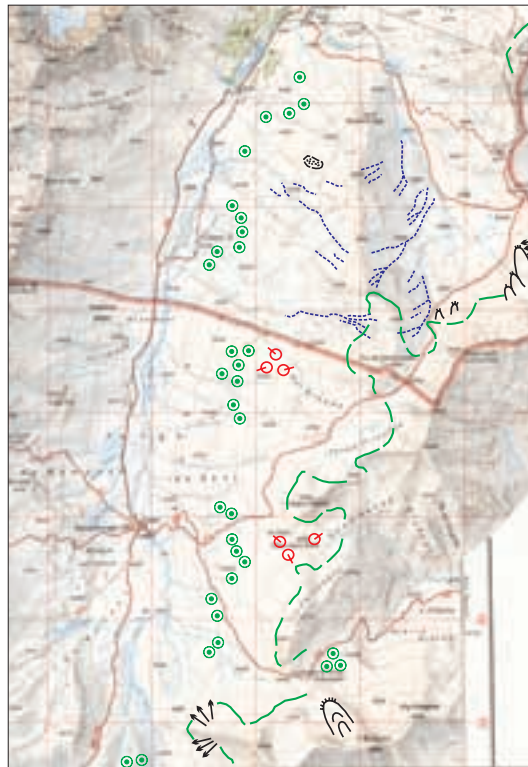
Zur Empfindlichkeit

Die hohe Diversität der Gesteine und der Bodenformen, sowie die angesprochene intensive Bodendynamik dokumentieren bereits die besondere Empfindlichkeit des Raumes gegen Eingriffe aller Art und gegen zusätzliche Nutzung.

Das östliche Fimbertal und insbesondere das Einzugsgebiet des Vesilbaches ist petrographisch und hygrisch bedingt sehr sensibel. Flysch (der Name kommt von "fließen" und deutet die Tendenz zu Fließ- bzw. Rutschbewegungen an) und flyschartige Gesteine sind wasserstauend und bilden vorzugsweise mittelsteile Hänge um 20° bis 25°. Das sind mit und ohne Frosteinwirkung ideale Bedingungen für Hangbewegungen.

In der Alpenvereinskarte 1:25.000 von 1955 sind die vielen Wasseraustritte und obersten Abflussrinnen auf den Abhängen beidseits des Rückens, der vom Piz da Val

Gronda nach Norden verläuft, kartiert. Da Frostwechsel bodendynamisch nur bei Vorhandensein von Wasser wirksam werden können, ist die - von winterlichen Frostperioden abgesehen - fast ganzjährig durch Niederschlag und Schneeschmelze bedingte Bodenfeuchtigkeit die Voraussetzung für eine hohe Frostsprengrungsrate mit Steinschlag und Felssturzgefahr im felsigen Bereich über etwa 35° bzw. bei geringeren Hangneigungen für metermächtige Lockerschuttdecken. Bei positiven Bodentemperaturen tritt schwerkraftbedingt solifluidales Schutt- und Bodengleiten auf, das durch Frosthub und Frostschiebung ("Gelisolifluk-



tion") verstärkt wird.

Durch diese Dynamik und infolge der Höhenlage vernarben Anrisse, Viehtrittspuren und natürlich auch künstliche Eingriffe erst nach Jahren, stets mit der Gefahr verbunden, dass größere Eingriffe zu verstärkter Blaikbildung führen und dass ganze Hangpartien murartig abgehen.

Im Vesital liegt die orographische Schneegrenze bei 2.800 m. In diesem Höhenbereich, in Nordexposition auch etwas tiefer, muss mit Permafrostvorkommen gerechnet werden. Wenn infolge Klimaerwärmung und mechanischer Eingriffe Permafrost abtaut, besteht die

Gefahr, dass weitere Hangschuttpartien mobilisiert werden. Etwa 8 km südwestlich vom Piz da Val Gronda wurde westlich des Piz Faschalba in 1 m Tiefe ein entsprechendes Permafrostvorkommen nachgewiesen (VORNDRAN 1972).

Prof. Dr. G. Vorndran

Dr. Oliver Katenhusen

Hannover, 5. November 2002

Zur besonderen naturschutzfachlichen Bedeutung des Fimbertales aus vegetationskundlicher Sicht

Eine aus Sicht des Naturschutzes über den lokalen und auch regionalen Maßstab hinausgehende Bedeutung des Fimbertales ist spätestens seit meiner an der Universität Hannover angefertigten und 1996 beendeten Dissertation nachgewiesen (KATENHUSEN 1996; BAUER-OCHSE u. KATENHUSEN 1997). Das Tal zeichnet sich zunächst durch eine überdurchschnittlich hohe floristische und vegetationskundliche Diversität aus. Ursächlich dafür ist u.a. seine Lage an der Nahtstelle zweier sehr unterschiedlicher geologischen Einheiten, nämlich zwischen Silvrettamassiv und Unterengadiner Fenster. Die geologische Situation ist auch mitverantwortlich für den sehr auffälligen Reichtum des Tales an Mooren und anderen Feuchtgesellschaften und damit für das herausragende wertprägende Charakteristikum aus Sicht des Naturschutzes. Das Fimbertal beherbergt eine große Zahl sehr unterschiedlicher mehr oder weniger hygrophiler Pflanzengesellschaften, da das Spektrum von hochmoorartiger Vegetation über Großseggenrieder sowie zahlreiche Flachmoorgesellschaften bis hin zu einer sehr spezifischen und aus den Alpen bisher kaum bekannten Tümpelvegetation reicht und aufgrund der geologischen Verhältnisse sowohl saure als auch basenliebende Feuchtgesellschaften umfasst.

An der Spitze der schutzwürdigen Vegetationstypen des Fimbertales steht folgerichtig auch eine Einheit der Moore. Es handelt sich um die Schwemmufer- und Rieselflurgesellschaften des in den Alpen höchst seltenen pflanzensoziologischen Verbandes *Caricion atrofusco-saxatilis*, der im Fimbertal gleich mit vier verschiedenen Gesellschaften vertreten ist. Diese besiedeln Schwemmböden und Alluvionen häufig entlang von Bächen und kleinen Wasserläufen am Talboden und Osthang des oberen Fimbertales. Die Schwemmufer- und Rieselflurgesellschaften erlangen durch ihre natürliche Seltenheit, ihren glazialreliktischen Charakter sowie besonders wegen der Bedrohung und der bereits vielerorts erfolgten Vernichtung als Folge von Baumaßnahmen einen sehr hohen Naturschutzwert und sind unbedingt schutzwürdig (vgl. HEGG et al. 1993). BRESSOUD

(1989) zählt in seiner monographischen Bearbeitung des *Caricion atrofusco-saxatilis* die Bestände des Fimbertales ausdrücklich zu den absolut schützenswerten Vorkommen des Verbandes in den Alpen.

Die naturschutzfachlich herausragende Stellung der Moore des Fimbertales findet ihren Ausdruck auch in der im "Natur- und Landschaftsinventar Graubünden" erfolgten Klassifizierung weiter Bereiche des oberen Tales auf Schweizer Seite als Moorlandschaft nationaler Bedeutung. Daneben besitzen auch andere Flachmoorgesellschaften wie das Davallseggenried, das Übergangsmoor vom Typ des *Sphagnetum medii* (Bunte Torfmoosgesellschaft) an der Pardatschalpe sowie die Quellfluren und die etwas oberhalb der Heidelberger Hütte anzutreffende und von GRABHERR u. POLATSCHEK (1986) für Vorarlberg als gefährdet eingestufte Tümpelvegetation des Roten Fuchsschwanzgrases (*Veronico scutellatae-Alopecuretum aequalis*) einen hohen Schutzwert.

Augenscheinlicher Beleg für die Schutzwürdigkeit und die Bedeutung der Moore und Feuchtgesellschaften für den Artenschutz sind die zahlreichen Vorkommen von gefährdeten Arten, die auf den Roten Listen Österreichs und/oder der Schweiz aufgeführt sind.

Von 32 im Fimbertal im Rahmen meiner Dissertation nachgewiesenen bedrohten Gefäßpflanzenarten und Moosen der Roten Listen haben allein 22 ihren Lebensraum in den Feuchtgesellschaften und davon 16 in den Mooren. Sämtliche in die Gefährdungskategorien 1 (vom



Das Fimbertal zeichnet sich durch einen auffälligen Reichtum an Mooren und anderen Feuchtgesellschaften aus.

Aussterben bedroht) und 2 (stark gefährdet) eingestuft Sippen der Roten Liste gefährdeter Pflanzen Österreichs entstammen den Flachmoorbiotopen: *Carex microglochii* (1), *Calliargon trifarium* (2), *Meesia triquetra*

tra (2) und *Cinclidium stygium* (2); die einzige nach der Schweizer Roten Liste als stark gefährdet ("endangered") kategorisierte Sippe kommt mit *Carex atrofusca* ebenfalls aus den Mooren; in Österreich gilt diese Segge "nur" als gefährdet. Weitere bedrohte Arten der Flachmoore sind u.a. *Juncus arcticus* (in Österreich und der Schweiz gefährdet), *Kobresia simpliciuscula* (in Österreich potenziell gefährdet), *Utricularia minor* (in Österreich gefährdet) sowie die Moose *Fissidens adianthoides*, *Homalothecium nitens*, *Calliargon stramineum* und *Splachnum sphaericum* (alle in Österreich gefährdet) sowie *Catocarpium nigrum* (in der Schweiz gefährdet). Überhaupt ist die Moosflora der Flachmoore außerordentlich reich an Raritäten und schützenswerten Arten, und wahrscheinlich gibt es im gesamten Alpenraum höchstens wenige weitere Täler mit einer solchen Konzentration seltener, glazialreliktischer und bedrohter Moose in den Flachmooren. Bemerkenswerte Rote-Liste-Arten aus den übrigen Feuchtgesellschaften sind z.B. *Ranunculus trichophyllus* ssp. *lutulentus* (in Österreich gefährdet und für die Schweiz als selten bezeichnet), *Alopecurus aequalis* (in der Schweiz gefährdet), *Carex pauciflora* (in Österreich gefährdet) und *Cortusa matthioli* (in der Schweiz selten).

Trotz der zentralen Bedeutung der Moore und Feuchtgesellschaften darf nicht übersehen werden, dass das Fimbertal noch über eine Reihe weiterer schutzwürdiger Vegetationstypen verfügt. Hier sind v.a. gut erhaltene Bestände der Lärchen-Zirbenwälder mit alten, eindrucksvollen Kampfformen der Zirbe zwischen der Paznauner Thaya und Idalpe, sehr artenreiche Zwergwacholder-Bärentraubenheiden sowie buntblumige und orchideenreiche Bergmäher u.a. mit *Gymnadenia conopsea* und *Platanthera bifolia* im Bereich Paznauner Wiesen/Gampenalpe zu nennen.

Abschließend sei noch die hohe Bedeutung des Fimbertales für Lehre und Forschung vor dem Hintergrund seiner reichen floristischen und vegetationskundlichen Ausstattung erwähnt. Das Tal dient bereits seit vielen Jahren für mehrere deutsche Universitäten (Bonn, Düsseldorf, Hamburg, Hannover) als lohnendes Exkursionsziel, was nebenbei auch dem Bekanntheitsgrad des Paznaunales und Ischgl förderlich ist. Zahlreiche bekannte Vegetationskundler Mitteleuropas haben das Fimbertal besucht und über das Fimbertal publiziert (ELLENBERG 1953, DIERSCHKE 1969, 1979, HÜPPE u. POTT 1992, POTT et al. 1995a,b). Schließlich war nicht zuletzt der Reichtum an Mooren als Archive für vegetationsgeschichtliche Untersuchungen Anlass dafür, ein von der deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt zu postglazialen Waldgrenzschwankungen im Fimbertal durchzuführen, das mit in der Fachwelt viel beachteten Ergebnissen abgeschlossen werden konnte (BAUEROCHSE u. KATENHUSEN 1997, POTT et al. 1995a, 1995b, 1996, 1998).

Grenzüberschreitende alpine Raumordnung: Fimbertal - Piz Val Gronda - Heidelberger Hütte

Nach dem Tiroler Erholungsraumkonzept 1981 ist es eine vordringliche Aufgabe der Alpenen Raumordnung, ausreichende Freiräume für die Erholung in der freien Natur für die Zukunft sicher zu stellen und eine Zonierung durch Nutzungszuweisung der alpinen Bereiche vorzunehmen. Demnach sollen für Schutzgebiete vor allem Landschaften von noch großer Ursprünglichkeit sowie bekannte Touren- und Wandergebiete vorgesehen werden.

Speziell für die Ausweisung von **Ruhegebieten** (§ 11 TNSchG 1997) sollen nach dem Tiroler Erholungsraumkonzept (1981) folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden:

- Gebiete, die seit alters her von Wanderern und Bergsteigern viel begangen werden, die ein relativ dichtes Wanderwegenetz aufweisen oder gut mit alpinen Unterküften versorgt sind, eignen sich besonders gut zur Ausweisung als Ruhegebiete.
- Altbekannte und berühmte touristische Tourenziele sollen in Ruhegebiete einbezogen werden.
- Aufstiegshilfen oder Straßen mit öffentlichem Verkehr können zwar an ein Ruhegebiet heranzuführen und so seiner besseren Erreichbarkeit dienen, sie sollen aber nicht als "Stichrouten" in ein Ruhegebiet hineinführen.
Bei bestehenden Aufstiegshilfen, bei in den Tiroler Seilbahngrundsätzen abgegrenzten Skigebieten oder Straßen mit öffentlichem Verkehr kann die Grenze eines Ruhegebietes gegebenenfalls entlang einer bestehenden Trasse geführt werden, wenn dies etwa zur klaren Abgrenzung des Ruhegebietes dienlich ist oder für die Schaffung einer so genannten "Beruhigungszone" im Übergangsbereich vom technisch erschlossenen zum technisch nicht erschlossenen Bereich zweckmäßig ist.

Zur langfristigen Sicherung derartiger Räume in touristisch bereits stark genutzten Räumen vor technischen Eingriffen gibt es neben dem Tiroler Erholungsraumkonzept 1981 eine ganze Reihe von Instrumenten, welche die Außernutzungstellung bzw. den Schutz einfordern:

1. **ALPENDEKLARATION** der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, der Autonomen Provinz Trient und des Landes Tirol vom 24. März 2000 (Regierungsbeschluss):

Artikel 4: Tourismus

- In bereits touristisch stark genutzten Räumen ist die Erschließung neuer Gebiete zu Gunsten von Qualitätsverbesserungen bestehender Einrichtungen hinfällig zu halten.
- Um die touristischen Aktivitäten mit den ökologischen und sozialen Erfordernissen in Einklang zu bringen, sind großräumige, zusammenhängende Gebiete auszuweisen, die von jeder technischen Erschließung frei bleiben und den Erholung suchenden Personen unter Lenkung der BesucherInnenströme zur Verfügung stehen.

Artikel 9: Umsetzung

Die Autonome Provinz Bozen-Südtirol, die Autonome Provinz Trient und das Land Tirol verpflichten sich, die in dieser Deklaration festgelegten Ziele und Maßnahmen im Rahmen ihrer jeweiligen Hoheitsbefugnisse in der dafür geeigneten Weise umzusetzen ...

2. ARGE ALP Leitbild 1996:

- Neben dem Biotopschutz sollen auch großräumige und grenzüberschreitende Vernetzungen von schützenswerten Gebieten angestrebt werden. Die Abgrenzung von Gebieten mit extensiv touristischer Nutzung gegen touristische Intensivzonen soll - auch zur Erhaltung von Reserveflächen für die fernere Zukunft - fortgeführt, beispielhafte Landschaften sollen geschützt werden (Seite 15).
- Bei der behutsamen Entwicklung des Tourismus in bereits hochentwickelten Gebieten soll Qualitätsverbesserung absoluten Vorrang vor Kapazitätsausweisungen haben (Seite 21).

3. ALPENKONVENTION:

Die Alpenkonvention ist im März 1995 in Kraft getreten. Acht Durchführungsprotokolle sowie das Zusatzprotokoll Streitbeilegung traten in Deutschland, Liechtenstein und Österreich am 18. Dezember 2002 in Kraft.

Tourismusprotokoll:

Art. 6: Ausrichtung der touristischen Entwicklung

Abs. 3: Die Vertragsparteien achten darauf, dass in den Gebieten mit starker touristischer Nutzung ein ausgewogenes Verhältnis zwischen intensiven und extensiven Tourismusformen angestrebt wird.

Art. 10: Ruhezeiten

Die Vertragsparteien verpflichten sich, gemäß ihren Vorschriften und nach ökologischen Ge-

sichtspunkten Ruhezeiten auszuweisen, in denen auf touristische Erschließungen verzichtet wird.

Bodenschutzprotokoll: (siehe Beitrag G. Vorndran)

Art. 1: Ziele

Abs. 4: Insbesondere sind auch die im Alpenraum typische Vielfalt der Böden und charakteristische Standorte zu bewahren und zu fördern.

Art. 6: Gebietsausweisungen

Die Vertragsparteien achten darauf, dass bei der Ausweisung von Schutzgebieten auch schützenswerte Böden einbezogen werden. Insbesondere sind Boden- und Felsbildungen von besonders charakteristischer Eigenart oder von besonderer Bedeutung für die Dokumentation der Erdgeschichte zu erhalten.

Art. 9: Erhaltung der Böden in Feuchtgebieten und Mooren

Abs. 1: Die Vertragsparteien verpflichten sich, Hoch- und Flachmoore zu erhalten.

Naturschutz- und Landschaftspflegeprotokoll

Art. 11: Schutzgebiete

Abs. 3: Sie fördern die Einrichtung von Schon- und Ruhezeiten, die wildlebenden Tier- und Pflanzenarten Vorrang vor anderen Interessen garantieren. Sie wirken darauf hin, in diesen Zonen die für den ungestörten Ablauf von arttypischen ökologischen Vorgängen notwendige Ruhe sicher zu stellen, und reduzieren oder verbieten alle Nutzungsformen, die mit den ökologischen Abläufen in diesen Zonen nicht verträglich sind.

Art. 12: Ökologischer Verbund

Die Vertragsparteien treffen die geeigneten Maßnahmen, um einen nationalen und grenzüberschreitenden Verbund ausgewiesener Schutzgebiete, Biotope und anderer geschützter oder schützenswerter Objekte zu schaffen. Sie verpflichten sich, die Ziele und Maßnahmen für grenzüberschreitende Schutzgebiete aufeinander abzustimmen.

Das Alpenvereins-Arbeitsgebiet um die Heidelberger Hütte

(zusammengestellt von Karl Bellm, Hüttenwart Sektion Heidelberg)

Bei der Hochgebirgsregion mit dem Nukleus der Heidelberger Hütte (2.264 m) der DAV-Sektion Heidelberg handelt es sich um ein **Musterbeispiel** für ein traditionell und viel begangenes, mit einem dichten Tourenroutennetz ausgestattetes naturnahes Hochgebirgserholungsgebiet (siehe unten abgebildeten AV-Kartenausschnitt Nr. 26 "Silvrettagruppe"-Skirouten).



Die Sektion Heidelberg, seinerzeit im DÖAV, hat 1889 die Heidelberger Hütte im Ödland des oberen Fimbertales als Unterkunft für Bergtouristen gebaut. Zu dieser Zeit war die Hütte vorwiegend Stützpunkt zur Besteigung des Fluchthorns, mit seinen 3.399 Metern zweithöchster Gipfel der Silvrettagruppe. In den folgenden Jahren wurde die zuerst beschei-

dene Unterkunft aufgrund der Nachfrage immer wieder erweitert bzw. vergrößert. Schon damals war die Hütte zu einem Wirtschaftsfaktor des Tourismus für das Tal geworden und garantierte Arbeitsplätze und Verdienst für die Paznauner. Bedingt durch die geographische Lage war eine Bewirtschaftung nur von österreichischer Seite möglich und sinnvoll.

Der zweite Weltkrieg unterbrach eine friedliche Weiterentwicklung. Nach dieser unsicheren Zeit wurde die Hütte dann nach dem Krieg als eine der ersten, als fremdes Eigentum in der Schweiz, dem Besitzer, der Sektion Heidelberg, zurückgegeben. Durch gute Bewirtschaftung und die Bemühungen der Sektion Heidelberg wurde die Hütte zu einem stattlichen Berghaus. Aus heutiger Sicht werden die für Hütten in den Bergregionen geforderten Grundsätze einer ökologischen Bewirtschaftung voll erfüllt. Ein Kraftwerk, mit umweltfreundlichem Gas betrieben, liefert Strom, die Abwärme der Motoren und Generatoren wird für Heizung und Warmwassergewinnung genutzt. Die Sanitäranlagen sind an eine vorschriftsmäßige 3-Kammer-Kläranlage, mit Vorfluter in den Fimberbach, angeschlossen. Die Entsorgung des Restmaterials der Kläranlage wird jährlich ins Tal entsorgt.

Die Sektion Heidelberg hat sich ihre Aufgabe nicht leicht gemacht. Mit Unterstützung der bewirtschaftenden Hüttenwirte, die immer aus Ischgl im Paznauntal kamen, war und ist die Sektion Heidelberg bemüht, dem Touristen eine gut geführte, gemütliche Hütte anbieten zu können. Das Tourengebiet um die Heidelberger Hütte ist für den Durchschnittsbergsteiger im Sommer und Winter ein kleines Paradies. Im Winter vor allem ein sicheres Skitourengebiet, das besonders durch eine exzellente Hüttenbewirtschaftung gut angenommen und besucht wird.

Ein besonderes Anliegen der Schweizer Seite, seitens des SAC bzw. der eingessenen Sektion Engiadina Bassa des SAC und natürlich auch der Sektion Heidelberg des DAV, um deren Arbeitsgebiete es sich handelt, ist es, dieses Tourengebiet zu erhalten, wie es jetzt noch ist.

Abgesehen davon, dass die Landschaft um die Hei-



Von der Heidelberger Hütte aus bieten sich im Sommer herrliche Wanderungen und Bergtouren an.

delberger Hütte durch Naturbesonderheiten auffällt. Bei dem so genannten "Rhätischen- oder Unterengadiner Fenster" handelt es sich um ein geologisch besonders interessantes Gebiet. Nicht nur seltene Alpenflora und daraus resultierend auch besonders gefährdete Alpenfalter kommen im Fimbertal und an seinen Hängen vor, am Piz Val Gronda sind es die so genannten "Ringböden", die dort besonders auffällig groß sind (bis ca. 2 Meter Durchmesser, wie sie sonst nur in der Arktis vorkommen), in den Alpen eine Sonderheit. Namhafte Wissenschaftler haben sich deshalb für den Schutz des Gebietes um den Piz Val Gronda ausgesprochen.

Die natürliche Schwelle durch die bisherige neutrale Zone um den Piz Val Gronda, zwischen der Skiarena Ischgl-Samnaun einerseits und dem Tourengebiet Heidelberger Hütte andererseits, garantiert Schutz für die Alpenwelt, aber auch Ruhe und Erholung für die Besucher der Heidelberger Hütte und ein Tourengebiet für den sanften Tourismus. Im Übrigen sollte man sich für das Paznauntal die Chance erhalten, neben einer großen Skiarena auch weiter ein Tourengebiet für den Gast anbieten zu können.

So bleibt es weiter eine Forderung, das Gebiet des Piz Val Gronda und das obere Fimbertal naturgerecht zu erhalten. Darum bemühen sich im Zusammenschluss der SILVRETTA-ALLIANZ mit den Alpenvereinen OeAV, DAV und SAC, alle namhaften Naturschutzverbände von Österreich, Deutschland und der Schweiz.



Rund um die Heidelberger Hütte öffnet sich dem/der SkitourengängerIn ein wahrliches Toureneldorado.

ten, neben einer großen Skiarena auch weiter ein Tourengebiet für den Gast anbieten zu können.

So bleibt es weiter eine Forderung, das Gebiet des Piz Val Gronda und das obere Fimbertal naturgerecht zu erhalten. Darum bemühen sich im Zusammenschluss der SILVRETTA-ALLIANZ mit den Alpenvereinen OeAV, DAV und SAC, alle namhaften Naturschutzverbände von Österreich, Deutschland und der Schweiz.



Die Heidelberger Hütte ist auch Stützpunkt für zahlreiche Ausbildungskurse der Alpenvereine.

Angaben zur Heidelberger Hütte

Kapazität: 72 Betten, 84 Lager, 10 Lager im Winterraum

Winterbetrieb: Beliebter Stützpunkt für geführte Skitouren, wie z.B. vom Summit-Club, dem OeAV und dem SAC. Eine Vielzahl privat geführter Veranstaltungen, vor allem auch geführte Touren von Schweizer Seite.

Sommerbetrieb: Vorwiegend Ausflugsziel von Tagessgästen aber auch Wanderer als Durchgangsgäste bei Durchquerungen der Silvrettagruppe und weiter ins Engadin. Hauptteil der Nächtigungen zwischenzeitlich Mountain-Biker verschiedene Transalprouten zum Gardasee bzw. Comosee.

Wissenschaft und Forschung: Im Sommer ständig 1-Wochen-Exkursionen verschiedener Universitäten.

Zielgruppen: Botanik und Geologie

Kurse: Standort für Ausbildung zum AV-Fachübungsleiter, vorwiegend Winterausbildung.

Jahr	Nächtigungen
1992	13.174
1993	12.709
1994	13.490
1995	10.857
1996	12.974
1997	11.370
1998	10.478
1999	9.290
2000	10.327
2001	11.870
2002	13.925

Das Verhältnis Winter- zu Sommer-Übernachtungen liegt im Mittel bei 60:40.

Beschäftigte auf der Hütte: Pächter-Ehepaar (2 Personen), Personal für Küche, Haus und Bedienung (6 Personen)

Hüttenöffnungszeiten:

Wintersaison ca. 20. Dezember - 5. Mai

Sommersaison ca. 25. Juni - 10. Oktober

Investitionen auf der Heidelberger Hütte: In den Jahren von 1990-2002 (Euro 571.000,-)

geplant für 2003: Erneuern der Bettwäsche und der Matratzen, Sanierung der Fliesen im Sanitär-Bereich (ca. Euro 50.000,-)

4. Fazit

Gestützt auf die Forderung nach einer konsequenten Anwendung einer alpinen Raumordnung, auf die sowohl politischen Absichtserklärungen auf regionaler und überregionaler Ebene als auch die völkerrechtlich verbindlichen Vertragstexte in den Durchführungsprotokollen der Alpenkonvention und unterstützt durch die naturkundlichen Expertisen, spricht alles für einen **grenzüberschreitenden ökologischen Verbund des Fimbertales südlich der Gampenbahn auf österreichischer Seite mit der Gebirgsumrahmung des hintersten Fimbertales und dem Nukleus der Heidelberger Hütte auf Schweizer Seite.**

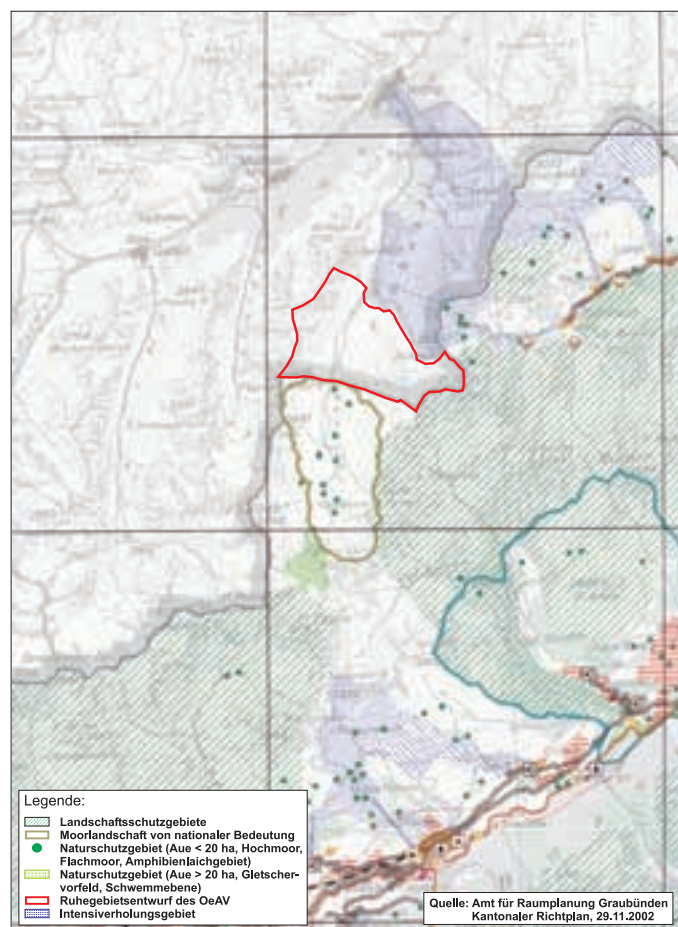
Auf österreichischer Seite in der Gemeinde Ischgl bietet sich die Ausweisung eines Ruhegebietes nach § 11 des Tiroler Naturschutzgesetzes 1997 an. Die Begrenzung würde sich (im Uhrzeigersinn) wie folgt anbieten: Zebblasjoch (2.539 m) entlang der österreichisch-schweizerischen Grenze über Vesilspitze (3.097 m), Piz Val Gronda (2.812 m), den Fimberbach in Richtung Westen querend, bis zur Gemsbleis Spitze (3.015 m); von dort entlang der Gemeindegrenze zwischen Galtür und Ischgl bis zum mittleren Dreiköpfl (2.654 m), von dort über Zirml, Blauen Kopf zum Bergler Kopf (2.903 m); vom Bergler Kopf entlang des Grates zum Bergler Horn (2.888 m), von dort über das Gerinne entlang der Koten 2.569 m und 2.107 m bis zur Einmündung desselben in den Fimberbach und von dort zur Talstation der Gampenbahn; von dort der von der Tiroler Landesregierung beschlossenen Skigebietsgrenze (Stand 2000) folgend über die Zollhütte zurück zum Zebblasjoch.

Der Vorschlag für das **Ruhegebiet "Fimbartal/Ostsilvretta"** umfasst eine Fläche von 12,7 km². Im Vergleich dazu weist die von der Tiroler Lan-

desregierung abgegrenzte Skigebietsfläche der Silvretta Skiarena eine Fläche von 19,9 km² auf.

Eine derartige Gebietsfestlegung folgt ganz deutlich dem für Tirol verbindlichen Tourismusziel der Alpendeklaration, dem ARGE ALP Leitbild 1996, sowie einzelnen Protokollen der Alpenkonvention.

Ganz im Sinne von überregionalen bzw. alpenweiten Deklarationen, Leitbildern und verbindlichen Vertragswerken mit dem Ziel zur grenzüberschreitenden Kooperation werden etwa im ARGE ALP Leitbild ganz dezidiert länderübergreifende Vernetzungen von schützenswerten Gebieten angestrebt. Im betreffenden Raum mit Anteil an den zwei ARGE ALP-Mitgliedsländern Graubünden und Tirol bietet sich eine derartige Kooperation direkt an. Das gesamte hintere Fimbartal ist als "Moorlandschaft von nationaler Bedeutung" im Kantonalen Richtplan Graubünden (AMT FÜR RAUMPLANUNG GRAUBÜNDEN 2002) verankert. In diesen wird der Erhaltung der Naturwerte vor technischen Eingriffen der Vorrang eingeräumt. Zusammen mit den im Richtplan ausgewiesenen weiteren Landschaftsschutzgebieten im Engiadina Bassa sind beste Voraussetzungen für einen ökologischen Verbund gegeben.



Grenzüberschreitender Schutzgebietsverbund: Ostsilvretta - Heidelberger Hütte - Fimbartal.

Mit der Schaffung einer grenzüberschreitenden Schutz- und Freihaltefläche im Fimbartal südlich der Gampenalpe wäre der Weg frei für einen Bio- und Geo(top)park Fimbartal/Silvretta als Baustein für den Sommertourismus in Ischgl. Gleichzeitig bestünde die Möglichkeit, die naturwissenschaftliche Forschungstradition auf der Heidelberger Hütte zu festigen bzw. neu zu beleben und das Eldorado für den Alpentourismus (Winter wie Sommer) auf Dauer zu erhalten.

Mit einer derartigen Praxis von Alpiner Raumordnung wäre ein für alle Mal das seilbahntouristische Wachstumskreislauf in Form der geplanten Verbindung der Silvretta Skiarena in Ischgl mit den Anlagen in Scuol/Schuls gebremst (SIEGRIST 1999: 252).

Literatur

- Amt der Tiroler Landesregierung* (1981): Tiroler Erholungsraumkonzept. Innsbruck, 48 S.
- Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Ic/Landesplanung* (1992): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol mit Festlegung der Grenzen der Schigebiete in den Tourismusgemeinden. Innsbruck, 16 S. + 46 Karten.
- Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Ic* (1996): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol - 1996 mit Festlegung der Grenzen der Schigebiete in den Tourismusintensivgebieten. Innsbruck, 3 S. + 46 Karten.
- Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung-Statistik* (2000): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol 2000 - 2004 mit Festlegung der Grenzen der Schigebiete in den Tourismusintensivgebieten. Innsbruck, 13 S. + 40 Karten.
- Amt für Raumplanung Graubünden* (2002): Kantonaler Richtplan. Erlassen von der Regierung am 19. November 2002 mit Beschluss Nr. 1620. Chur, 174 S. + Anhänge + 1 Karte.
- Arbeitsgemeinschaft Alpenländer* (1996): Gemeinsames Leitbild für die Entwicklung und Sicherung des Alpengebietes 1996. Piano comune per lo Sviluppo e la Tutela dell'Area Alpina 1996. Salzburg, 64 S.
- Bauerchse, A. u. O. Katenhusen* (1997): Holozäne Landschaftsentwicklung und aktuelle Vegetation im Fimbartal (Val Fenga, Tirol/Graubünden). In: *Phytocoenologia* 27(3), S. 353 - 453.
- Bressoud, B.* (1989): Contribution à la connaissance du *Caricion atrofusco-saxatilis* dans les Alpes. In: *Phytocoenologia* 17(2), S. 145 - 270, Berlin-Stuttgart.
- Dierschke, H.* (1969): Vegetationskundliche Beobachtungen im Fimbartal. Ber. über die Alpenexkursion des Syst.-Geobot. Institutes der Univ. Göttingen, Göttingen 1969, S. 21 - 55.
- Dierschke, H.* (1979): Grünland-Gesellschaften im oberen Paznauner Tal (Tirol/Österreich). In: *Phytocoenologia* 6, S. 287 - 302.
- Ellenberg, H.* (1953): Führt die alpine Vegetations- und Bodenentwicklung auch auf reinen Karbonatgesteinen zum Krummseggenrasen (*Caricetum curvulae*)? In: *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 66, S. 241 - 246, Berlin-Stuttgart.
- Grabherr, G. u. A. Polatschek* (1986): Lebensräume und Flora Vorarlbergs. 263 S., Dornbirn.
- Haßlacher, P.* (1999): Tiroler Seilbahnpolitik 1989-1998. Von der Besinnungsphase zu den Seilbahngrundsätzen 1992, 1996. Eine Bewertung aus der Sicht des Oesterreichischen Alpenvereins. In: Haßlacher, P. (Red.): TAT-ORT "Wilde Krimml". Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins - Serie: Alpine Raumordnung Nr. 16; Innsbruck, S. 7 - 15.
- Haßlacher, P.* (2001): Die Alpenkonvention. Eine Dokumentation. Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins - Serie: Alpine Raumordnung Nr. 17; 2. Auflage. Innsbruck, 151 S.
- Haßlacher, P.* (2003): In Ischgl ist genug erschlossen! In: *Alpenvereinskalender* 2003, Monat Oktober. Innsbruck.
- Hegg, O., Beguin, C. u. H. Zoller* (1993): Atlas schutzwürdiger Vegetationstypen der Schweiz (hrsg. v. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landwirtschaft). 160 S., Bern.
- Hüppe, J. u. R. Pott* (1992): Vegetationskundliche und pollenanalytische Studien zur oberen Waldgrenze im Fimbartal (Silvretta). In: *Z. Univ. Hannover* 19 (1), S. 49 - 76.
- Katenhusen, O.* (1996): Das Fimbartal - Pflanzensoziologische Untersuchungen in einem zentralalpiner Tal zwischen Silvrettamassiv und Unterengadiner Fenster (subalpine und alpine Stufe). Diss. Univ. Hannover, 214 S., Hannover.
- Österreichische Raumordnungskonferenz* (1997): Naturschutzrechtliche Festlegungen in Österreich. ÖROK-Schriftenreihe Nr. 135; Wien, 82 S. + 2 Karten.
- Österreichisches Institut für Raumplanung* (1993): Entwicklungs- und Raumverträglichkeitsgutachten für das Schigebiet Ischgl-Samnaun. Schlussbericht; Wien, 100 S. + Anh..
- Pott, R., A. Bauerchse u. O. Katenhusen* (1995a): Highest Extension of the Forestline in the Upper Val Fenga during the Holocene (Tyrol/Grisons). *Terra Nostra*, Schr. d. Alfred-Wegener-Stiftg. 2, Internat. Union f. Quarternary Res., 23, Bonn.
- Pott, R., J. Hüppe, D. Remy, A. Bauerchse u. O. Katenhusen* (1995b): Paläoökologische Untersuchungen zu holozänen Waldgrenzschwankungen im oberen Fimbartal (Val Fenga, Silvretta, Ostschweiz). In: *Phytocoenologia* 25(3), 363 - 398.
- Pott, R., A. Bauerchse u. O. Katenhusen* (1996): Von der Waldgrenze im oberen Fimbartal - Spiegel der Klimaschwankungen, Forschung. In: *Mitt. d. DFG* 4/96, S. 4 - 7
- Pott, R., A. Bauerchse u. O. Katenhusen* (1998): Auswirkungen von Klimaschwankungen auf die obere Waldgrenze am Beispiel der Alpen. In: Lozan, J.L., H. Grassl u. P. Hupfer (Hrsg.): Warnsignal Klima - Wissenschaftliche Fakten. S. 72-77, Hamburg.
- Siegrist, D.* (1999): Ein "Topsight" für die Silvretta? Skigebietsideen zwischen Scuol, Samnaun und Ischgl. In: Siegrist, D.: Winterspuren. Mit Tourenski, Snowboard und zu Fuß unterwegs in bedrohter Landschaft. Zürich: Rotpunktverlag, S. 242-255.
- Vorndran, E.* (1969): Untersuchungen über Schuttentstehung und Ablagerungsformen in der Hochregion der Silvretta (Ostalpen). *Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel*, Bd. XXIX, H. 3; Kiel, 138 S. + 3 Karten.

Das innere Pitztal - die Folgen einer ungebremsten Tourismusentwicklung

Josef Essl

Die geographische Lage des Pitztales

60 Kilometer von der Landeshauptstadt Innsbruck im Westen gelegen, erstreckt sich von der Roppener Innschlucht das knapp 40 km lange Pitztal, eingebettet zwischen dem Ötztal im Osten und dem Kaunertal im Westen, gegen Süden bis zu den höchsten Gletscherbergen der Ötztaler Alpen empor. Zu Beginn weitet sich das Tal auf, sodass auch die Talhänge mit

der dauernd besiedelbare Raum knapp 30 % beträgt, sind es im inneren Pitztal aufgrund der steilaufragenden Berghänge nur 3,4 %. Auf dem Gemeindegebiet von St. Leonhard erhebt sich auch der höchste Berg Tirols, die 3.774 m hohe Wildspitze.

Tabelle 1: Einwohnerzahl (2002) und Flächenausdehnung der Gemeinden im Pitztal

Gemeinde	Einwohner	Fläche (in km ²)
Arzl i. P.	2.598	29
Jerzens	882	30
St. Leonhard i. P.	1.426	223
Wenns	1.928	30
Gesamt	6.834	312

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung/Landesstatistik Tirol



Lange Zeit prägten nur einige Bauernhöfe das Bild im inneren Pitztal.

den Gemeinden Arzl i. P., Wenns und Jerzens aufgrund der sanften Geländeformen besiedelt sind. Gegen Süden verengt sich das Pitztal durch die steiler werdenden Bergflanken zusehends. Am Fuß der Ötztaler Alpen bei Mittelberg spaltet sich das Tal noch einmal in das Taschachtal und in das Griesstal bis zur Steilstufe des Mittelbergferners, dem eigentlichen Talschluss. Von Ritzenried (1.102 m) bis Mittelberg (1.734 m) erstreckt sich die Gemeinde St. Leonhard auf einer Länge von über 20 km. Das Gemeindegebiet von St. Leonhard umfasst dabei ein Flächenareal von 223 km² und ist damit hinter der Gemeinde Sölden im Ötztal mit 467 km² und der Gemeinde Neustift i. Stubaital mit 249 km² die drittgrößte Gemeinde in Nordtirol. Eingegliedert in das Gemeindegebiet von St. Leonhard sind die Ortsteile Zaunhof, St. Leonhard, Mandarfen, Piösmes und Plangeross. Die Gemeinden Arzl i. P. mit 29 km², Wenns mit 30 km² und Jerzens ebenfalls mit 30 km² besitzen dagegen nur ein relativ kleinflächiges Gemeindeareal. Im Gegensatz zum äußeren Pitztal, wo

Im Vergleich zu anderen Tiroler Tälern ist das Pitztal erst spät vom Tourismus entdeckt worden. Die Haupteinnahmequelle war bis Mitte des 19. Jahrhunderts die Landwirtschaft, die aber aufgrund des rauen Klimas nur spärliche Erträge einbrachte.

Als im Jahre 1874 die DAV-Sektion Frankfurt das Taschachhaus und im Jahre 1892 die DAV-Sektion Braunschweig die Braunschweiger Hütte errichtete, war dies der Beginn des über viele Jahrzehnte aufstrebenden Alpintourismus. Neben der Landwirt-



Mit der Gletschererschließung kam der Massentourismus ins innere Pitztal. Hotelanlagen und großflächige Parkplätze prägen heute das Bild von Mandarfen.

schaft entwickelte sich mit dem Bergführerwesen eine zweite wichtige Einnahmequelle im Pitztal. Nach den Unterbrechungen des wachsenden und gut gedeihenden Alpentourismus durch die beiden Weltkriege begann sich in der späten zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit den ersten Seilbahnerschließungen der Wintertourismus zu entwickeln. Das Pitztal gehört heute nach den Festlegungen des Landes Tirol zu den intensiv genutzten touristischen Regionen in Tirol. Doch die intensive Erschließungstätig-

keit und die ungebremsste Erhöhung des Bettenbestandes in den 1980er- und 1990er-Jahren und der mittlerweile vorherrschende touristische Wettbewerbsdruck führte dazu, dass die Gemeinde St. Leonhard, trotz des bestehenden Gletscherschutzes in Tirol, Erschließungen in noch unerschlossenen Gletschergebieten einforderte. Im Folgenden sollen nun die möglichen Ursachen für diese ungebremsste Tourismusentwicklung im inneren Pitztal erläutert werden.

1. Naturschutz contra Gletschererschließung

Erschließungsoffensive für den Gletscherskilauf in den Öztaler Alpen

Das Ruhegebiet "Öztaler Alpen"

Bis zum Jahre 1983 war das Pitztal mit zwei kleinen Skigebieten erschlossen, das "Hochzeiger-Skigebiet" in Jerzens am Eingang des Pitztals, das 1967 in Betrieb ging, und das "Riffelsee-Skigebiet" im hintersten Talbereich im Ortsteil Mandarfen, das 1971 eröffnet wurde. Noch lange bevor am Mittelberg- und Brunnenkogelferner im Jahre 1983 die ersten Seilbahnanlagen errichtet wurden, gingen nur wenige Kilometer entfernt die ersten Aufstiegshilfen auf dem Gletscher des Rettenbachferners im Ötztal im Jahre 1975 in Betrieb. Gleichzeitig liefen bereits die Planungen für ein Gletscherskigebiet am Weißseeferner im benachbarten Kautertal. Der Aufschwung des Gletscherskitourismus veranlasste die Pitztaler ebenfalls, die Planungen für ein Gletscherskigebiet auf dem Mittelberg- und Brunnenkogelferner voranzutreiben. Im Jahre 1979 wurde das technische Büro KAUL in Vorarlberg damit beauftragt, mögliche Erschließungsvarianten auszuarbeiten. Laut der erstellten Expertise wurden zwei Ausbaustufen vorgeschlagen: Die erste Ausbaustufe beinhaltete eine Einseilumlaufbahn von Mittelberg über den Mittagkogel sowie drei weitere Seilbahnanlagen im Bereich des Mittagkogels und des Brunnenkogels. Die zweite Ausbaustufe sah die Errichtung von zwei weiteren Seilbahnanlagen im Bereich des Mittelbergferners auf das Mittelbergjoch und zur Braunschweiger Hütte sowie die Verlängerung einer Seilbahnanlage aus der 1. Ausbaustufe vor. Eine Talabfahrt von der Bergstation nach Mittelberg, die Erschließung des Linken Fernerkogels über den Hangender und Karles Ferner oder über den Taschachferner war in der Expertise im Jahre 1979 nicht vorgesehen. Dies war darauf zurückzuführen, dass einerseits der Ta-

schachferner und der Hangender Ferner für eine Erschließung zu spaltenreich erschienen und andererseits eine Abfahrt über den Mittelbergferner und durch das Grießtal aufgrund des extrem steilen, fels- und gletscherdurchsetzten und von Lawinen und Steinschlag bedrohten Tales unmöglich war. Somit war klar, dass bei einer Realisierung des Gletscherskigebietes die Skifahrer nur mittels einer Bahn vom Tal in das Skigebiet und umgekehrt transportiert wer-



1981 wurde der Gebirgsstock der Öztaler Alpen zum Ruhegebiet erklärt.

den müssen. Die Expertise hielt aber fest, dass beispielsweise im Falle eines Defektes der damals geplanten Einseilumlaufbahn, neben 300 Sitzplätzen im vorgesehenen Bergrestaurant, zusätzlich Notquartiere für 1.500 Personen einzurichten sind (KAUL 1979).

Der große Erschließungsdruck auf die Gletscher in Tirol Ende der 1970er-Jahre rief auch den Oesterreichischen Alpenverein verstärkt auf den Plan, das seit dem Jahre 1975 im Tiroler Naturschutzgesetz verankerte "Ruhegebietsinstrumentarium" zur Begrenzung der weiteren Gletschererschließung in den Öztaler Alpen einzufordern. Der OeAV initiierte mit einer klaren Abgrenzung das **Ruhegebiet "Öztaler Alpen"**. Im Jahre 1981 wurde von der Tiroler Landesregierung das Ruhegebiet "Öztaler Alpen" verordnet, jedoch entgegen der ursprünglichen Ruhegebietsplanung des OeAV hat die Tiroler Landesregierung das Hauptnährgebiet des Mittelbergferners, den gesamten Hangender Ferner und den Karlesferner im Pitztal sowie den Weißseeferner und die Weißseespitze mit dem Nährgebiet des Gepatschferners im Kaunertal aufgrund der Gletschererschließungspläne ausgeklammert. Das verordnete Ruhegebiet "Öztaler Alpen" umfasste schließlich anstatt der ursprünglich geplanten 415 km² nur mehr 396

km² ⁽¹⁾, wobei die Gemeinde St. Leonhard am Ruhegebiet einen Anteil von 52 km² hat. Noch im selben Jahr öffnete das Kaunertal die Pforten für den Skilauf auf dem Weißseeferner.

Im Spätherbst 1983 gingen dann schließlich auch die Seilbahnen am Pitztaler Gletscher in Betrieb. Entgegen der ursprünglichen Pläne, eine Einseilumlaufbahn von Mittelberg über den Mittagkogel zu errichten, erfolgte mit dem "Pitzexpress" der Bau einer Stollenbahn. Von der Bergstation standen zwischen dem Brunnenkogel und dem Mittelbergjoch den Skiläufern fünf Aufstiegshilfen bis auf 3.440 m zur Verfügung. Die Seilbahnen stießen bis auf knapp 2 km Luftlinie an die Wildspitze (3.774 m) heran. Mit dem Gletscherskigebiet im Pitztal öffnete damit im Abstand von ca. 4 km zum bestehenden Gletscherskigebiet am Rettenbachferner im Ötztal und dem ca. 15 km entfernten Gletscherskigebiet am Weißseeferner im Kaunertal das dritte Gletscherskigebiet im Tiroler Oberland seine Tore.

2. Fehlende Verflechtung zwischen Raumordnung und Tourismus

Der Alpentourismus verliert durch die Gletschererschließung an Zugkraft!

Die Inbetriebnahme des Skigebietes am Pitztaler Gletscher im Herbst 1983 war auch gleichzeitig der Startschuss für zahlreiche Großinvestitionen in den Ortsteilen Mandarfen und Plangeross, wie etwa der Bau von Hotelanlagen, Riesenparkplätzen, Souvenirbuden, Pubs, usw.. Der Sommertourismus - und hier vor allem der **Alpentourismus** - verlor jedoch gleichzeitig mit der Gletschererschließung des Mittelberg- und Brunnenkogelferners zusehends an Attraktivität. Denn der ehemals mehrtägige Anstieg auf die Wildspitze, mit Übernachtungen auf dem **Taschachhaus** oder der **Braunschweiger Hütte**, konnte nun mit der bestehenden Stollenbahn, dem "Pitzexpress", die den Bergsteiger in wenigen Minuten bis auf 2.850 m befördert, auf wenige Stunden reduziert werden.



Noch drastischer zeigte sich die Gletschererschließung für die Skitourengänger, die den Gipfel der Wildspitze dadurch problemlos an einem Tag errei-



Der Alpentourismus und die Braunschweiger Hütte sind eng miteinander verbunden.

chen konnten. Der Alpentourismus, der für die gesamten Talbewohner im inneren Pitztal über Jahrzehnte ein wichtiges wirtschaftliches Standbein darstellte und nicht wenige Bergführer sich aus diesem Verdienst im Talraum Hotelbauten finanzieren konnten, entwickelte sich immer mehr zum Tagestourismus.

⁽¹⁾ Durch den skitechnischen Zusammenschluss der Skigebiete Obergurgl und Hochgurgl im hinteren Ötztal, erfolgte 1997 eine Neuverordnung des Ruhegebietes "Öztaler Alpen". Die aktuelle Größe des Ruhegebietes beträgt nun 394,7 km².

Die ungebremste Bettenentwicklung im inneren Pitztal

Noch im Jahre 1975 verfügte die Gemeinde St. Leonhard "nur" über 1.580 Betten. Mit der Gletschererschließung und dem beginnenden Gletscherskilauf im Herbst 1983 standen dem Gast bereits 2.198 Betten zur Verfügung. Die Gletschererschließung war der Startschuss für ein **ungebremstes Wachstum des Bettenangebotes** im inneren Pitztal. Nach einem stetigen Ansteigen der Bettenanzahl in den Folgejahren kam es 1986 und 1987 zu einem kurzen Rückgang, der aber im Zeitraum von 1988 bis 1992 mit einer kräftigen Bettenzunahme um 47 % mehr als wettgemacht werden konnte. Dem nicht genug, entstanden vor allem in den Ortsteilen Mandarfen und Plangeross weitere Hotelanlagen bzw. wurden bestehende großzügig ausgebaut, um die Bettenanzahl noch weiter in die Höhe zu schrauben. Bereits im Jahre 1993 wurde mit 3.360 Betten die 3000er-Grenze deutlich überschritten. Im Winter 2002/2003 erreichte die Gemeinde St. Leonhard mit 3.993 Betten

den bisherigen Höchststand und näherte sich rasch der 4.000er-Marke. Betrachtet man nun den Gesamtzeitraum über 19 Jahre, so erhöhte sich die **Winter-Bettenanzahl von 2.198 im Jahre 1983** (= Inbetriebnahme des Pitztaler Gletscherskigebietes) **auf 3.993 im Jahre 2002/03**, was eine **Gesamtsteigerung von 82 %** bedeutet. Der ungebremste Bettenausbau in der Gemeinde St. Leonhard lief zudem völlig diametral zur Einwohnerzahl. Mit 31.12.2002 waren 1.426 Personen in der Gemeinde St. Leonhard gemeldet. Damit kommen im Jahre 2002 auf eine einheimische Person knapp 3 Gästebetten. Vergleichsweise dazu erhöhte sich im Bezirk Imst im Zeitraum von 1980 bis 2002 die Winter-Bettenanzahl von 38.632 auf 40.333, was im Gegensatz zum inneren Pitztal eine Steigerung von nur 4 % bedeutet. Für Tirol zeigt sich hingegen im selben Zeitraum mit einer Abnahme des Winter-Bettenangebotes um 6 % eine entgegengesetzte Entwicklung.

Tabelle 2: Entwicklung des Winter-Bettenbestandes in der Gemeinde St. Leonhard, Bezirk Imst und in Tirol von 1980 bis 2001.

Jahr	Gemeinde St. Leonhard	Index	Bezirk Imst	Index	Tirol	Index
1980	2.032	100	38.632	100	357.215	100
1981	2.055	101	39.915	103	369.846	104
1982	2.131	105	41.337	107	376.750	105
1983	2.198	108	41.453	107	384.089	108
1984	2.536	125	41.961	109	385.068	108
1985	2.340	115	40.001	104	378.626	106
1986	1.949	96	34.224	89	351.447	98
1987	2.109	104	37.193	96	352.002	99
1988	2.022	100	37.507	97	352.649	99
1989	2.105	104	37.833	98	354.842	99
1990	2.332	115	37.640	97	348.802	98
1991	2.565	126	38.766	100	353.845	99
1992	2.977	147	40.164	104	355.781	100
1993	3.360	165	40.188	104	357.307	100
1994	3.498	172	40.726	105	356.358	100
1995	3.722	183	41.091	106	355.592	100
1996	3.822	188	41.035	106	354.448	99
1997	3.785	186	40.759	106	352.191	99
1998	3.782	186	40.438	105	346.668	97
1999	3.825	188	40.687	105	346.605	97
2000	3.988	196	41.497	107	345.181	97
2001	3.928	193	40.472	105	341.405	96
2002	3.993	197	40.333	104	336.609	94

Quellen: ÖSTAT: Der Fremdenverkehr in den Jahren 1980, 1981, 1982, 1983,, 2001. Wien.
 Amt der Tiroler Landesregierung/Landesstatistik Tirol.
 Eigene Berechnungen

Die Schere zwischen Sommer und Winter geht immer weiter auseinander

Die hohen Investitionen im Ausbau des Bettenangebotes sollten naturgemäß zu einer stetigen Steigerung der **Gästekunftschaftszahlen** führen. Mit der Inbetriebnahme des Gletscherskigebietes entwickelte sich jedoch eine immer breiter werdende Schere zwischen den Sommer- und Winterankünften. Die Daten belegen noch vor Beginn des Gletscherskillaufes von 1980 bis 1983 zwischen Sommer und Winter ein ähnliches Entwicklungsbild, wobei die Sommerankünfte wie auch der gesamte Sommertourismus in der Gemeinde St. Leonhard, im Bezirk Imst oder auch in Tirol einen weit größeren Stellenwert einnahmen. Ab dem Jahre 1984 beginnen jedoch die Sommerankünfte immer stärker den Winterankünften hinterherzuhinken, da mit dem bestehenden Skigebiet Riffsee und dem Pitztaler Gletscher die Wintersaison um einige Monate verlängert werden konnte. Auch wenn sich der prozentuelle Zuwachs an **Sommerankünften von 1980 bis 2002 um 313 %** erhöhte und im ersten Anschein recht kräftig ausfiel, zeigt diese Entwicklung jedoch im Vergleich zu den **Winterankünften**, die einen **Zuwachs von 954 %** im selben

Zeitraum verzeichnete, dass der Sommertourismus im inneren Pitztal nur noch eine untergeordnete Rolle einnimmt. Im Jahre 2002 konnte somit bereits mehr als das Doppelte an Winterankünften gegenüber den Sommerankünften im inneren Pitztal erzielt werden. Auch im gesamten Bezirk Imst zeigt sich besonders für die Sommerankünfte eine ernüchternde Entwicklung. Gab es von 1980 bis 1992 eine Steigerung von 26 % an Sommerankünften, so verzeichnete der Bezirk Imst ab 1992 bis 2002 einen Rückgang von 14 %. Auch der Bezirk Imst hat dieser negativen Entwicklung im Sommertourismus nicht gegengesteuert, im Gegenteil wurde noch stärker der Wintertourismus forciert, sodass dieser von 1980 bis 2002 um 181 % zunahm. Diese mittlerweile extreme Schere zwischen Sommer- und Winterankünften ist auch in Tirol festzustellen. Die Steigerung der Sommerankünfte von 1980 bis 1991 um 24 % konnte nicht gehalten werden, denn ab 1991 bis 2002 erfolgte ein Rückgang der Sommerankünfte um 16 %. Die Winterankünfte nahmen hingegen von 1980 bis 2002 um 101 % zu.

Tabelle 3: Sommer- und Winterankünfte in der Gemeinde St. Leonhard, Bezirk Imst und Tirol von 1980 bis 2002.

Jahr	Gemeinde St. Leonhard				Bezirk Imst				Tirol			
	Sommerankünfte	Index	Winterankünfte	Index	Sommerankünfte	Index	Winterankünfte	Index	Sommerankünfte	Index	Winterankünfte	Index
1980	7.580	100	6.391	100	303.293	100	217.162	100	3.586.017	100	2.216.658	100
1981	7.107	93	7.191	113	302.821	100	245.383	113	3.560.567	99	2.476.095	112
1982	7.998	106	7.921	124	310.601	102	266.767	123	3.568.718	100	2.642.393	119
1983	10.308	136	11.677	183	301.247	99	282.990	130	3.588.680	100	2.650.630	120
1984	14.821	196	14.283	223	289.601	95	293.936	135	3.610.018	101	2.804.970	127
1985	17.043	225	20.870	327	290.360	96	297.313	137	3.608.112	101	2.847.587	128
1986	14.011	185	22.267	348	292.563	96	305.392	141	3.512.140	98	2.922.842	132
1987	15.370	203	24.288	380	291.569	96	350.231	161	3.534.023	99	3.103.952	140
1988	15.337	202	27.528	431	318.037	105	373.745	172	3.670.229	102	3.215.076	145
1989	19.224	254	31.232	489	332.455	110	405.847	187	3.963.203	111	3.475.870	157
1990	20.710	273	42.107	659	346.931	114	470.478	217	4.285.912	120	3.447.026	156
1991	20.074	265	42.206	660	383.146	126	497.512	229	4.433.981	124	3.634.868	164
1992	22.363	295	45.045	705	385.723	127	513.128	236	4.290.857	120	3.816.050	172
1993	24.839	328	51.498	806	383.271	126	519.819	239	4.047.196	113	3.822.454	172
1994	23.579	311	54.847	858	353.158	116	498.211	229	3.862.297	108	3.725.332	168
1995	22.445	296	56.672	887	337.139	111	493.800	227	3.678.620	103	3.701.182	167
1996	24.972	329	54.135	847	339.947	112	497.070	229	3.603.065	100	3.638.993	164
1997	26.864	354	55.814	873	326.343	108	465.885	215	3.556.174	99	3.550.374	160
1998	27.773	366	59.193	926	344.590	114	517.252	238	3.641.879	102	3.740.958	169
1999	29.294	386	62.337	975	337.666	111	551.507	254	3.605.499	101	3.940.170	178
2000	29.831	394	66.972	1048	321.654	106	572.570	264	3.617.657	101	4.150.994	187
2001	28.286	373	67.601	1058	307.265	101	624.190	287	3.555.897	99	4.363.241	197
2002	31.353	414	67.389	1054	329.953	109	609.403	281	3.705.913	103	4.456.807	201

Quellen: ÖSTAT: Der Fremdenverkehr in den Jahren 1980, 1981, 1982, 1983,, 2001. Wien.
 Amt der Tiroler Landesregierung/Landesstatistik Tirol.
 Eigene Berechnungen

Die Tourismusspirale beginnt sich zu drehen

Ähnlich verhält es sich bei den Übernachtungsentwicklungen in der Gemeinde St. Leonhard. Die Gesamtanzahl der **Sommerübernachtungen** erhöhte



Die Winterübernachtungen nahmen im inneren Pitztal im Zeitraum von 1983/84 (= Eröffnung des Gletscherskigebietes) bis 2002 um 223 % zu.

sich von **1980 bis 2002 um 113 %**. Der Beginn des Skilaufs am Pitztaler Gletscher führte jedoch zu einer

regelerreichten Beschleunigungswelle der Winterübernachtungen. Zählte die Gemeinde St. Leonhard im Jahre 1980 61.983 Übernachtungen und nach der Eröffnung des Gletscherskigebietes in der **Wintersaison 1983/84 105.728 Übernachtungen**, waren es **2002 bereits 341.594 Übernachtungen**, was im Zeitraum von 19 Jahren eine Steigerung der **Winterübernachtungen von 223 %** bedeutet. Die **Sommerübernachtungen** erreichten mit **164.986 im Jahre 2002** demnach **nicht einmal mehr die Hälfte der Winterübernachtungen**. Die Entwicklung des Bezirkes Imst zeigt bei den Sommer- und Winterübernachtungen einen derzeit typischen Trend: Abnahme der Sommerübernachtungen von 1980 bis 2002 um 23 % und gleichzeitig ein massive Zunahme der Winterübernachtungen im selben Zeitraum um 90 %. Auch Tirolweit konnten die hohen Werte der Sommerübernachtungen der 1980er- und zu Beginn der 1990er-Jahre nicht gehalten werden. Sie verringerten sich von 1980 bis 2002 um 23 %. Anders wiederum die Entwicklung bei den Winterübernachtungen, die in Tirol von 1980 bis 2002 um 51 % anstiegen.

Tabelle 4: Sommer- und Winterübernachtungen in der Gemeinde St. Leonhard, Bezirk Imst und Tirol von 1980 bis 2002.

Jahr	Gemeinde St. Leonhard				Bezirk Imst				Tirol			
	Sommer- übern.	Index	Winter- übern.	Index	Sommer- übern.	Index	Winter- übern.	Index	Sommer- übern.	Index	Winter- übern.	Index
1980	77.289	100	61.983	100	2.239.395	100	1.748.956	100	22.868.308	100	15.849.025	100
1981	74.872	97	71.482	115	2.293.239	102	1.978.164	113	23.095.058	101	17.771.714	112
1982	72.846	94	74.720	121	2.174.567	97	2.012.690	115	22.261.129	97	18.732.605	118
1983	73.315	95	87.056	140	2.026.687	91	2.046.053	117	21.229.042	93	18.488.438	117
1984	87.643	113	105.728	171	1.945.575	87	2.063.980	118	20.570.734	90	18.831.233	119
1985	85.549	111	123.633	199	1.862.501	83	2.101.879	120	19.648.663	86	19.404.510	122
1986	71.327	92	126.295	204	1.839.528	82	2.085.824	119	19.535.422	85	19.417.660	123
1987	80.353	104	140.679	227	1.795.450	80	2.238.752	128	18.932.657	83	20.005.478	126
1988	76.420	99	152.827	247	1.855.737	83	2.289.241	131	19.224.495	84	20.151.515	127
1989	95.562	124	171.557	277	1.937.416	87	2.412.551	138	20.772.983	91	21.263.751	134
1990	103.602	134	225.804	364	1.985.048	89	2.684.853	154	21.863.706	96	20.598.669	130
1991	105.913	137	232.126	374	2.225.338	99	2.903.906	166	23.561.062	103	21.774.674	137
1992	121.788	158	255.214	412	2.294.866	102	3.001.709	172	23.413.407	102	22.379.115	141
1993	132.371	171	280.847	453	2.261.912	101	3.112.868	178	22.126.290	97	22.927.393	144
1994	135.950	176	302.631	488	2.082.017	93	2.970.810	170	20.370.744	89	22.185.945	140
1995	131.967	171	313.661	506	1.967.839	88	2.877.619	165	19.124.420	84	21.405.740	135
1996	143.489	186	295.370	477	1.912.771	85	2.733.450	156	18.105.507	79	20.783.538	131
1997	164.626	213	305.852	493	1.875.805	84	2.700.459	154	17.748.670	78	20.251.903	128
1998	179.569	232	341.375	551	1.936.629	86	2.927.404	167	18.079.386	79	20.714.438	131
1999	162.993	211	321.685	519	1.876.276	84	3.062.996	175	17.858.073	78	21.680.068	137
2000	164.836	213	338.196	546	1.765.278	79	3.117.442	178	17.404.514	76	22.400.614	141
2001	157.519	204	347.989	561	1.637.707	73	3.380.835	193	16.998.349	74	23.503.079	148
2002	164.986	213	341.594	551	1.720.354	77	3.324.748	190	17.667.710	77	23.870.576	151

Quellen: ÖSTAT: Der Fremdenverkehr in den Jahren 1980, 1981, 1982, 1983,, 2001. Wien.
 Amt der Tiroler Landesregierung/Landesstatistik Tirol
 Eigene Berechnungen

Die Entwicklung der Aufenthaltsdauer in Österreich

Die Entwicklung der Bettenauslastung im inneren Pitztal

Einen nicht unwesentlichen wirtschaftlichen Faktor in der touristischen Entwicklung stellt die Aufenthaltsdauer in- und ausländischer Gäste in Österreich dar. Hier hat sich in den letzten 20 Jahren ein kräftiger Wandel vollzogen. Urlaubten die ausländischen Gäste in Österreich noch im Jahre **1981 Sommer wie Winter** durchschnittlich **6,2 Tage**, so waren es im **Sommer 2002** nur mehr **4,1 Tage** und im **Winter 2002** **4,5 Tage**, was einer Abnahme von 2,1 bzw. 1,7 Tagen entspricht. Diese Entwicklung ist auf die Änderung des Urlauberverhaltens insgesamt wie etwa auf den wachsenden Wohlstand durch höhere Einkommen, die liberalisierten Flugtarife, die konstante Verkürzung der Arbeitszeit um bis zu 20 % und die Konjunkturverläufe in den Quellenländern zurückzuführen (STRASDAS 1994: 19). Die Menschen sind heutzutage flexibler, urlauben mehrmals im Jahr, jedoch kürzer. Der so genannte "multioptionale Gast" fordert geradezu von den Tourismusregionen differenzierte und innovative Tourismusangebote (BACHLEITNER u. WEICHBOLD 2002: 216). Der Trend zu Kurzurlauben wird auch für die Zukunft weiter prognostiziert,

sodass die Urlaubsverkehrsleistung um bis zu 50 % des Verkehrsaufkommens anwachsen könnte (BUCHWALD u. ENGELHARDT 1998: 131). Durch den weiter zunehmenden Anteil an Tagesgästen werden die Aufenthaltsdauer und die Bettenbelegstage in den Tourismusregionen in den nächsten Jahren noch kürzer und die Umsätze noch geringer ausfallen. Gerade im inneren Pitztal, wo sich von 1980 bis 2002 die Bettenanzahl beinahe verdoppelt hat, klagen die Touristiker seit Jahren über immer geringere Bettenauslastungen und zunehmende Umsatzrückgänge. Im **Winterhalbjahr 2001/02** lag die **Bettenauslastung** in der Gemeinde St. Leonhard bei **47,2 %**. Die Inbetriebnahme des Gletscherskigebietes im Winterhalbjahr 1983/84 führte zwar zu einer raschen Zunahme der Bettenauslastung, jedoch ist seit dem Winterhalbjahr 1987/88 eine Stagnation zwischen 40 % und 50 % eingetreten. Die Auslastung in den **Sommermonaten** betrug **1984 23,7 %** und hielt im Jahre **2001** immer noch bei nur **22,8 %**. Dies zeigt einmal mehr, dass beinahe alle touristischen Anstrengungen zu einem großen Teil in den Winter- bzw. Gletscher-

Tabelle 5: Entwicklung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer in Österreich von 1981 bis 2002 und der durchschnittlichen Bettenauslastung in der Gemeinde St. Leonhard.

Jahr	Ø Aufenthaltsdauer in Österreich		Ø Bettenauslastung im inneren Pitztal	
	Winterhalbjahr (in Tagen)	Sommerhalbjahr (in Tagen)	Winterhalbjahr in %	Sommerhalbjahr in %
1981	6.2	6.2	24,5	23,0
1982	6.1	6.0	25,2	20,2
1983	6.0	5.7	25,3	18,6
1984	5.8	5.4	27,5	23,7
1985	5.8	5.2	32,0	20,5
1986	5.7	5.3	35,8	18,0
1987	5.6	5.1	36,9	19,4
1988	5.5	5.0	41,8	19,4
1989	5.3	5.0	45,0	23,3
1990	5.2	4.7	53,5	23,7
1991	5.2	5.0	48,5	20,8
1992	5.1	5.0	43,5	20,9
1993	5.2	5.0	45,8	20,7
1994	5.2	4.8	46,8	20,5
1995	5.0	4.7	46,2	18,6
1996	4.9	4.5	42,4	20,1
1997	4.9	4.4	38,9	17,9
1998	4.7	4.3	49,9	25,6
1999	4.7	4.3	47,6	23,4
2000	4.5	4.1	46,7	22,7
2001	4.3	4.1	49,0	22,0
2002	4.5	4.1	47,2	22,8

Quelle: ÖSTAT: Der Fremdenverkehr in den Jahren 1981, 1982, 1983,, 2002. Wien.

skilauf gesetzt wurden/werden und der Sommer im Verhältnis zum Winter immer mehr an Boden verloren hat. Das Bild trägt, auch wenn die Übernachtungszahlen im Winter und Sommer im inneren Pitztal Jahr für Jahr zugenommen haben; so ist dies gerade in den letzten Jahren immer häufiger durch eine massive Preisreduktion im touristischen Angebot erzielt worden, um gegenüber in- und ausländi-

schen Tourismusorten bzw. Tourismusdestinationen bestehen zu können. Diese Entwicklung bestätigt auch ein Artikel aus der Tiroler Tageszeitung vom 26. September 2001: *"Pitztal braucht Rettungsanker"*. Als Folge dieser gesamten Entwicklungen hat die Überschuldung in der Hotellerie dramatisch zugenommen - und das bei einem gleichzeitigen Rückgang der Umsätze.

Die skitouristische Transportkapazität - größte Zuwächse im inneren Pitztal

Die skitouristische Transportkapazität belief sich im gesamten Pitztal im Jahre 1981 auf 3,718 Mio. PersHm/h. Dieser Wert wurde durch die bereits in den 1960er- und 1970er-Jahren errichteten Skigebiete "Hochzeiger" in Jerzens und "Riffelsee" in der Gemeinde St. Leonhard sowie einige weitere kleine Aufstiegshilfen im Talbereich erzielt. **Doch mit dem Pitztaler Gletscherskigebiet stieg nicht nur die Zahl der Aufstiegshilfen, sondern auch die skitouristische Transportkapazität in der Gemeinde St. Leonhard von 1,701 Mio. PersHm/h im Jahre 1981 auf 3,863 Mio. PersHm/h im Jahre 1985 um 127 % sprunghaft an.** Die Gletschererschließung führte infolgedessen auch im gesamten Pitztal zu einem deutlichen Anstieg der skitouristischen Transportkapazität von 3,718 Mio. PersHm/h auf 6,207 Mio. PersHm/h, was eine Steigerung von 67 % bedeutet.

Im Jahre 1989 mündete die intensive Erschließungstätigkeit der 1980er-Jahre in Tirol darin, dass seitens der Landesräte W. WEINGARTNER und F. EBERLE

für die folgenden drei Jahre (1989 - 1991) festgelegt wurde, in der zukünftigen Seilbahnpolitik restriktiv vorzugehen. Als konkretes Ziel dieser "Nachdenkpause" galt es dabei, die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen von Seilbahnerschließungen genau zu erheben. Steigerte beispielsweise die Gemeinde St. Leonhard die skitouristische Transportkapazität von 1981 bis 1989 - also vor der "Nachdenkpause" - um 137 %, im gesamten Pitztal um 95 %, im Bezirk Imst um 59 % und in Tirol um 51 %, so konnte nach der im Jahre 1989 ausgesprochenen "Nachdenkpause", die im Sachbereichsprogramm der Tiroler Seilbahngrundsätze 1992, 1996 und 2000 mündete, das Wachstum der skitouristischen Transportkapazität von 1989 bis 2002 in der Gemeinde St. Leonhard mit 35 %, im gesamten Pitztal mit 21 %, im Bezirk Imst mit 49 % und in Tirol mit 40 % ein wenig verlangsamt werden. Von einem Stillstand kann aber auch in diesem Zeitraum nicht die Rede sein. So genehmigte z.B. im Jahre 1996 die Tiroler Landesregierung in der Gemeinde St. Leonhard

Tabelle 6: Entwicklung der skitouristischen Transportkapazität (PersHm/h in 1.000) in der Gemeinde St. Leonhard, Pitztal gesamt, Bezirk Imst und Tirol.

Jahr	Gemeinde St. Leonhard	Index	Pitztal gesamt	Index	Bezirk Imst	Index	Tirol	Index
1981	1,701	100	3,718	100	21,754	100	182,981	100
1983	1,701	100	3,718	100	24,430	112	200,831	110
1985	3,863	227	6,207	167	27,544	127	225,639	123
1987	4,037	237	7,387	199	32,049	147	247,055	135
1989	4,041	238	7,376	198	34,673	159	277,134	151
1990	4,761	280	8,829	237	39.288	180	288,171	157
1992	4,761	280	8,829	237	43,343	199	305,407	167
1994	4,705	277	9,159	246	45,166	208	317,345	173
1996	5,549	326	9,848	265	46,636	214	318,510	174
1999	6,451	379	10,641	286	54,976	253	345,213	189
2002	6,451	379	10,641	286	58,620	269	402,462	220

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung: Seilbahnen, Lifte in Tirol. Eigene Berechnungen



die skitechnische Erschließung des Grubenkopfes im Skigebiet Riffelsee. Diese faktische Neuerschließung führte zu einem neuerlichen Anstieg der **skitouristi-**

Die Erschließung des Grubenkopfes riss tiefe Wunden in die Bergnatur.

schen Transportkapazität von 5,549 Mio. PersHm/h auf 6,451 Mio. PersHm/h. Vergleicht man nun die Gesamtentwicklung von **1981 bis 2002, so erhöhte sich in der Gemeinde St. Leonhard die skitouristische Transportkapazität um 279 %** im Vergleich zum gesamten Pitztal (186 %), Bezirk Imst (169 %) und Tirol (120 %) am stärksten.

Gletscherschutz - Durchbruch in der Tiroler Landespolitik im Jahre 1990

In Österreich stehen heute dem Tourismus acht Gletscherskigebiete zur Verfügung, davon findet man allein fünf Standorte in Tirol, je einen in Salzburg, Kärnten und Oberösterreich. Im Jahre 1982 erfolgte die Unterschutzstellung aller Gletscher in Vorarlberg. 1986 folgte Kärnten und 1984 und 1990 wurden durch das Salzburger Nationalparkgesetz beinahe alle Gletscher in Salzburg unter Schutz gestellt. Auch international drängten im Jahre 1989 die Umweltminister bei der 1. Alpenkonferenz in Berchtesgaden nach einem *"weiteren Verzicht auf die skitechnische Nutzung weiterer Gletschergebiete"*. In Tirol fand ob dieser mittlerweile hohen Erschließungsdichte ein Umdenkprozess statt, der seitens des **Tiroler Landtages am 9. Mai 1990** darin mündete, **alle Gletscher in Tirol endgültig und dauerhaft unter Schutz zu stellen**. Die Begründung dafür lautete, *"dass die Gletscher besonders typische Elemente der Hochgebirgslandschaft sind und eine äußerst wichtige Funktion für die Sicherung des Wasserhaushaltes und des Wasserdargebotes aber auch für die Klimastabilisierung besitzen"*. Im **Tiroler Naturschutzgesetz 1991** wurde unter § 5 lit. d) demnach erstmalig festgeschrieben: *"... ein Verbot jeder nachhaltigen Beeinträchtigung der Gletscher und ihrer Einzugsgebiete. Davon ausgenommen sind der Betrieb, die Instandhaltung und die Instandsetzung von bestehenden Anlagen sowie*

deren Änderung". Diese sicherlich weitreichende und beispielhafte Entscheidung der Tiroler Landespolitik wurde auch in den darauffolgenden Jahren von der Seilbahn- und Tourismuswirtschaft akzeptiert, denn



1990 stellte die Tiroler Landespolitik alle noch unerschlossenen Gletschergebiete endgültig unter Schutz.

im erstmaligen Sachbereichsprogramm der Tiroler **Seilbahngrundsätze 1992** wurden keine neuen Erschließungsprojekte im Bereich von unerschlossenen Gletschergebieten aufgenommen. Im Jahre 1996 erfolgte von der österreichischen Bundesregierung im Nationalen Umweltplan die Festschreibung, dass es *"keine touristische Neuerschließung von Gletschern geben darf"*.

Neue Gletschererschließungsprojekte bedrohen den Gletscherschutz in Tirol

Nicht lange währte die Ruhe, und bereits Mitte der 1990er-Jahre mehrten sich insbesondere im Pitztal die Stimmen für weitere Erschließungen neuer Gletschergebiete aufgrund des immer stärker werdenden Wettbewerbs- und Konkurrenzdruckes im alpen- und weltweiten Wintertourismus. Dazu trugen auch die in unmittelbarer Nähe bestehenden Gletscherskigebiete am Rettenbach- und Tiefenbachferner im Ötztal (ca. 3 km Luftlinie entfernt) und im Kaunertal (ca. 15 km Luftlinie entfernt) bei. Dies



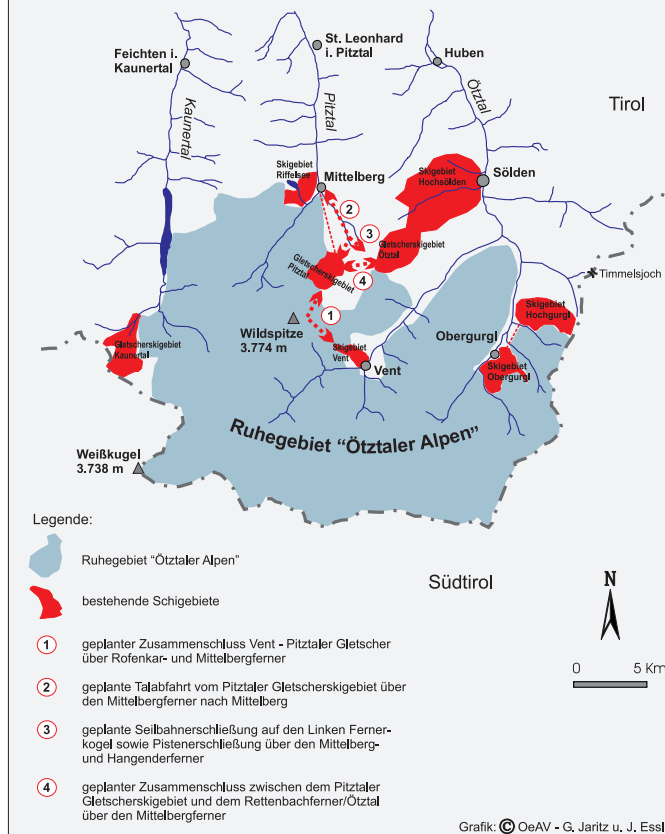
Der Zusammenschluss von Vent zum Pitztaler Gletscherskigebiet wurde über den Rofenkarferner im Ruhegebiet und Natura 2000-Gebiet "Öztaler Alpen" projektiert.

führte aufgrund einer über viele Jahre verfehlten Raumordnung durch den ungebremsten Ausbau der Hotellerie und der dadurch laufenden Erhöhung der Bettenkapazitäten zu wirtschaftlichen Turbulenzen im inneren Pitztal. Die Politik rückte aber auch bei den Verhandlungen der Tiroler Seilbahn-

grundsätze im Jahre 1996 von ihrer Haltung nicht ab, dass es weiterhin keine Zustimmung für das Antasten weiterer Gletscher in Tirol geben wird. Trotz dieser klaren politischen Haltung erfolgten im Jahre 1997 die ersten konkreten Vorstöße in Richtung seilbahntechnische Erschließung von unerschlossenen Gletschergebieten. Das Bergsteigerdorf **Vent** im hinteren Ötztal machte den Anfang und forderte aufgrund rückläufiger Übernachtungszahlen den **skitechnischen Zusammenschluss mit dem Pitztaler Gletscherskigebiet**. Der Oesterreichische Alpenverein war alarmiert, da dieses Projekt zum einen gegen den im **Tiroler Naturschutzgesetz 1997** verankerten **Gletscherschutz** verstoßen und zum Anderen mitten durch das **Ruhegebiet und Natura 2000-Gebiet "Öztaler Alpen"** und nur ca. 800 m an der Wildspitze vorbeiführen würde. Am 5. Mai 1999 stellte Landeshauptmann W. WEINGARTNER in seiner Regierungserklärung unmissverständlich fest,

dass es auch weiterhin *"eine klare Absage an eine zusätzliche Inanspruchnahme von Gletschern in Tirol gibt"*. Dennoch wagten die Venter im November 1999 einen neuerlichen Vorstoß in Richtung Pitztaler Gletscher, der aber am massiven Widerstand der Alpenvereine, nationaler und internationaler Natur- und Umweltverbände und der Tiroler Landespolitik scheiterte. Auch die Tiroler Wirtschaftskammer im Bezirk Imst machte sich plötzlich für das Kippen des bestehenden Gletscherschutzes stark und forderte ebenfalls 1999 *"die Errichtung einer Skischaukel als Verbindung zwischen dem Pitztaler Gletscherskigebiet und dem Rettenbachferner im Ötztal"*. Dadurch wurde bereits zu Beginn der Verhandlungsdruk auf die **Tiroler Seilbahngrundsätze 2000-2004** im September 2000 in Richtung Aufweichung oder gar Aufgabe des Gletscherschutzes in Tirol massiv erhöht. Denn das ehemals zwischen Alpenvereinen, Natur- und Umweltverbänden, Politik und Tourismus festgelegte Gentlemen's agreement zählte plötzlich nicht mehr, da nicht weniger als sechs Gletscherer-

Bestehende Skigebiete und geplante Gletschererschließungen um und im Ruhegebiet "Öztaler Alpen"



schließungsprojekte von den Seilbahnunternehmen in die Verhandlungen der Tiroler Seilbahngrundsätze 2000-2004 eingebracht wurden. Die Gemeinde St. Leonhard im inneren Pitztal reichte gleich drei Erschließungsprojekte mit der Argumentation rückläufiger Ankunfts- und Übernachtungszahlen und der großen Konkurrenz im nahen Umfeld benachbarter Seilbahnunternehmen ein:

1. Erschließung des Rofenkarjochs und Anschluss an das bestehende Skigebiet in Vent

2. Talabfahrt Mittelbergferner - Mandarfen

3. Ausbau des Pitztaler Gletscherskigebietes und Verbindung mit dem Öztaler Gletscherskigebiet.

Trotz massiver Forderungen der Seilbahn- und Tourismuswirtschaft blieb die Politik aufgrund des massiven Drucks der Alpinvereine, Umweltverbände und Sozialpartner in den Verhandlungen hart und lehnte kurzerhand alle Gletschererschließungsprojekte bei den Verhandlungen der Tiroler Seilbahngrundsätze 2000-2004 ab.

Das Unglück von Kaprun - Schlüssel für weitere Gletschererschließungen?

Nur 10 Jahre hält der Gletscherschutz in Tirol!

Das Pitztal braucht ein Raumordnungsprogramm

Der 11. November 2000 löste mit dem Unglück von Kaprun/Salzburg, als 155 Menschen in einer Stollenbahn auf der Fahrt ins Gletscherskigebiet verbrannten, einen völligen Schwenk in der Tourismus- und Umweltpolitik in Tirol aus. Insbesondere die Pitztaler Gletscherbahnen, die mit dem "Pitzexpress" ein sehr ähnliches Modell dieser Stollenbahn in Betrieb haben, versuchten nun über dieses schreckliche Unglück, den seit dem Jahre 1991 bestehenden Glet-



Durch das Grießtal mit der steilabfallenden imposanten Gletscherzunge des Mittelbergferners führt der bekannte Fernwanderweg 918 und ein Teilabschnitt der Via Alpina.

cherschutz in Tirol über die Hintertür endgültig zu brechen, und setzten die Politik massiv unter Druck, den weiteren Ausbau des Pitztaler Gletscherskige-

bietes unter dem Aspekt der "Sicherheit" zu genehmigen. Denn ähnlich wie in Kaprun existiert vom Gletscherskigebiet keine Skiabfahrt ins Tal. Die Skifahrer müssen mit einer Stollenbahn (Pitzexpress) auf den Berg und wieder ins Tal befördert werden. Für die Touristiker im inneren Pitztal war das Unglück von Kaprun der geeignete Zeitpunkt, jene Erschließungspläne, die schon lange vor dem Unglück in Kaprun in den Schubladen der Pitztaler Gletscherbahnen schlummerten, abermals zur Realisierung vorzulegen. Projektiert wurde eine Skipiste über den Mittelbergferner und durch das imposante, aber äußerst steile Grießtal sowie eine Seilbahnanlage von Mittelberg auf den Linken Fernerkogel. Sollte es zur Realisierung der Erschließungspläne kommen, sehen zudem Planungen vor, den Bettenbestand in der Gemeinde St. Leonhard in den nächsten zehn Jahren um 25 % auf knapp 5.000 Betten zu erweitern. Für den OeAV wäre diese Entwicklung eine fatale, da bereits jetzt die aktuelle Bettenauslastung in den Wintermonaten nur 47,2 % (nach ÖSTAT 2002) und in den Sommermonaten nur 22,8 % (nach ÖSTAT 2002) beträgt und gleichzeitig die Hotellerie mit einem hohen Schuldenstand belastet ist. In weiterer Folge wurde in den laufenden politischen Diskussionen immer häufiger das vormals als Grund angeführte "Sicherheitsargument" durch das "wirtschaftliche" Argument ersetzt. Insbesondere die FPÖ verlangte, dass künftig die wirtschaftliche Situation eines vom Tourismus abhängigen Tales ausschlaggebend für die weitere Errichtung von Skipisten und Aufstiegshilfen sein muss, und forderte deshalb im

Falle des inneren Pitztals die völlige Aufgabe des Gletscherschutzes in Tirol. Die gesamte Tiroler Landespolitik (ÖVP, SPÖ und FPÖ) - mit Ausnahme der Grünen -, die noch 10 Jahre zuvor den Tiroler Gletscherschutz einstimmig beschlossen hat, hielt am Scheinargument der "Sicherheit" fest und erwog die Aufweichung des Tiroler Gletscherschutzes. Für den Oesterreichischen Alpenverein war die Haltung der Landespolitik unverständlich, da gerade die Gletscher in Tirol ein kleines Heiligtum darstellen und die wahren Erschließungsgründe des inneren Pitztals mittlerweile bekannt waren. Der Oesterreichische Alpenverein warnte die Tiroler Landespolitik eindringlich davor, durch weitere Seilbahnerschließungen das innere Pitztal noch stärker in die gefährliche Tourismusspirale zu treiben.

Mit einer im September 2001 repräsentativ durchgeführten Umfrage des Linzer "market-Institutes" im Auftrag des OeAV sollte der Landespolitik die ablehnende Haltung der Tirolerinnen und Tiroler bezüglich der geplanten Aufweichung des Gletscherschutzes vor Augen geführt werden. Das Ergebnis war eindeutig: **84 % der Bevölkerung sahen die Gletschergebiete als gefährdet. 73 % der Befragten sprachen sich gegen eine weitere Gletschererschließung in den Öztaler Alpen und damit des Pitztaler Gletscherskigebietes aus, und gar 79 % waren überhaupt strikt gegen eine weitere "Beschädigung" der Natur im Land Tirol durch weitere Seilbahn- und Pistenerschließungen** (HASSLACHER 2002: 14).

Gestärkt durch dieses Ergebnis richteten der Oesterreichische Alpenverein, die Landesumweltanwaltschaft, die Naturfreunde Tirol und der WWF-Tirol, mit Unterstützung internationaler Natur- und Umweltschutzorganisationen, einen dringlichen Appell an die Abgeordneten zum Tiroler Landtag, von einer Änderung des Gletscherschutzes Abstand zu nehmen, da im Falle einer Aufweichung fatale Auswirkungen auf den gesamten Alpenraum aufgrund des gegenseitigen Wettrüstens zu erwarten sind. Anstatt mit einer weiteren Erschließung nur einen kurzfristigen Wettbewerbsvorteil zu erzielen, wurde angeregt, ein umfassendes **Raumordnungsprogramm** für eine zukünftige geord-

nete Tourismusentwicklung für das gesamte Pitztal nach dem **Tiroler Raumordnungsgesetz 1994** auszuarbeiten. Darin sollten neben raumstrukturellen und umweltbezogenen Materien auch die Fragen des Arbeitsmarktes im Bereich der Tourismuswirtschaft erhoben werden. Zugleich sollte auch eine umfassende Prüfung von Alternativprojekten zu der geplanten Talabfahrt über den Mittelbergferner und der Seilbahnerschließung auf den Linken Fernerkogel erfolgen.

Empfohlen wurden dabei drei Alternativlösungen:

1. **Parallelstollen zur bestehenden Pitztaler Gletscherbahn (Pitzexpress) ohne Bahnbetrieb.**
2. **Seilbahntechnische Erschließung über den Mittagkogel ohne Pistenbau (wurde bereits im Jahre 1979 vom seilbahntechnischen Büro KAUL in Wolfurt für die Pitztaler Gletscherbahnen ausgearbeitet).**
3. **"Sammelpaket" mit verschiedenen Einzelmaßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit.**

Tabelle 7: Übernachtungsentwicklung auf der Braunschweiger Hütte von 1983 bis 2001

Braunschweiger Hütte	
Jahr	Übernachtungen Sommer
1983	7.283
1984	5.504
1985	5.376
1986	5.748
1987	5.912
1988	5.277
1989	5.526
1990	5.062
1991	5.840
1992	6.167
1993	4.709
1994	5.104
1995	3.936
1996	4.717
1997	4.297
1998	4.027
1999	4.258
2000	4.459
2001	4.085
2002	4.215

Quelle: DAV-Sektion Braunschweig, 2002.

Außerdem wurde angeregt, den Seilbahnkomfort in den Skigebieten Riffelsee und Pitztaler Gletscher zu erhöhen, da mit Stand 2002 von 14 Anlagen 9 Anlagen einen niederen, 1 Anlage einen mittleren und nur 4 Anlagen einen hohen Komfort aufwiesen. Damit könnten sinnvolle Investitionen zu einer Attraktivität der bestehenden Skigebiete im inneren Pitztal beitragen und zugleich das noch weitgehend unerschlossene Gießtal mit dem imposanten Mittelbergferner, das insbesondere seit Bestehen der Braunschweiger Hütte für den Alpintourismus einen wesentlichen Gebirgsraum darstellt, verschont bleiben. Bei einer Realisierung der Talabfahrt würde neben dem Landschaftsbild der Aufstieg zur Braunschweiger Hütte, der auch das unter der Patronanz der Alpenkonvention stehende und von der EU geförderte Weitwanderwegprojekt Via Alpina umfasst, weitgehend zerstört werden. Ein weiteres Absinken der Übernachtungszahlen auf der Braunschweiger Hütte durch

einen weiteren Rückgang des Alpentourismus, wie bereits seit Bestehen des Pitztaler Gletscherski- gebietes deutlich sichtbar ist, wäre mit aller Sicher- heit die Folge. Von 1983 bis 2002 nahmen die Som- merübernachtungen von 7.283 auf 4.215 und damit um 58 % ab (*siehe Tabelle 7, S. 37*).

Bereits in dem von der Tiroler Landesregierung be- schlossenen Regionalen Entwicklungsprogramm 1983 wurde für die Planungsräume des äußeren und

nachgedacht. Seilbahnbetreiber schreckten plötzlich nicht einmal mehr vor Schutzgebieten zurück, denn im Bundesland Kärnten planten die Mölltaler Glet- scherbahnen unter dem Argument der "Sicherheit" eine Seilbahn vom Gletscherskigebiet am Wurten- kees durch die Kernzone des Salzburger Anteiles des Nationalparks Hohe Tauern nach Sportgastein/ Salzburg. Der OeAV sah sich damit in seinen Be- fürchtungen bestätigt, dass mit der Aufweichung des

Tabelle 8: Zusammenfassung der Gletscherschutzfestlegungen in Österreich

Jahr	Bemerkungen
1982	Unterschutzstellung aller Gletscher in Vorarlberg
1986	Schutz aller Gletscher in Kärnten
1984/90	Schutz der allermeisten Salzburger Gletscher durch das Salzburger Nationalparkgesetz
1989	1. Alpenkonferenz der Umweltminister in Berchtesgaden: Verzicht auf die schichttechnische Nutzung weiterer Gletschergebiete
1990	Der Tiroler Landtag beschließt den Schutz aller Gletscher
1991	Gletscherschutz im Tiroler Naturschutzgesetz verankert
1992	1. Seilbahngrundsätze des Landes Tirol: Kein Antasten weiterer Gletscher
1996	Nationaler Umweltplan: keine touristische Neuerschließung von Gletschern
1996	2. Seilbahngrundsätze des Landes Tirol: Kein Antasten weiterer Gletscher
1999	Regierungserklärung von LH W. Weingartner: Absage an jede zusätzliche Inanspruchnahme von Gletschern
2000	3. Seilbahngrundsätze des Landes Tirol: Kein Antasten weiterer Gletscher
2001	Unterzeichnung der Alpendeclaration der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino: Ablehnung der Erschließung weiterer Gletschergebiete
2001	Aufweichung des Gletscherschutzes im Tiroler Naturschutzgesetz aus 1997

inneren Pitztales insbesondere darauf hingewiesen, dass bei jeder Nutzung im Erholungsraum auf die weitestmögliche Schonung des Landschaftsbildes Rücksicht zu nehmen ist und bei konkreten Nutzungen verschiedene Varianten zu prüfen sind. Schluss- endlich soll dann nur die Umwelt und Landschaft schonende Variante zur Umsetzung gelangen. Trotz all dieser Bedenken beschloss der Tiroler Landtag am 14. November 2001 die Änderung des Gletscher- schutzes im Artikel I § 5 lit d 2. Abs. des Tiroler Naturschutzgesetzes 1997, ... *davon ausgenommen sind: "die Errichtung von Anlagen, die notwendig sind, damit die in einem Gletscherskigebiet befindlichen Personen im Notfall sicher aus dem betreffen- den Gebiet gelangen können"*.

Viele Seilbahnbetreiber sahen die Aufweichung des Gletscherschutzes im Tiroler Naturschutzgesetz 1997 als "Persilschein" und forderten wie beispiels- weise im Kaunertal ebenfalls die Genehmigung für die Erschließung noch unberührter Gletschergebiete. Aber auch im Stubaital, Kitzsteinhorn usw. wurde ob dieser Entscheidung über weitere Arrondierungen

Gletscherschutzes in Tirol die Dämme auf nationaler und internationaler Ebene brechen werden. Auch international erregte die Aufweichung des Gletscher- schutzes im Tiroler Naturschutzgesetz sowie die Diskussionen um die geplanten Erschließungen im inneren Pitztal großes Aufsehen (siehe untenstehen- de Stellungnahme von W. BÄTZING).

Prof. Dr. Werner Bätzing 91054 Erlangen, 27.11.2001
 Prof. für Kulturgeographie
 Universität Erlangen

Stellungnahme zu den aktuellen Diskussionen und Konflikten um das Pitztal

Weil mir die ARGE ALP, das Land Tirol und die Gemeinde Telfs im Jahre 1998 die Auszeichnung als "Botschafter der Friedensglocke des Alpenraums" verliehen haben, möchte ich zu den aktuellen Diskussionen um das Pitztal Stellung nehmen, um damit einen Beitrag für eine pro- duktive Konfliktlösung zu leisten.

Die aktuellen Probleme lassen sich m.E. nicht lösen,

indem man sich allein auf Sicherheitsaspekte, auf naturschutzrechtliche Positionen oder auf diese oder jene Umfrageergebnisse bezieht - dies provoziert nur Stellvertreterdiskussionen mit vorgeschobenen Argumenten (eine Zeitung schrieb zur Recht von "heuchlerischen" Diskussionen). Sondern es braucht dazu im Tal eine grundsätzliche Diskussion zum Thema: "Welche Zukunft für das Pitztal wollen die Pitztaler?"

Bei dieser Diskussion müsste es in erster Linie um die Frage gehen, welchen Tourismus das Tal braucht (nicht: Tourismus ja oder nein), und wie im Tal die Lebensqualität (zu der neben anderem auch die Umweltqualität gehört) erhalten und gefördert werden kann.

Die Behauptung, dass nur ein erneuter Ausbau der Lifte/Bergbahnen im Gletscherbereich das wirtschaftliche Überleben des Pitztals ermögliche, müsste sich mit folgenden Gegenargumenten konkret auseinandersetzen:

- 1) Schon einmal wurde behauptet, dass die Zukunft des Tales nur mit einer großen technischen Erschließung gesichert werden könne. Der Bau der Gletscherbahn 1983 hat aber offensichtlich keineswegs alle erwarteten Erfolge gebracht. Bevor man mit neuen Großprojekten beginnt, müssten erst einmal sorgfältig die positiven und negativen Auswirkungen von 1983 bilanziert werden.
- 2) Ein Ausbau des Gletscherangebotes ist im Pitztal sehr schwierig, weil das Pitztal die Zielgruppe, die das Ötztal anspricht, nicht ansprechen kann (Prof. Maier, Universität Bayreuth: gesättigte Zielgruppe, viel schlechtere Erreichbarkeit, schlechtere geomorphologische Situation).
- 3) Die geplanten Ausbauten würden zu einer noch stärkeren Konzentration des Tourismus in Mandarfen führen, wo es heute bereits Platzprobleme gibt - zum Nachteil des übrigen Tales.
- 4) Die Erhöhung des Bettenangebotes um 25 % in den nächsten zehn Jahren ist nach allen Expertenprognosen (diese gehen von Stagnation oder bestenfalls ganz leichten Wachstumsraten im Alpentourismus aus) völlig unrealistisch und würde lediglich einen ruinösen Wettbewerb im Tal beschleunigen.
- 5) Der Ausbau der Bergbahnkapazitäten müsste aus betriebswirtschaftlichen Gründen in erster Linie verstärkt die Tagesgäste ansprechen - dies geht zu Lasten der Urlaubsgäste im Pitztal.
- 6) Der Grad der Verschuldung bei den Gletscherbahnen, der Hotellerie und den Gemeinden würde sprunghaft steigen - und damit die direkte Bevormundung des Tales durch auswärtige Banken und Kreditgeber.

Stattdessen wäre zu überlegen, welche Alternativen es im Tourismus gibt:

- 1) Das Pitztal verfügt über eine äußerst attraktive und faszinierende Natur- und Kulturlandschaft, die in den Ostalpen seinesgleichen sucht. Diese wird zur Zeit vom Gletscherrummel stark entwertet und gar nicht als Potenzial wahrgenommen.
- 2) Ein touristisches Angebot für Familien, das das aktive "Erleben" von Natur- und Kulturlandschaften im Pitztal ins Zentrum stellt, erfordert zwar sehr viel Kreativität und Einfallsreichtum (hier besteht ein sehr großer Nachholbedarf im Tal), aber dafür sehr viel weniger Kapital und keine neuen Großinfrastrukturen - auf diese Weise könnten viele Familien viel leichter vom Tourismus profitieren und würde eine weitere Verschuldung verhindert.
- 3) Für ein solches Tourismusangebot (nach Prof. Maier bestehen die heutigen Stammgäste des Pitztals zum großen Teil aus "Familien und familienorientierten Gästen") gibt es heute eine erhebliche Nachfrage. Aber ein solches Angebot muss sehr professionell ("zielgruppenspezifisch") vermarktet werden, und das ganze Tal muss dabei wirklich gemeinsam an einem Strang ziehen.
- 4) Würde man das Gletscherskigebiet im Rahmen einer solchen Tourismusstrategie redimensionieren statt auszuweiten, würde dies einen europa- und alpenweiten Werbeeffekt auslösen, der vom Pitztal auf keine andere Weise jemals erreicht werden könnte.

Fazit: Ohne eine solche Grundsatzdiskussion, die sorgfältig alle Einzelpunkte analysiert und bewertet, besteht die Gefahr, dass ein vorschneller, "blinder" Ausbau des Gletscherskigebietes die Stammgäste vertreibt, kaum neue Zielgruppen (außer Tagesgästen) anspricht, die Verschuldung im Tal vergrößert und so eine positive Entwicklung blockiert.

Über diese Grundsatzfragen muss man miteinander sprechen. Fatal wird es, wenn Personen mit anderen Meinungen zu "Feinden" abgestempelt und ausgegrenzt werden. Dann entsteht im Tal leicht eine Atmosphäre der Bevormundung und der Unterdrückung, die die Lebensqualität auch der davon nicht Betroffenen beeinträchtigt. Und dann würden positive Lösungen sehr schwer.

Prof. Dr. W. Bätzing

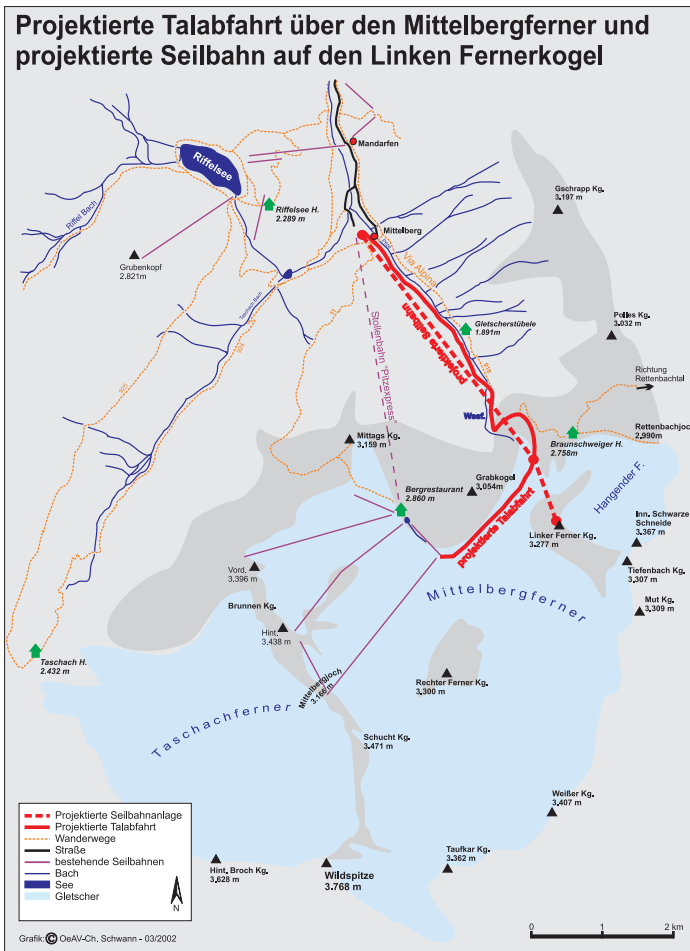
(Im Text wurde aus folgender Publikation zitiert: J. Maier: Nachhaltigkeit als Planungsziel - Bewertung des Wintersports im Pitztal in Tirol. Bayreuth, März 2001.)

Projekt Talabfahrt: Positive Bescheide gegen Berufungen - die Politik ist gefordert!

Gestärkt durch diese Gesetzesänderung beharrten die Pitztaler Gletscherbahnen auf ihren äußerst umstrittenen Erschließungsprojekten und reichten das bereits am 19.06.1997 erstellte und am 16.05.2001 überarbeitete Talabfahrtsprojekt durch das Griefstal und das Seilbahnprojekt auf den Linken Fernerkogel

dem "Sicherheitsargument" bzw. für eine "Notentleerung" angeführte Talabfahrt in den Wintermonaten wegen Lawinen und Steinschlag häufig gesperrt werden müsste bzw. in den Herbst- und Frühjahrsmonaten aufgrund des fehlenden Schnees überhaupt nicht befahrbar wäre. Würde das Argument der

"Sicherheit" tatsächlich zum Tragen kommen, müsste entweder eine Seilbahn über den Mittagkogel oder ein Parallelstollen errichtet werden (wie bereits vom OeAV vorgeschlagen, s. S. 37), die im Falle von Evakuierungsmaßnahmen die Skifahrer wetter- und jahreszeitlich unabhängig sicher aus dem Gletscherskigebiet ins Tal bringen würden. Außerdem bestätigte das naturkundliche Gutachten einmal mehr, dass diese geplante Talabfahrt keinesfalls als eine "Sicherheitsabfahrt" zu bezeichnen ist, sondern seitens der Gemeinde St. Leonhard ausschließlich einen Rettungsanker für die hochverschuldete Hotellerie in Mandarfen und Plangeross darstellt. Trotz dieses eindeutig negativen Befundes erteilte die Bezirkshauptmannschaft Imst (BH) am 13.08.2001 (4-N-1395/6) einen positiven Bescheid, der aufgrund seiner Rechtswidrigkeit am 20.08.2001 (LUA-2-5.1/40) von der Landesumweltanwaltschaft beeinsprucht und am 05.10.2001 (U-13.469/4) vom Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Umweltschutz ersatzlos behoben wurde. Im Zuge des Berufungsverfahrens zogen die Pitztaler Gletscherbahnen am 02.10.2001 ihr Einreichprojekt vom 16.05.2001 mit der Begründung wieder zurück, dass nach Rücksprache mit einzelnen Fachabteilungen Änderungen in der Planung durchzuführen sind. Die Pitztaler Gletscherbahnen hielten dennoch an dieser Talabfahrt als ersten Schritt des Erschließungsplanes fest und reichten am 20.12.2001



bei der Bezirkshauptmannschaft Imst ein. Jegliche Alternativvarianten erhielten von den Pitztaler Gletscherbahnen und der Gemeinde St. Leonhard eine dezidierte Ablehnung. Die Ansicht des OeAV und zahlreicher Fachleute bestätigte auch ein naturkundliches Gutachten seitens der Bezirkshauptmannschaft Imst vom 27.06.2001 (4-N-1395), wonach neben massiven Sprengungen die Errichtung von Hangbrücken, Bermen, Holzkraier- und Betonwänden, Sicherheitsnetzen, Steinschlag- und Lawinensicherungen, Felsverschraubungen, usw. in diesem extrem steilen Gelände notwendig wären. Interessant erschien auch die Tatsache, dass diese unter

bei der Bezirkshauptmannschaft Imst neuerlich ein Projekt ein, die trotz fehlender Projektunterlagen wiederum am 19.03.2002 (4-N-1446/10 NA-8-2002) positiv entschied. Erst in einem zweiten Planungsschritt sollte nun die Seilbahn auf den Linken Fernerkogel realisiert werden. Abermals berief die Landesumweltanwaltschaft wegen der Rechtswidrigkeit am 27.03.2002 (LUA-2-5.1/54) gegen den positiven Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Imst. Gleichzeitig beantragte die Landesumweltanwaltschaft beim Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Umweltschutz festzustellen, ob für das beantragte Vorhaben (Talabfahrt) eine Umweltverträglichkeitsprüfung nach



Die geplante Talabfahrt müsste aufgrund des äußerst steilen Geländes regelrecht in den Berg hineingesprengt werden. Auch der Linke Fernerkogel (Bildhintergrund) soll mit einer Seilbahn erschlossen werden.

dem Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz (UVP-Gesetz 2000) durchzuführen ist. Mit Bescheid vom 15.04.2002 (U-13.534/3) wurde durch das Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Umweltschutz das gegenständliche Verfahren nach dem Tiroler Naturschutzgesetz 1997 unterbrochen. Die Pitztaler Gletscherbahnen und die Gemeinde St. Leonhard waren ob dieser Entscheidung mehr als verärgert, wollte man bereits zu Beginn des Frühjahrs 2002 die Bagger auffahren lassen und mit dem Bau der Talabfahrt beginnen. Am 21.05.2002 (U-13.534/15) wurde seitens des Amtes der Tiroler Landesregierung/Abt. Umweltschutz mit dem Feststellungsbescheid dargelegt, dass aus der Sicht der Behörde keine Umweltverträglichkeitsprüfung für die geplante Talabfahrt notwendig ist. Jedoch fügte die Behörde hinzu, dass es ihr innerhalb der sechswöchigen Frist nicht möglich ist, umfangreiche Erhebungen vor Ort durchzuführen. Gegen den Feststellungsbescheid legte die Landesumweltschutzbehörde am 07.06.2002 (LUA-2-5.1/59) wegen Rechtswidrigkeit und Mangelhaftigkeit abermals Berufung ein und stellte in weiterer Folge an den unabhängigen Umweltsenat in Wien als Berufungsbehörde den Berufungsantrag, den angefochtenen Bescheid einerseits ersatzlos aufzuheben und andererseits das beantragte Projekt der Talabfahrt einer UVP-Prüfung zu unterziehen. Am 20.12.2002 (US 6A/2002/7-43) erfolgte seitens des unabhängigen Umweltsenates das Erkenntnis, dass aus seiner Sicht keine UVP für die geplante Talabfahrt anzuwenden ist. Nun lag die endgültige Entscheidung bei der Tiroler Landesregierung, ob die unter dem Vorwand der "Sicherheit" beantragte Talabfahrt realisiert werden kann oder nicht. Am 04.02.2003 entschied sich der dafür zuständige Naturschutzlandesrat H. GSCHWENTNER, die Genehmigung aufgrund der fehlenden Sicherheit versagen zu wollen. Überraschend zogen die Pitztaler Gletscherbahnen noch am gleichen Tag das umstrittene "Talabfahrtsprojekt" zurück. Dadurch konnte dieses Projekt vorerst einmal gestoppt werden.

3. Schlussbemerkung

Die Gemeinde St. Leonhard im inneren Pitztal hat sich seit der Inbetriebnahme des Pitztaler Gletscherskigebietes im Herbst 1983 zu einer intensiv genutzten, touristischen Region entwickelt. Riesige Hotelanlagen mit einer großen Anzahl an Betten prägen heute das Bild besonders in den Ortsteilen Mandarfen und Plangeross. Alle Anstrengungen wurden seit dem Betrieb des Gletscherskigebietes in den Wintertourismus gesetzt. Der Sommertourismus und vor allem der Alpentourismus, der lange Zeit dominierend war, verlor mit der Inbetriebnahme des Gletscherskigebietes immer mehr das Interesse bei den verantwortlichen Touristikern. Diese Entwicklung spiegelt sich auch dahingehend wider, dass die geplanten pisten- und seilbahntechnischen Erschließungen in einem noch weitgehend unerschlossenen Naturraum erfolgen sollen, der bis dato dem Alpentourismus in den Sommermonaten vorbehalten ist. Aber auch für den Wintertourismus haben sich die Rahmenbedingungen in den letzten Jahren zunehmend geändert. Kürzere Aufenthaltstage der Gäste, stagnierende Skifahrerzahlen, geringere Umsätze, usw. führen mittlerweile alpenweit zwischen den einzelnen Wintersportgebieten zu einem beinhalten Konkurrenzkampf und einem ruinösen Wettrennen in der Erschließungsdynamik. Besonders das innere Pitztal ist von diesem Verdrängungswettbewerb doppelt betroffen, hat es doch mit den wenige Kilometer entfernten, großzügig und modern ausgebauten Gletscherskigebieten am Rettenbach- und Tiefenbachferner im Ötztal und im Kaunertal zusätzlich eine besonders große Konkurrenz im Gletschertourismus. Über Jahre und Jahrzehnte wurde mit dem ständigen Bau bzw. Ausbau von Hotelanlagen und dem dadurch ungebremsten Bettenwachstum in Mandarfen und Plangeross in der Gemeinde St. Leonhard eine diametrale Entwicklung zwischen Bettenangebot und Bettenauslastung geschaffen, was mittlerweile zu finanziellen Turbulenzen in der Hotellerie geführt hat. Dennoch glauben Vertreter der Pitztaler Gletscherbahnen, Touristiker und Gemeindevertreter im inneren Pitztal sowie politische Mandatäre im Land Tirol, mit einer weiteren Erschließungsoffensive ihr Heil zur finanziellen Sanierung der Hotellerie zu finden. Nach dem Motto: *Mehr Pisten, mehr Seilbahnen, mehr Betten, mehr Gäste*. Gerade hier ist die Politik gefordert: Anstatt das innere Pitztal mit kurzfristigen und wenig durchdachten Erschließungsprojekten noch weiter in den ruinösen touristischen Wettbewerb und damit in eine noch größere Schuldenfalle zu treiben, sollte nach dem Tiroler Raumordnungsgesetz 1994 die Ausarbeitung eines

umfassenden Raumordnungsprogrammes für eine geordnete Entwicklung des Tourismus im gesamten Pitztal als mittel- bis langfristiges Ziel angestrebt werden. Darüberhinaus ist den Inhalten der **Alpenkonvention**, die am 18.12.2002 in Österreich in Kraft getreten sind, mit ihren relevanten Durchführungsprotokollen Tourismus, Bodenschutz, Naturschutz- und Landschaftspflege Rechnung zu tragen:

Tourismusprotokoll:

Art. 5: Geordnete Entwicklung des Angebots

Abs. 1: Die Vertragsparteien verpflichten sich, auf eine nachhaltige touristische Entwicklung mit einem umweltverträglichen Tourismus zu achten. Zu diesem Zweck unterstützen sie die Ausarbeitung und Umsetzung von Leitbildern, Entwicklungsprogrammen sowie von sektoralen Plänen, die von den zuständigen Stellen auf der am besten geeigneten Ebene eingeleitet werden und die den Zielen dieses Protokolls Rechnung tragen.

Art. 6: Ausrichtung der touristischen Entwicklung

Abs. 3: Die Vertragsparteien achten darauf, dass in den Gebieten mit starker touristischer Nutzung ein ausgewogenes Verhältnis zwischen intensiven und extensiven Tourismusformen angestrebt wird.

Bodenschutzprotokoll:

Art. 14: Auswirkungen touristischer Infrastrukturen

Abs. 1: Die Vertragsparteien wirken in der geeignetsten Weise darauf hin, dass - nachteilige Auswirkungen von touristischen Aktivitäten auf die alpinen Böden vermieden werden.

Naturschutz- und Landschaftspflegeprotokoll:

Art. 8: Planung

Die Vertragsparteien treffen die erforderlichen Maßnahmen, um auf der Grundlage der Landschaftsplanung in Abstimmung mit der Raumplanung darauf hinzuwirken, daß die natürlichen und naturnahen Lebensräume der wildlebenden Tier- und Pflanzenarten sowie die übrigen Strukturelemente der Natur- und Kulturlandschaft erhalten bleiben und entwickelt werden.

Zudem wird es im Hinblick auf die Stärkung des Sommertourismus besonders wichtig sein, darauf zu achten, dass es in Zukunft neben den bereits intensiv genutzten touristischen Berggebieten für den Winter- und Gletscherskilauf noch ausgedehnte Freiräume geben muss, die dem Alpentourismus zur sanften Nutzung vorbehalten bleiben.

Literatur

Amt der Tiroler Landesregierung (1983): Regionales Entwicklungsprogramm für die Planungsräume "inneres Pitztal" und "äußeres Pitztal" (1,2). Innsbruck, 255 S. + 1 Karte.

Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Ic/Landesplanung (1992): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol mit Festlegung der Grenzen der Schigebiete in den Tourismusintensivgebieten. Innsbruck, 16 S. + 46 Schigebietsdarstellungen.

Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Ic (1996): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol 1996 - mit Festlegung der Grenzen der Schigebiete in den Tourismusintensivgebieten. Innsbruck, 3 S. + 46 Schigebietsdarstellungen.

Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung-Statistik (2000): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol 2000 - 2004 mit Festlegung der Grenzen der Schigebiete in den Tourismusintensivgebieten. Innsbruck, 13 S. + 40 Schigebietsdarstellungen.

Bachleitner, R. u. M. Weichbold (2002): Immer wieder Alpen? Anfragen zur Nachfrage im Alpentourismus. In: Luger, K u. F. Rest (Hrsg.): Der Alpentourismus - Entwicklungspotenziale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie. Innsbruck, Wien, München, Bozen: StudienVerlag, S. 213 - 226.

Blassnig, K. u. R. Schnegg (2000): St. Leonhard im Pitztal: Natur + Kultur; Ruhegebiet Ötztaler Alpen. OeAV-Reihe Naturkundliche Führer - Bundesländer, Bd. 8; Innsbruck, 152 S.

Buchwald, K. u. W. Engelhardt - Hrsg. (1998): Entwicklungstendenzen im Tourismus der ländlichen Regionen - umwelt- und sozialverträglicher Tourismus. In: Freizeit, Tourismus und Umwelt, Bd. 11; Bonn: Economica Verlag, S. 129 - 136.

Hartl, F. (2002): Der Tourismus im Wandel - schaffen wir den Turn-Around? In: Luger, K u. F. Rest (Hrsg.): Der Alpentourismus - Entwicklungspotenziale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie. Innsbruck, Wien, München, Bozen: StudienVerlag, S. 227 - 260.

Haßbacher, P. (2002): Gletscherschutz: Der Anfang vom Ende?. In: Mitteilungen des Oesterreichischen Alpenvereins, Nr. 2; S. 14 - 16.

Haßbacher, P. (2003): Alle Anstrengungen für das Bergsteigerdorf Vent. In: Alpenvereinskalender 2003, Monat März. Innsbruck.

Kaul, W. (1979): Expertise über die Erschließung des Brunnenkogelferner und Mittelbergferner im Pitztal für den Sommer-schilauf. Wolfurt, 11 S.

Kautzky, H. (1999): Pitztal. In: Tirol Handbuch mit Ausflugszielen in Vorarlberg - Reise Know-How, 1. Aufl.; Innsbruck-Rappweiler: Edgar Hoff Verlag, S. 400 - 405.

Strasdas, W. (1994): Allgemeine Freizeittrends - Quantitative Entwicklung von Freizeit und Urlaub. In: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit - Außenstelle Berlin (Hrsg.): Auswirkungen neuer Freizeittrends auf die Umwelt. Entwicklung des Freizeitmarktes und die Rolle technologischer Innovation. Forschungsbericht der Technischen Universität Berlin, Institut für Landschafts- und Freiraumplanung. Berlin, S. 19 - 22.

Wirtschaftskammer Tirol - Hrsg. (1999): Tirol Sport - Initiativen. In: Wirtschaftsinitiativen 2000+ für den Bezirk Imst. Imst, 49 S.

Das Zillertal - Modellhafte Aufschaukelung der Skigebiete

Peter Haßlacher

1988: Die Ankündigung

In der folgenden Darstellung soll anhand einer schriftlichen Anfragebeantwortung des Tiroler Naturschutzlandesrates an den Tiroler Landtag über "Erschließungen im Zillertal" aus dem Jahre 1988 (LR Zl. 1/48) analysiert werden, welche vor 15 Jahren kurz-, mittel- und langfristig geplanten skitechnischen Erschließungsmaßnahmen auch tatsächlich realisiert worden sind. Die Ergebnisse geben Aufschluss darüber, in wie vielen Fällen sich der Naturschutz durchgesetzt hat und in welchen langen Zeiträumen sich derartige Expansionsprozesse abspielen.

Nach Auskunft des zuständigen Naturschutzlandesrates H. ENNEMOSER vom 27. April 1988 befanden sich damals nachfolgende Aufstiegshilfen im Planungsstadium:

a) kurzfristig:

Verbindung Zell-Gerlos über die Wilde Krimml mit insgesamt 3 Aufstiegshilfen und den entsprechenden Skiabfahrten.

Verbindung Hochzillertal-Hochfügen über den Riedbachkessel (Neuhüttenalm), ebenfalls mit 3 Bahnen.

Zubringerbahn vom Schlegeisspeicher zum Riepenkees und damit Erschließung des Hintertuxer Gletscherschigebietes von Süden her.

b) mittelfristig:

Zusammenschluss der Gebiete Penken/Horbergtal mit dem Gebiet Lämmerbichl über die Wanglspitze bzw. Wanglalm (Gelände des ehemaligen Magnesitbergbaues). Die Anzahl der Aufstiegshilfen ist noch nicht bekannt. Das gesamte Gebiet ist lawinengefährdet.

Verbindung des Ortszentrums von Gerlos mit dem Gebiet Arbiskogel durch eine Schiabfahrt und wohl auch eine Seilbahn.

c) langfristig:

Verbindung Hochfügen-Lämmerbichl (Lanersbach) über Lamargalm und hinteres Nurpenstal (Gebiet Rastkogel). Das Gebiet ist äußerst weitläufig, und es würde zur Realisierung einer Vielzahl von Aufstiegshilfen bedürfen.

Stand der Realisierung

Projekt	Zeitpunkt der behördlichen Genehmigung	naturschutzrechtliche Festlegung
1) Verbindung Zell-Gerlos "Wilde Krimml"	10.3.1998	Teilbereich: Ruhegebiet "Wilde Krimml", LGBl.Nr. 41/2000
2) Verbindung Hochzillertal-Hochfügen	31.07.1998, U-13.049/39	---
3) Schlegeisspeicher - Riepenkees	keine Genehmigung	Ruhegebiet "Zillertaler Hauptkamm" LGBl.Nr. 65/1991
4) Penken/Horbergtal - Lämmerbichl - über Wanglspitze/Wanglalm	29.1.2001 U-13.259/29	---
5) Gerlos - Gebiet Arbiskogel	Seilbahngrundsätze 2000	---
6) Hochfügen - Lämmerbichl über Lamargalm, hinteres Nurpenstal/Rastkogel	---	---

Mit Ausnahme des Erschließungsprojektes Schlegeisspeicher-Riepenkees (Gletscherskigebiet Hintertux), wo im Jahr 1991 das Ruhegebiet "Zillertaler Hauptkamm" errichtet worden ist, sind die anderen Projekte entweder realisiert oder in Vorstadien. Die Verbindung Zell am Ziller-Gerlos über die "Wilde Krimml" wurde bereits 1998 genehmigt; die Skigebietsverbindung Hochzillertal/Kaltenbach-Hochfügen wurde im Sachbereichsprogramm der Seilbahngrundsätze des Landes Tirol 1996-2000 und 2000-2004 als machbar aufgenommen (AMT DER TIRO-

LER LANDESREGIERUNG - RAUMORDNUNG-STATISTIK 1996, 2000) und mit der (Teil-)Genehmigung der Neuhüttenschließung bereits begonnen. Ebenso ist der Zusammenschluss Penken-Lämmerbichl vollzogen. Auch die Verbindungsbahn zwischen Gerlos (Ort) und dem Gebiet Arbiskogel ist nach den Seilbahngrundsätzen zulässig. Bezüglich der Verbin-

dung Hochfügen-Lämmerbichl sind bis dato keine Festlegungen getroffen. Allerdings taucht diese Verbindung in Presseberichten 2002/03 wiederholt auf. Im Jahre 2002 wird auch erstmals die Erschließungsverbindung nach Hochfügen von Schwaz aus angedacht, zu Jahresbeginn 2003 von Weer/Inntal zum Penken.

Das Zillertal: - die Gebiete schaukeln sich gegenseitig auf

Die gegenseitigen Aufschaukelungen bei der Quantität und Qualität der skitouristischen Infrastruktur finden nicht nur zwischen verschiedenen Nationen und zwischen Regionen (Tirol: Salzburg) statt, sondern auch zwischen Gemeinden/Skigebietszusammenschlüssen in einer Region. Seit dem erfolgten Zu-

sammenschluss der Skigebiete von Zell am Ziller/Rohrberg und Gerlos im Jahre 1999 spielt sich im hinteren Zillertal ein beispielloser Aufschaukelungsprozess ab, der nachfolgend anhand einiger Medienberichte bzw. Fotos dokumentiert wird.

1) Winter 1999/2000

Nach erfolgtem Zusammenschluss Zell-Gerlos im Jahre 1999 präsentiert sich die "Zillertal Arena" als das größte zusammenhängende Wintersportgebiet im Zillertal. Am Ortseingang Gerlos werden darauf abgestimmte Werbeeinrichtungen installiert.

In den Großraum um Zell am Ziller lockt nicht nur der berühmte „Gauderbock“

Die neue Zillertal Arena umfasst drei tolle Skigebiete

Die hier vorgestellte Region ist ein Spiegelbild der Struktur unseres Landes. Sie umfasst touristisch voll erschlossene Orte, die mit benachbarten Kleingemeinden eine vielschichtige Symbiose eingehen.

Seit dem Vorjahr lockt die Region mit einer „Arena“ –

mit der „Zillertal Arena“. Diese umfasst die Skigebiete Ski Zell, Gerlos und Königsleiten und bildet damit das größte zusammenhängende Wintersportgebiet im Zillertal. Zahlen verdeutlichen die Dimension: Mit 40 Aufstiegshilfen werden 135 Pistenkilometer erschlossen. Die Beförderungskapazität liegt bei 55.000 Personen pro Stunde. Ein bis in die höchsten Lagen reichendes Loipennetz, Rodelbahnen (eine davon ist sogar beleuchtet), attraktive Angebote für Snowboarder und eine Fülle weiterer Attraktionen (vom Reitstall bis zur Tennishalle, vom Tandemflug bis zum Eislaufplatz).

Als wetterunabhängige Ganzjahreseinrichtung steht Gästen und Einheimischen das Gold-Schaubergwerk offen. „Nehmen Sie teil an einem der großen Abenteuer vergangener Jahrhunderte“, heißt es im Prospekt. In einer eindrucksvollen Multimedia-Präsentation werden im Schaustollen 350 Jahre dieses beinahe vergessenen Wirtschaftszweiges des Zillertals dokumentiert. Den Besuchern werden Einblicke in die Arbeitsbedingungen unter Tage, dem nicht gerade biedereren Lebensstil der Bergleute und ihrem sozialen Umfeld gewährt.

In einer Präsentation dieser Region darf das Gauderfest nicht fehlen, immerhin han-



Die neue Zillertal-Arena verfügt über 40 Aufstiegshilfen, die rund 135 Pistenkilometer erschließen.

delt es sich um das älteste und größte Frühlingsfest Tirols. Das Fest, ist untrennbar mit der Zeller Brauerei verbunden. Die älteste Privatbrauerei

Tirols, die zum Fest auf Grund eines alten Privilegs den berühmten, berühmten Gauderbock braut, feiert heuer das 500-Jahr-Jubiläum.



Am Eingang von Gerlos wies eine Tafel auf das größte Skigebiet im Zillertal hin. Das galt jedoch nur für eine kurze Zeit, dann ...

Tiroler Tageszeitung vom 1. Dezember 2000

„Ski-Zillertal3000“ – das größte zusammenhängende Skigebiet im Zillertal eröffnet im Dezember 2001

Start in eine neue Skidimension

Im Dezember 2001 wird das durch den Zusammenschluss von vier Bergbahngesellschaften geschaffene, größte zusammenhängende Skigebiet im Zillertal eröffnet.

Dazu wird die größte Seilbahn Österreichs „150er Tux“ mit zwei Gondeln für je 150 Personen sowie eine Sechser-Sesselbahn gebaut. Diese beiden modernen Bahnen führen von zwei verschiedenen Seiten auf den Wangspitz (2500 Meter) und verbinden somit die Orte Hippach, Mayrhofen, Finkenberg und Tux.

Snowboard-Funpark

Zusätzlich werden zwei weitere Sechser-Sesselbahnen erbaut, die der Qualitätsverbesserung dienen. Durch den Skigebietszusammenschluss ist auch Tirols größter Snowboard-Funpark nunmehr von allen Orten leicht erreichbar. Dieser Funpark wurde vom führenden Designer Klaus Marko neu gestaltet und bietet dem Freak jetzt einfach alles.

Großer Komfort

Der neue Großraum „Ski-Zillertal3000“ verfügt über



Eine kurze Pause auf dem Sonnenplateau im Skigebiet „SkiZillertal3000“ tut immer gut.

Foto: J. P. Fankhauser

45 Aufstiegsanlagen mit einer Förderleistung von 60.000 Personen pro Stunde. Es gibt 143 Kilometer Pisten aller

Schwierigkeitsgrade, davon sind 78 Kilometer beschneit. Der Komfort im Skigebiet ist durch die Erweiterung und

Modernisierung der Liftanlagen gewährleistet. Ebenso selbstverständlich ist die schnelle, umweltfreundliche

und kostenlose Skibusverbindung in den Orten. Informationen erhalten Sie im Internet unter www.ski-zillertal.com

Tiroler Tageszeitung vom 16. November 2001

2) Winter 2001/02

Zwei Winter später bezeichnet sich die Region Hippach, Mayrhofen, Finkenberg und Tux - "Ski-Zillertal 3000" - auf der anderen Talseite als das größte zusammenhängende Skigebiet im Zillertal. Dabei wird schon auf die geplante Erweiterung in Richtung Norden nach Hochfügen bzw. bis ins Inntal verwiesen.

Pistenzauber auf 145 Kilometern

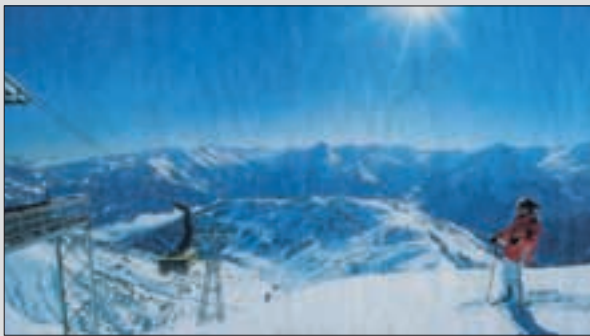
KURIER SONNTAG, 26. JANUAR 2003

Zillertal: Mayrhofen, Finkenberg und Hintertux wurden zum Mega-Skigebiet ausgebaut

VON DOMINIK SCHREIBER

Im Hauch von Gigantomanie, wie man sie sonst eigentlich nur in den USA kennt, schwebt über dem Zillertal. Den angeblich schnellsten Sessellift der Welt, die modernste Seilbahn Europas, das beste Nachtleben Tirols (in Mayrhofen) und sogar die schönsten Toilettenanlagen überhaupt (in Hintertux beim Après-Ski-Lokal neben der Seilbahn) gibt es hier, behaupten die Tourismusverantwortlichen. Zumindest von den beiden letzten Punkten konnte sich der KURIER bei einem Lokalgangenschein überzeugen.

Wer die traumhaften Pisten im Zillertal schon einmal vor Jahren besucht hat, wird sie jedenfalls kaum wieder er-



Besonders Gäste aus Ostösterreich sollen wieder verstärkt für das Tiroler Zillertal begeistert werden. Angeboten werden deshalb zahlreiche neue Lift-, wie etwa die Panorama-Gondelbahn „Tux 150“

kennen. Lärchlich werden und wurden zweistellige Millionen-Euro-Beträge in neue Liftanlagen investiert. Bisher letzte Errungenschaft ist ein Achter-Sessellift, der die Region Mayrhofen/Hippach mit Finkenberg/Hintertux verbindet. Das neue Großgebiet wurde auf den Namen „Zillertal 3000“ getauft.

ZUKUNFTSPÄNE Und einige Inkarnen hier bereits davon, die neue Mega-Region der vier Orte mit dem gesamten Zillertal zu verbinden. „Wir werden es sicherlich noch alle erleben, dass man vom Hintertuxer Gletscher bis nach Hochfügen Ski fahren kann“, meint Alexander Erler, der Besitzer des Hotels Böden. Zur Erklärung: Diese Punkte sind mehr als 90 Kilometer

voneinander entfernt. Schon jetzt bietet aber allein das Gebiet „Zillertal 3000“ zahlreiche Highlights: Knapp 145 Kilometer (größtenteils mit Schneekanonen aus-

gestützte Pisten und 45 Lifte geben den Wintersportfans zur Verfügung. Theoretisch können somit 60.000 Personen pro Stunde transportiert werden, wobei an Spitzentagen gerade einmal 15.000 tatsächl-

ich auf den Hängen sind, wie betont wird. Lange Wartezellen gehören hier also der Vergangenheit an. Auch für die Snowboard-

Freaks wurden zahlreiche Attraktionen errichtet. Lauten werden es zwar nicht verstehen, aber den Boulder-Experten selbsterleuchtet, dass es unter anderem Halfpipes (für Backside- und Frontside-hipps), eine Megapipe und einen Triple-Licker-Tabletop gibt. Der Funpark wurde mit drei von drei möglichen Meilen des Snowboard-Gütesiegels ausgezeichnet.

GRATISBUSSE Komfort wird im Zillertal ebenfalls groß geschrieben. So sind Gratis-Shuttlebusse zwischen den einzelnen Regionen unterwegs. Insgesamt können so mit einer Liftkarte (siehe auch Info) 180 Lifte in 14 Skigebieten benützt werden. Neu ist die Skikarte, die nun nicht mehr mühsam aus dem

Ansatz gefischt und in einen Schlitz gesteckt werden muss. Mittlerweile reicht es, diese in die Tasche zu stecken, was beim Drehkreuz automatisch registriert wird.

ANREISE Einziger Negativpunkt ist die Anreise. Vom Eingang zum Zillertal bis nach Hintertux muss man am Samstag mit einhalb Stunden Fahrt als Minimum rechnen. Eine geplante Schnellstraße wurde mittlerweile auf Eis gelegt, und die Zillertal-schmalspurbahn ist eher etwas für das Auge als eine ernsthafte Alternative. Allerdings wird man hier durch das riesige Skigebiet mehr als entschädigt.



... wurde das Mega-Skigebiet "Zillertal 3000" zwischen Hippach, Mayrhofen, Finkenberg und Tux zum größten Skigebiet im Zillertal erklärt.

Tirol Kurier vom 26. Jänner 2003

Die Bemaatung der Gerlos-Alpenstraße wird bereits im kommenden Winter aufgehoben

Zillertal-Arena erreicht Krimml

Mit Skiern von Zell am Ziller bis in die Nähe der Krimmler Wasserfälle – dieser Traum wird bereits im Winter 2002/03 Realität. Die Zillertal-Arena breitet sich bis weit ins Pinzgau hinein aus.

Von PETER HÖRHAGER

ANIF, GERLOS, ZELL. Als „größtes Skigebiet des Zillertales“ dürfte sich die Zillertal-Arena bis zum heurigen Winter titulieren. Durch den Zusammenschluss der Skigebiete von Schwendau bis Tax zur Skischaukel „Ski Zillertal 3000“ wandert dieser Titel im kommenden Winter ins hintere Zillertal. Um ab dem Winter 2002/03 wieder zur Zillertal-Arena zurückzukehren. Gestern wurde in Anif bei Salzburg die Ausweitung der tirolisch-salzburgischen Kooperation über den Gerlospass besiegelt. In die Zillertal-Arena sind bis jetzt die Skigebiete von Zell, Gerlos (Tirol) und Königsleiten/Wald (Salzburg) eingebunden, nun folgt der Zusammenschluss mit den Salzburger Skigebieten Gerlosplatte - Hochkrimml. Als erste Beigabe der neuen Liftseilbahn ist der Gerlospass bereits im kommenden Winter mautfrei befahrbar. Pro Winter flossen bisher rund fünf Mio. S (363.363 €) in die Kassen der Großglockner-Hochalpenstraßen AG. Laut Gen.-Dir. Christian Heu vergüten künftig die Liftgesellschaften und das Land Salzburg 80 Prozent dieses Betrages.



Tiroler und Salzburger in Festaune. Im Bild (v.l.) Walter Strasser, BM Ferdinand Oberholzer (Krimml), LHStv. Wolfgang Eisl, BM Franz Höri (Gerlos), BM Balthasar Ralner (Wald), Gen.-Dir. Christian Heu, Dieter Greppl (Ski-Zell) Foto: Hörhager

Im Sommer 2002 werden eine 8-er-Gondelbahn Richtung Königsleiten sowie eine 8-er-Sesselbahn Richtung Gerlosplatte - Hochkrimml errichtet. Die Kosten für diese Investitionen belaufen sich laut Markus Straßer-Sittek (Königsleiten) auf 120 Mio. S (8,72 Mio. €). Mit einer acht Meter breiten Brücke wird die Gerlos-Bundesstraße überspannt. Den Skifahrern zwischen Krimml und Zell stehen nach dem Zusammenschluss 55 Lifte und 155 Pistenkilometer zur Verfügung.

Walter Strasser, TVB-Obmann von Zell und Obmann der Zillertal-Arena, sprach von einem „großen Schritt nach vorne“ - und meinte, an die Diskussionen der vergangenen Jahre erinnernd: „Heute sind die letzten Kritiker überzeugt, dass der Zusammenschluss Zell - Gerlos richtig war.“ Er rechnete vor, dass die Nüchternen nach dem Zusammenschluss Zell - Gerlos um fast 30 Prozent zugenommen haben und versprochen



6230 Brixlegg
Tel. 05337/67066

6250 Radfeld
Tel. 05337/64060

e-mail: tirolkamin@aon.at

Oberpinzgauern einen ähnlichen Tourismusschub. Als Befürworter erwies sich auch Salzburgs LHStv. Wolfgang Eisl. „Das ist ein gutes, zukunftsicheres Projekt“, lobte er. Die diversen Genehmigungen liegen zwar noch nicht vor, laut LHStv. Eisl dürfte es aber keine behördlichen Einwände geben, da alle Vorprüfungen für die neuen Liftprojekte positiv ausgefallen seien.

Tiroler Tageszeitung vom 16. November 2001

3) Winter 2003/04

Die Bezeichnung "größtes Skigebiet des Zillertales" wandert im Winter 2003/04 wieder auf die östliche Talseite in den Bereich der Zillertal Arena. Diese ist nunmehr mit dem Salzburger Skigebiet Gerlosplatte-Hochkrimml verbunden. Damit zählt die Zillertal Arena ab 2004 zu den 5 größten Skigebieten Österreichs.



Die Erschließung der "Wilden Krimml" war der Anstoß zur Beschleunigung der Erschließungsspirale im Zillertal.

Zusammenschluss der Zillertal Arena mit dem Skigebiet Hochkrimml - Gerlosplatte!

Nun ist es fix - nach monatelangem Tauziehen zwischen den beteiligten Seilbahnbetrieben und des Umweltamtes des Landes Salzburg kommt es nun doch zu einem Zusammenschluss der Zillertal Arena mit dem Skigebiet Hochkrimml - Gerlosplatte. Die schwierigen Verhandlungen mit dem Umweltamt in Salzburg führte allerdings dazu, dass der technische Zusammenschluss, das heißt die notwendige Liftverbindung zwischen den zwei Skigebieten, nicht wie geplant bereits im heurigen Jahr, sondern erst 2003 stattfindet.

„Um bereits diesen Winter den Gästen und Einheimischen Wintersportfreude die Vorteile dieses neuen Verbundes zu demonstrieren, richten wir diesen Winter bereits einen Tarifverbund sowie einen kostenlosen Shuttledienst zwischen den zwei Skigebieten ein. Durch die Beteiligung des Skigebietes Wildkogel am Tarifverbund ist es kommenden Winter möglich, mit einem Skipass drei Skigebiete - Zillertal Arena, Hochkrimml - Gerlosplatte, Wildkogel - zu benutzen. Im nächsten Jahr wird die Gerlosplatte dann durch den Bau von zwei hochmodernen Verbindungsliften in die Zillertal Arena voll integriert, der Tarifverbund und der kostenlose Shuttledienst zwischen der Zillertal Arena und der Wildkogelbahn bleibt erhalten“, so der

Bürgermeister von Gerlos, Franz Hörl. Durch den technischen Zusammenschluss mit der Gerlosplatte in der nächsten Saison kommen zu den 115 Pistenkilometern und 44 Bahnen/Liften der Zillertal Arena noch 40 Pistenkilometer und 9 Bahnen/Lifte dazu, wodurch die Zillertal Arena ab 2004 zu den 5 größten Skigebieten Österreichs zählt.

Dabei liegt die Gründung der Zillertal Arena gerade einmal drei Jahre zurück. Stagnierende bzw. rückläufige Nächtigungszahlen in den Skigebieten Zell, Gerlos und Königsleiten veranlassten die Verantwortlichen dazu, gemeinsam gegen die wachsende Konkurrenz anderer Skiregionen zu kämpfen. Durch den Verbund der Skigebiete und einer starken gemeinsamen Werbelinie, kreierte und betreut von der Agentur Vogelfrei, konnten die Umsätze und Nächtigungszahlen in dieser kurzen Zeit um 30 % gesteigert werden. Von dem Zusammenschluss mit der Gerlosplatte, eines der schönsten Sonnen-Skilaufgebiete und ein Eldorado für Snowboarder, profitieren beide Skigebiete gleichermaßen. Die Zillertal Arena wird durch den Zusammenschluss noch größer und damit attraktiver und die Betreiber der Gerlosplattenlifte können nach rückläufigen Zahlen in den letzten Jahren wieder mit einem Aufschwung und einer Belebung der Region Pinzgau rechnen.

Wirtschaft im Alpenraum vom November 2002

Wachstumsmaschine: Skitourismus

Bereits im Regionalen Entwicklungsprogramm für die Planungsräume "Vorderes" und "Hinteres Zillertal", welches im Jahre 1981 von der Tiroler Landesregierung verordnet worden war (LGBl. Nr. 44/1981), wurde die ausgewogene Weiterentwicklung des skitouristischen Wachstums eindeutig durch die Festlegung der Ausbauobergrenze betont:

"Werden neben den bereits in Bau befindlichen auch die hier vorgeschlagenen bzw. als vertretbar angesehenen Erschließungen durchgeführt, steigt im Zillertal die Transportkapazität (Förderleistung in Pers./h x Höhenmeter) aller Aufstiegs Hilfen von 21,1 Mio. auf ca. 31,6 Mio. Pers. Hm/h an bzw. ohne Berücksichtigung der Bahnen, die überwiegend eine Zubringerfunktion haben, von 15,4 auf 22,5 Mio.. Dieser Zuwachs mag in Anbetracht der in letzter Zeit durchgeführten Erschließungen hoch erscheinen, dabei muss aber berücksichtigt werden, dass die neuen Lifte durchwegs eine sehr hohe Förderleistung haben werden und vor allem, dass nur im Winterfremdenverkehr echte Wachstumschancen bestehen" (AMT DER TIROLER LANDESREGIERUNG 1981: 220).

Doch das Wachstum der skitouristischen Aufstiegs Hilfen geriet völlig aus dem Ruder. Aus dem für den Zeitraum der Laufzeit des Entwicklungsprogrammes 1981 bis 1991 vorgesehenen Ausbautvolumen von 10,5 Mio. PersHm/h wurde tatsächlich eine Ausbaupkapazität von 23,05 Mio. PersHm/h, also mehr als eine Verdoppelung.

Tabelle 1: Entwicklung der skitouristischen Transportkapazität im Zillertal

1980	21,1 Mio. PersHm/h	100
1991	44,15 Mio. PersHm/h	209
2002	69,5 Mio. PersHm/h	329

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Sport eigene Berechnungen

Anstelle des angesteuerten Zuwachses der skitouristischen Transportkapazität von + 50 Prozent nahm sie sogar um + 109 Prozent zu! Damit ist ein klares Vollzugsdefizit beim Seilbahnbereich des Regionalen Entwicklungsprogrammes zu konstatieren, das einerseits den geringen Stellenwert der Regionalplanung in Tirol widerspiegelt und andererseits einen Hinweis auf die fehlende Bremswirkung der Seilbahngrundsätze des Landes Tirol im Zillertal gibt. Während in Gesamt Tirol in den 90er-Jahren doch ein geringerer

Zuwachs der skitouristischen Transportkapazität als in den 80er-Jahren zu verzeichnen ist, ist davon im Zillertal nichts zu merken.

Tabelle 2: Skitouristische Seilbahnkapazität im Zillertal

1980 - 1991:	+ 23,05 Mio. PersHm/h
1991 - 2002:	+ 25,35 Mio. PersHm/h

Interessant ist andererseits, dass die Anzahl der Betten im gleichen Zeitraum bei weitem nicht so dynamisch zugenommen hat. Im Gegensatz zu anderen alpinen Tourismustälern bewirken die Zuwächse der skitouristischen Transportkapazität keine großen Bettenzuwächse.

Tabelle 3: Entwicklung der Sommer- und Winterbetten in den Zillertaler Gemeinden im Zeitraum 1979/80 bis 2000/01

	Sommer	Winter
1979/80	45.337	42.055
1990/91	46.383	45.142
2000/01	48.192	47.785

Tabelle 4: Wachstumsindices im Zillertal 1980, 1991, 2001/02

	1980	1991	2001/02
skitouristische Transportkapazität	100	209	329
Sommerbetten	100	102	106
Winterbetten	100	107	113

Der Tirol-Kurier vom 28. Dezember 1991 titelt *"Touristische Grenzen im Zillertal sind schon erreicht"* (s. S. 49). Trotzdem nimmt die skitouristische Transportkapazität als Triebfeder der touristischen Wachstumsmaschine bis 2002 um über 25 Mio. PersHm/h zu. Dabei steht die nationale wie internationale Standortfestigung bzw. Wettbewerbsverbesserung und die regionale Vormachtstellung im Vordergrund.

Dabei werden die Engpasssituationen, die insbesondere die Erreichbarkeit der innerregionalen Skizentren im Individualverkehr betreffen, Zug um Zug beseitigt. Im Jahr 1995 wurde die Stausituation am Eingang des Zillertales durch die Errichtung des Brettfalltunnels beseitigt, im Jahr 2002 die Engpasssituation im Bereich des Straßenabschnitts Ried-Kaltenbach-Stumm durch die Errichtung einer Schnellum-

Bericht der Landesregierung übt seitenweise schwere Kritik am Ist-Zustand

Touristische Grenzen im Zillertal sind schon erreicht

Das Zillertal ist ohne Zweifel ein touristisches Juwel. Anders wären die 5,3 Millionen Nächtigungen 1989 nicht zu erklären. Aber gerade der florierende Fremdenverkehr schafft eine Vielzahl von Problemen für die Bevölkerung. In einem Bericht der Landesregierung wird seitenweise Kritik am Ist-Zustand geübt.

Das Zillertal gilt als das Tiroler Urlaubsgebiet. In einem umfangreichen Bericht über die Verwirklichung des Zillertaler Entwicklungsprogramms durch die Abteilung „Landesplanung“ des Amtes der Tiroler Landesregierung wurde seitenweise die Fehlplanung im ökologischen Bereich offengelegt.

● **Rodung:**
Die Wälder am Talboden bei Ried und Stumm sind weiterhin „einem enormen Rodungsdruck ausgesetzt“. Die Landespfleger sehen daher eine „Unterschutzstellung“ als dringlich an.

● **Luftqualität:**
Im hinteren Zillertal ist die Ozonbelastung besonders bedenklich. So wurden teilweise bis zum Dreifachen die Grenzwerte überschritten. Eine halbjährliche Stickstoffdioxid-Erhebung im Zentrum von Rohrberg ergab, daß bei keiner der drei Meßstellen die empfohlenen Grenzwerte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eingehalten wurden.

Bei der Meßstelle neben der Auffahrt auf die Zillertaler Schnellstraße wurde sogar der Grenzwert um das Doppelte überschritten.



Das Zillertal: Erholungsgebiet für Millionen und Belastung für Tausende

Bild: Archiv

● **Grundstückspreise:**
Die Bautätigkeit hat im Zillertal seit den frühen 70er Jahren sprunghaft zugenommen. Diese Ansiedlungspolitik hat nun auch ihren Niederschlag bei den Grundstückspreisen gefunden.

Insbesondere in den Zentren (Zell und Mayrhofen) steigen die Preise „für ‚Normalverbraucher‘“ in unerschwingliche Höhen.

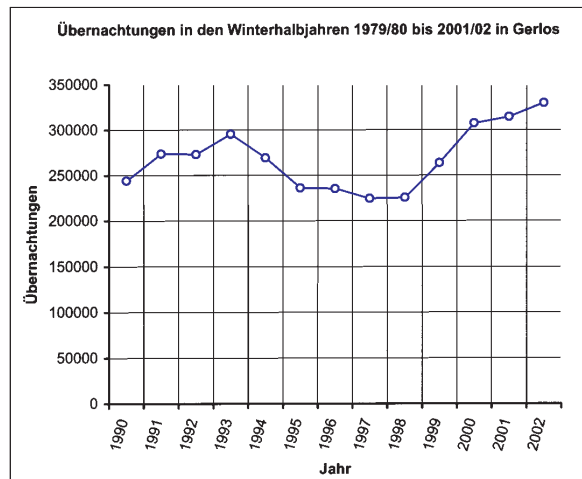
● **Verkehr:**
Eines der Hauptprobleme des Zillertales ist der Individualverkehr. An manchen Tagen passieren über 18.000 Fahrzeuge die Zählstelle bei Fügen. Bei den neuralgischen Stellen entstehen dadurch unzumutbare Belastungen für die Bevölkerung.

Insgesamt wird festgestellt, daß die touristischen Grenzen im Zillertal erreicht sind.

Tirol-Kurier vom 28. Dezember 1991

fahrungsstraße. Nach der Beseitigung der beiden Engpässe für den touristischen Individualverkehr staut es sich nunmehr beispielsweise an Urlauberschichtwechsellern auf der Autobahn vor der Abfahrt bei Jenbach ins Zillertal. Folgt eine neue Autobahnabfahrt von der Inntalautobahn ins Zillertal, oder fordert die Tourismuswirtschaft eine 3. Spur von Wörgl bis Telfs? Es wäre nicht das erste Mal, dass Touristiker ohne Rücksicht auf andere Lebensrauminteressen den Ausbau der Zulaufstrecken zu ihren Urlaubsdestinationen fordern. Bezeichnenderweise hat sich auch der aus dem Tourismus stammende Bezirksobmann der Wirtschaftskammer Schwaz, Bgm. F. HÖRL (Gerlos), gegen die Versammlung des Transitforums Austria-Tirol auf der Inntalautobahn am 25. Oktober 2002 ausgesprochen. In den Tiroler Bezirksblättern, Schwaz-Umgebung Nr. 10 vom 13. November 2002 meint er: *„Bei der Genehmigung der Autobahnblockade wurden die wirtschaftlichen Folgen für Tirol insgesamt, nicht nur für die Transport-, sondern auch für die Tourismuswirtschaft, in keinsten Weise berücksichtigt.“* Dies stellt ein ganz schlechtes Zeugnis für die mangelnde Solidarität einzelner Tourismusvertreter, die aus alpinen Seitentälern des Inntales stammen, mit dem transitgeplagten Lebens- und Wirtschaftsraum bei der Einforderung ihrer Rechte auf eine lebenswerte Umwelt dar. Sie fordern nahezu ungeniert alle Freiheiten für ihre unternehmerischen Ziele im Tourismus- und Seilbahnbereich ein und setzen die für das Gesamtwohl eines Landes notwendige positive Grundstimmung und gegenseitige Solidarität aufs Spiel.

Doch hat den Touristikern ihr skitouristischer Expansionsdrang noch immer Recht gegeben. In Gerlos hat sich die Übernachtungszahl seit dem Höhepunkt im Winterhalbjahr 1992/93 mit 296.000 Übernachtungen und einem darauffolgenden Abstieg bis auf 224.000 Übernachtungen seit der medial hochgejubelten Eröffnung der Verbindung mit Zell am Ziller im Winter 2001/02 wieder auf 330.000 Übernachtungen erhöht. Auch in den anderen benachbarten Gemeinden sind die Winterübernachtungen angestiegen.



Schutzgebietsausweisungen: Großes Vollzugsdefizit

Auf der anderen Seite ist das Vollzugsdefizit bei den Schutzgebietsplanungen im Zillertal als dramatisch zu bezeichnen. Von den zwanzig im Regionalen Entwicklungsprogramm 1981 für die Planungsregionen 54 und 55 vorgesehenen Schutzgebieten wurden drei tatsächlich realisiert:

- **Ruhegebiet "Zillertaler Hauptkamm"**, LGBl.Nr. 65/1991; Landesregierungsbeschluss 2. Juli 1991; Fläche: 371,8 km². Neuverordnung LGBl.Nr. 44/1998; Landesregierungsbeschluss 3. Februar 1998.
- **Burgschrofen in Schwendau**; Geschützter Landschaftsteil, Bote für Tirol 422/82; Fläche: 1,15 ha.
- **Umgebung Wallfahrtskirche Maria Rast in Hainzenberg**, Bote für Tirol 245/92; Fläche: 1,72 ha.

Hinzugekommen sind der Scheulingwald als Geschützter Landschaftsteil in der Marktgemeinde Mayrhofen im Ausmaß von 13,8 ha (Bote für Tirol 1102/92 und 324/95) und das im Zuge der Genehmigung des skitechnischen Zusammenschlusses

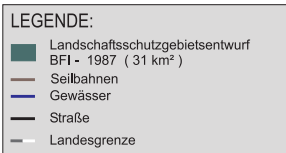
zwischen Zell am Ziller und Gerlos von der Tiroler Landesregierung am 20. Juni 2000 verordnete Ruhegebiet "Wilde Krimml" im Ausmaß von 4,3 km² (LGBI.Nr. 41/2000), was gegenüber den Planungs-

entwürfen einem Minimalprogramm gleichkommt (RUBATSCHER 1999: 32). Vor allem fehlt die Erweiterung dieses Ruhegebietes in den nördlich anschließenden Märzengrund.

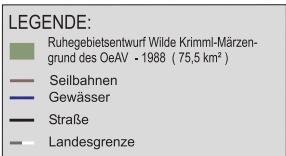
Schutzgebietsentwicklung "Wilde Krimml"



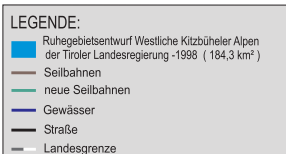
Landschaftsschutzgebietsentwurf der Bezirksforstinspektion (BFI) Zell am Ziller - 1987



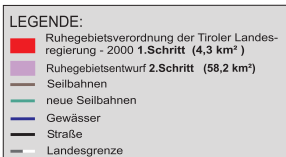
Ruhegebietsentwurf "Wilde Krimml-Märzengrund" des OeAV - 1988



Ruhegebietsentwurf "Westliche Kitzbüheler Alpen" der Tiroler Landesregierung - 1998



Ruhegebietsentwurf der Tiroler Landesregierung - 2000 (in 2 Schritten)



Grafik: © OeAV - P. Bonato - 02/2003

Ruhegebietsentwicklung Gilfert-Rastkogel

Auf der westlichen, orographisch linken Talseite des Zillertales wird langfristig der skitechnische Zusammenschluss der Skigebiete vom Inntal über Hochfügen-Penken-Lämmerbichl bis in die Gemeinde Tux vorbereitet. Schon im Jahre 1988 hat der Verwaltungsausschuss des Oesterreichischen Alpenvereins beschlossen, alle Anstrengungen zu unternehmen, damit der Raum **Gilfert-Rastkogel** von jeder technischen Erschließung freigehalten wird. Bereits im Jahre 1981 beschloss die Tiroler Landesregierung mit dem Regionalen Entwicklungsprogramm für die Planungsräume Vorderes und Hinteres Zillertal (LGBl. Nr. 44/1981) mit Zustimmung der örtlichen und regionalen Planungsträger eine Vorsorgefläche für die Unterschutzstellung eines Bereichs der Tuxer Alpen zwischen Penken und Hochfügen um den Gilfert und Rastkogel. Allerdings wurde dafür kein konkretes Projekt ausgearbeitet und keine Verordnung nach dem Naturschutzgesetz erlassen. Im Jahre 1988 wurde von der Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz des OeAV ein erster Entwurf für ein Ruhegebietsprojekt "Gilfert-Rastkogel" nach dem Tiroler Naturschutzgesetz ausgearbeitet. Informative Gespräche mit dem Fremdenverkehrsverband Schwaz-Pill im Winterhalbjahr 1990/91 zerschlugen sich wieder und mündeten in keine konkrete Projektphase.

In der Broschüre der Tiroler Handelskammer *"Die Wirtschaft im Bezirk Schwaz: Anliegen, Vorstellungen"* (1992) wurde der Beitrag *"Ruhegebietsprojekte mit Augenmaß"* veröffentlicht. Darin ist auch der Vorschlag für das Projekt *"Gilfert-Rastkogel"* enthalten. Im Marketing-Konzept Zillertal (KOHL & Partner u. G. HUBER 1994: 96) wird die vielfach verschwommene Grenzziehung zwischen erschlossener und uner-



Bereits im Jahre 1988 drängte der OeAV auf die Unterschutzstellung des Gebietes rund um den Gilfert.



schlossener Natur als einer der Gründe angegeben, warum das Zillertal in der "Natur-Diskussion" schlecht abschneidet. Deshalb wird vorgeschlagen, dass der Zugang zur unerschlossenen Natur nicht erleichtert, sondern erschwert werden muss.

Im August 1994 initiierte der Schwazer Hotelier H. UNTERLECHNER einen neuerlichen Anstoß für die Verwirklichung dieses Schutzgebietsprojektes. Er fand Unterstützung beim Oesterreichischen Alpenverein und dem Transitforum Austria-Tirol, sowie den Naturfreunden Tirol, die sich der Unterschriftenaktion für die Unterschutzstellung der Bergregion Gilfert-Rastkogel anschlossen. Mit Stand Ende Dezember 1996 wurden bereits 10.000 Unterschriften gesammelt. Damit war auch die Gewähr gegeben, dass diese Initiative von der ortsansässigen Bevölkerung ausgeht und entsprechend unterstützt wird.

Am 29. September 1994 stellten die Abgeordneten SCHNEIDER u.a. vom Grünen Landtagsklub den Antrag auf Einleitung eines Verfahrens zur Unterschutzstellung des Gebietes "Gilfert-Rastkogel". Am 6. Oktober 1994 stellten die Abgeordneten OBERMAIR u.a. vom SPÖ-Landtagsklub Tirol den Antrag auf Erlassung eines Raumordnungsprogrammes für die

Ausweisung von Ruhegebieten ("Tiroler Ruhegebietsprogramm"), welches auch das Gebiet "Gilfert-Rastkogel" beinhaltet.

Bei den Verhandlungen der Seilbahngrundsätze 1996-2000 in der 46. Sitzung der Untergruppe Erholungsräume des Tiroler Raumordnungsbeirates am 4. Juli 1996 unter Vorsitz von LHStv. F. EBERLE wurden "gegen den Zusammenschluss der beiden Skigebiete naturschutzfachliche Bedenken" geäußert und festgelegt, dass der "Konsens zwischen der Festlegung von Endausbaugrenzen und dem geplanten Ruhegebiet Gilfert (diesbezüglicher Landtagsbeschluss) herzustellen ist" (Sitzungsprotokoll vom 11. Juli 1996, Zl. 1.5212/7.1996). In den Seilbahngrundsätzen des Landes Tirol 1996 wird das Verbindungsprojekt Hochzillertal-Hochfügen aufgenommen. Als Voraussetzung für die Realisierung wird das Vorliegen einer umweltverträglichen Planung gefordert. Aus den Ruhegebietsplänen wurde aber keine Realität. Nach einem von der Abteilung Umweltschutz des Amtes der Tiroler Landesregierung durchgeführten Stellungnahmeverfahren lehnten alle vom Ruhegebietsprojekt betroffenen Gemeinden ein Ruhegebiet "Gilfert-Rastkogel" ab (siehe untenstehende Abschrift Bezirksblatt Schwaz 25. Juni 1997):

Kein Interesse am Ruhegebiet Tuxer Hauptkamm

TUX (mg). Der Gemeinderat von Tux hat sich einstimmig gegen ein geplantes Ruhegebiet ausgesprochen und hat sich somit auch der negativen Haltung der Gemeinden Kolsass, Weerberg, Pill, Fügenberg, Schwendberg, Hippach angeschlossen. Es herrscht die Auffassung vor, dass ein Ruhegebiet große Probleme mit sich bringt und wirtschaftlich notwendige Maßnahmen nicht mehr durchgeführt werden können oder nur in langwierigen Verfahren vielleicht eine Zustimmung finden würden. Der Alpenverein erachtet das Gebiet Gilfert und Rastkogel als besonders schützenswert und brachte diesen Gebietsvorschlag beim Umweltausschuss des Landes Tirol ein. Ein derartiges Vorhaben bedarf der Zustimmung der Bevölkerung sowohl in ökologischer als auch in ökonomischer Sicht. Die Gesamtfläche der Ruhegebiete in Tirol beträgt derzeit 1.307,4 Quadratkilometer.

Bezirksblatt vom 25. Juni 1997

Im Oktober 1998 wurde allerdings die Genehmigung für den Zusammenschluss Hochzillertal-Hochfügen erteilt, allerdings mit der behördlichen Auflage, dass die Hochzillertaler Genehmigung wieder erlischt, wenn der Hochfügener Teil nicht spätestens bis 31. Oktober 2003 hergestellt ist. Sollte Hochzillertal seine Lifte zu diesem Zeitpunkt gebaut haben, Hoch-



Das Gebiet der Neuhüttenalm zwischen Kaltenbach und Hochfügen ist mittlerweile erschlossen. Das von der Politik versprochene Ruhegebiet "Gilfert - Rastkogel" wartet jedoch immer noch auf seine Realisierung.

fügen aber nicht, müssten die Hochzillertaler Lifte wieder abgerissen werden (G. LIEBL Tiroler Tageszeitung 22. Oktober 1998 "Schischaukel mit Ablaufdatum"). Tatsache ist allerdings, dass durch diesen Zusammenschluss die vom OeAV im Jahre 1988 erarbeitete Grenzziehung für ein Ruhegebiet nicht mehr haltbar und das Gebiet verkleinert werden muss.

Während bei der Ruhegebietsplanung keine weiteren Fortschritte erzielt werden konnten, wurde der Skigebietszusammenschluss zwischen Hochzillertal/Kaltenbach und Hochfügen in den Seilbahngrundsätzen des Landes Tirol 2000-2004 neuerlich bestätigt. Ein positiver Beschluss für die Verbindung Hochfügen-Penken kam nicht zustande. Dieser ist jedoch in den "Wirtschaftsinitiativen 2000+ für den Bezirk Schwaz (TIROLER WIRTSCHAFTSKAMMER 1999: 8) enthalten. Im November 2001 wurde das Megaprojekt Schwaz-Kellerjoch-Hochfügen bekannt, womit "eines der größten Skigebiete Europas" entstehen würde (siehe Faksimile Tirol-Kurier 6. November 2001) wogegen sich aber im Februar 2003 viele Schwazer in einer Unterschriftenaktion aussprachen. Auch von Seiten der Grundbesitzer wurde keine Zustimmung erteilt und das Argument vertreten, dass Schwaz kein

Megaprojekt Kellerjoch Hochfügen

5 neue Lifte geplant

Durch den möglichen Zusammenschluss des Kellerjoches in Schwaz mit Hochfügen im Zillertal könnte „eines der größten Skigebiete Europas“ entstehen. Die rund 602 Millionen Schilling teure Verbindung soll „spätestens in sechs bis sieben Jahren“ realisiert werden, erklärte der Tourismusobmann von Hochfügen, Werner Kostenzer, am Montag.

Dafür notwendig sei aber der Beschluss der Landesregierung. Dieser könnte aber erst in vier Jahren, nämlich nach dem Auslaufen der Seilbahngrundsätze (regelt die Genehmigung der neuen Seilbahnen bis zum Jahr 2004), erfolgen, erklärte Kostenzer, der auch Hotelier und Geschäftsführer der Kellerjochbahnen ist. Mittlerweile liege aber eine im März des heurigen Jahres vom Tourismusverband in Auftrag gegebene Studie fertig am Tisch, die Untersuchungen über die geplante Verbindung angestellt hatte. Kostenzer zeigte sich „sehr positiv“, dass die neue Schischaukel realisiert werden könnte.

Bis zum endgültigen Entscheid sollen aber bereits „sukzessive“ die für den Zusammenschluss notwendigen Lifte gebaut werden. Mit dem Bau des ersten soll schon nächstes Jahr begonnen werden. Für die Verbindung wären fünf neue Lifte notwendig (zwei Achter-Gondeln sowie drei Sechser-Sessellifte). Alles in allem gebe es in dem Skigebiet dann rund 100 Lifte.

Tirol-Kurier vom 6. November 2001

"Parkplatz für das Zillertal" werden dürfe. Im Jänner 2003 wurde schließlich das Skigebietsverbindungsprojekt Weer-Hochfügen präsentiert (siehe Faksimile Tiroler Tageszeitung 25./26. Jänner 2003). Dieses Projekt würde ganz massiv mit dem Ruhegebietsprojekt "Gilfert-Rastkogel" kollidieren und wird deshalb vom Oesterreichischen Alpenverein ganz massiv abgelehnt.



Dieses Panoramabild verdeutlicht die geplante Liftkette vom Talboden im Inntal Richtung Hochfügen im Zillertal.

Bürgermeister von Weer und Weerberg präsentierten neues Projekt – Neue Autobahnausfahrt gefordert

Weerer Lift als Tor ins Zillertal

Im Wettlauf um eine Liftverbindung vom Inntal ins Zillertal haben die Weerer offenbar die besseren Karten als die Schwazer.

Von PETER HÖRHAGER

WEER. Während sich Zillertaler Liftbetreiber zum Schwazer Großprojekt (Kosten: 44 Mio. €) eher skeptisch bis ablehnend geäußert haben, gibt es zu dem von

Weer aus geplanten Projekt positive Signale. „Eine idealere Anbindung vom Inntal aus gibt es nicht“, brachte es Othmar Kronthaler auf den Punkt.

Als Gründe für seine Präferenz führte Kronthaler an: „Der Zusammenschluss ist einfacher zu realisieren, es sind kaum Geländeingriffe und Lawinenschutzbauten erforderlich, es ist auch eine Anbindung an die Skigebiete des hinteren Zillertales problemlos möglich.“

Chance für Tourismus

Voll hinter dem Projekt stehen auch die Gemeinden Weer und Weerberg. „Ohne dieses Projekt stirbt der Wintertourismus in der gesamten Region“, warnten BM Hans Tipotsch (Weerberg) und der Weerer TVB-Obmann Hans Schwenber-

ger. BM Erwin Eberharter von Weer sprach ebenfalls von einem „Spitzenprojekt“ und hat auch schon einen Werbeslogan parat: „Mit Sommerreifen bis zum Gletscher!“

Autobahnanschluss

So euphorisch Eberharter und Tipotsch der Skischaukel gegenüberstehen, so klar ist eine Bedingung, die sie an die Realisierung derselben knüpfen: Es muss eine eigene Autobahnabfahrt im Bereich der Weerer Autobahnraststätte geschaffen werden! „Die Verkehrsanbindung muss über die Autobahn erfolgen!“, fordern beide Bürgermeister. Die Machbarkeit sei wegen der vorhandenen Abbiegespuren vor Raststätte bzw. zum Parkplatz kein Problem.

Laut der vom Planungs-



Planstudium in Weer: DI Gröbner, BM Tipotsch, BM Eberharter, Othmar Kronthaler, BM Wetscher (v.l.)

Foto: Hörhager

büro Gröbner erstellten Studie wäre die Talstation westlich von der Derfesser-Mülldeponie situiert. Die Achtergondeln würde man auf den Nonsberg schwenben. Am Weerberg wären zwei Zwischenstationen vorgesehen. Zwei Sessellif-

te würden die Skifläche im Gebiet Nonsalm erschließen und die Verbindung nach Hochfügen herstellen. Geschätzter Kostenpunkt: 30 Mio. €. In einer zweiten, 22,5 Mio. € teuren Ausbaustufe wäre eine Überleitung zum Rastkogel möglich.

Tiroler Tageszeitung vom 25./26. Jänner 2003



Der Gipfel des Gilfert mit seinem mächtigen Kreuz.



Das Nurpenstal und insbesondere der Gilfert gehören zu den beliebtesten Tourengeländen in Tirol. Mit den Erschließungsplänen würde wiederum ein landschaftlich reizvolles Berggebiet in Tirol verloren gehen.

Ausblick

Der Großraum um Gilfert und Rastkogel ist ein prädestinierter naturnaher Erholungsraum mit einer besonders hohen Eignung für die Sommer- und Wintererholung. Seine uneingeschränkte Erhaltung ist aus zweierlei Gründen besonders wichtig:

- ↗ letzter naturnaher Erholungsraum zwischen intensiv erschlossenen Skigebietsräumen auf der orographisch linken Talseite des Zillertales;
- ↗ beliebtes, von der dicht bevölkerten Inntalfurche aus gut erreichbares, traditionell begangenes Skitouren- und Bergwandergebiet mit hohem Symbolcharakter; vom Weitwanderwegprojekt "Via Alpina", welches unter der Patronanz der Alpenkonvention von Nizza bis Triest entsteht und in zwei Varianten von der Lizumer Hütte bzw. der Kellerjochhütte zur Rastkogelhütte führt, mehrfach berührte naturnahe Vorbildlandschaft.



Der Großraum Gilfert und Rastkogel ist aufgrund seiner Ursprünglichkeit auch ein beliebtes Bergwandergebiet.

Literatur

- Amt der Tiroler Landesregierung* (1981): Regionales Entwicklungsprogramm für die Planungsräume 54, 55 Vorderes Zillertal und Hinteres Zillertal. Innsbruck, 236 S. + 1 Karte.
- Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Ic* (1996): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol 1996 mit Festlegung der Grenzen der Schigebiete in den Tourismusintensivgebieten. Innsbruck, 3 S., 46 Karten.
- Amt der Tiroler Landesregierung - Abt. Raumordnung-Statistik* (2000): Seilbahngrundsätze des Landes Tirol 2000-2004 mit Festlegung der Grenzen der Skigebiete in den Tourismusintensivgebieten. Innsbruck, 13 S. + 40 Karten.
- Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Sport* (2002): Seilbahnen, Lifte, Pisten in Tirol. Innsbruck, 69 S.
- Arbeitsgemeinschaft KOHL & Partner und G. HUBER* (1994): Marketing-Konzept Zillertal. Lageanalyse, Positionierung und Profilierungen, Maßnahmen. Schlussbericht. Villach, Seebuck, 107 S.
- Barnick, H.* (1980): "Alpine Raumordnung" - ein wichtiger Teil der Tiroler Raumordnung. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 24, H. 5, S. 3 - 7.
- Erhard, A.* (1996): Tourismus und alpiner Strukturwandel - das Beispiel des Tuxertales als Unterrichtseinheit. In: GW-Unterricht Nr. 63, S. 72 - 91.
- Haßlacher, P.* (1995): Probleme und Lösungsansätze der alpinen Raumordnung - dargestellt am Beispiel des Zillertales. In: Haßlacher, P. (Red.): Alpine Raumordnung Zillertal. Probleme - Lösungsansätze - Perspektiven. Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins - Serie: Alpine Raumordnung Nr. 11. Innsbruck, S. 9 - 18.
- Haßlacher, P.* (2001): Das Wunder von Mayrhofen. Seilbahnen verboten: Die Natur am Zillertaler Hauptkamm bleibt von weiteren Erschließungen verschont. In: BERGE (= Das Internationale Magazin der Bergwelt), Schwerpunkt Zillertal, Nr. 3, S. 44 - 59.
- Höbenreich, C.* (1999): Sanfter Alpentourismus im "Zillertaler Hochgebirgspark" (Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm). Teilziel 1: Alpentourismus und Hüttenbewirtschaftung; Teilziel 2: Alpentourismus und Verkehr. Konzeptteil erstellt im Auftrag des Oesterreichischen Alpenvereins, Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz; Innsbruck, 189 S. + Karten.
- Höbenreich, C.* (2000): Sanfter Alpentourismus im Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen (Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm). Teilziel 3: Alpentourismus und Landschaftsschutz; Teilziel 4: Alpentourismus und Berglandwirtschaft. Konzeptteil erstellt im Auftrag des Oesterreichischen Alpenvereins, Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz. Innsbruck, 144 Seiten + Karten.
- Klenkhardt & Partner Consulting* (2001): Studie Zusammenschluss Kellerjoch - Hochfügen. Technischer Bericht i.A. TVB Schwaz-Pill und Stadt Schwaz. Innsbruck, 27 S.
- Österreichische Raumordnungskonferenz* (1997): Naturschutzrechtliche Festlegungen in Österreich. ÖROK-Schriftenreihe Nr. 135; Wien, 82 S. + 2 Karten.
- Rubatscher, D.* (1999): TAT-ORT "Wilde Krimml". Eine Dokumentation. In: Haßlacher, P. (Red.): TAT-ORT "Wilde Krimml". Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins - Serie: Alpine Raumordnung Nr. 16. Innsbruck, S. 16 - 33.
- Tiroler Handelskammer* (1992): Ruhegebietsprojekte mit Augenmaß. In: Die Wirtschaft im Bezirk Schwaz. Anliegen, Vorstellungen. Eine Darstellung der Wirtschaftsentwicklung im Bezirk Schwaz. Innsbruck, S. 23 - 25.
- Wirtschaftskammer Tirol* (1999): Wirtschaftsinitiativen 2000+ für den Bezirk Schwaz. Innsbruck, 46 S.

Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins - Serie: Alpine Raumordnung

Schriftleitung: Peter Haßlacher
Oesterreichischer Alpenverein
Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz

- Nr. 1: *Haßlacher, P. u. C. Lanegger*: **Österreichisches Gletscherbachinventar**. Innsbruck, 1988; 33 Seiten, 2 Karten und 177 Datenblätter.
- Nr. 2: Tagungsbericht 1. **Albert Wirth Symposium "Gamsgrube"**. (Nationalpark Hohe Tauern - Region Oberes Mölltal: Heiligenblut) mit Beiträgen von J. Kuscher, G. Gärtner, A. Draxl, P. Haßlacher, H. Wagner, H. Hartl, H. Franz, A. Cernusca, W. Burhenne, Th. Hunziker, P. Wörnle, H. Kremser, W. Reichelt, G. Gelb, W. Jansche. Innsbruck, 1989; 144 Seiten.
- Nr. 3: *Haßlacher P. (Red.)*: **Sanfter Tourismus - Theorie und Praxis**. Markierungen für die weitere Diskussion. Beiträge von I. Mose, A. Draxl und P. Haßlacher. Innsbruck, 1989; 148 Seiten.
- Nr. 4: *Benedikter G. (Red.)*: **Symposium "Alpen in Not" - Tagungsbericht**. Ziele und Strategien für einen handlungsorientierten Natur- und Umweltschutz des Alpenvereins für die 90er Jahre. Beiträge von Chr. Smekal, H. Guggenbichler, H. Röhle, H. Katschthaler, W. Retter, W. Bätzing, H. Jungmeier, L. Oberwalder, B. Zedrosser, A. Desatz, P. Heiselmayer. Innsbruck, 1990; 68 Seiten.
- Nr. 5: *Haßlacher, P. (Red.)*: **Die Alpen im Mittelpunkt**. Einige Beiträge zum 10jährigen Bestehen der Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz des Oesterreichischen Alpenvereins (1981 - 1991). Beiträge von W. Retter, K. Weber, P. Haßlacher, F. Maier, G. Benedikter, D. Wachter u. H. El-sasser, W. Bätzing, M. Broggi. Innsbruck, 1991; 104 Seiten.
- Nr. 6: *Pangerl, K.*: **Naturinventar Ruhegebiet "Zillertaler Hauptkamm"** - Bibliographie. Innsbruck, 1993; 93 Seiten.
- Nr. 7: *Haßlacher, P. (Red.)*: **Krimmler Wasserfälle**. Festschrift 25 Jahre Europäisches Naturschutzdiplom für die Krimmler Wasserfälle (1967 - 1992). Beiträge von H. Kremser, P. Haßlacher, E. Stocker, P. Heiselmayer, H. Slupetzky u. J. Wiesenegger, P. Becker, F. Koller, C. Pichler, F. Lainer, H. Katschthaler, H. Moritz, G. Widrich u. P. Sonnewend-Wessenberg. Innsbruck, 1993; 59 Seiten.
- Nr. 8: *Hechenberger, R.*: **Gewässer im Stubaital**. Gestern - heute - morgen? Innsbruck, 1994; 42 Seiten + 1 Karte.
- Nr. 9: *Egger, G. u. M. Jungmeier*: **Projekt Rettenbach. Almprogramm**. Grundlagen-Ziele-Neue Wege. Innsbruck, 1994; 62 Seiten.
- Nr. 10: *Brandl, M.*: **Der Vertragsnaturschutz als Instrument des Landschaftsschutzes**. Innsbruck, 1994; 64 Seiten.
- Nr. 11: *Haßlacher, P. (Red.)*: **Alpine Raumordnung Zillertal**. Probleme - Lösungsansätze - Perspektiven. Beiträge von W. Rieser, P. Haßlacher, M. Sailer, P. Steger, G. Fischer, G. Liebl, K. Weber. Innsbruck, 1995; 90 Seiten.
- Nr. 12: *Draxl, A.*: **Der Nationalpark Hohe Tauern - eine österreichische Geschichte**. Band I (von den Anfängen bis 1979). Innsbruck, 1996; 348 Seiten.

- Nr. 13: *Jaritz G.* : **Good Practice Guide - Schutzgebietsbetreuung in Österreich.** - Ein Handbuch über die gute Praxis der umfassenden Schutzgebietsbetreuung in Österreich. Innsbruck, 1997; 64 Seiten.
- Nr. 14: *Haßlacher P. (Red.):* **Schutzgebietsbetreuung - eine Chance für Natur, Kultur und Tourismus.** Tagungsbericht 30./31. Mai 1997, Mayrhofen. Beiträge von P. Steger, G. Fankhauser, K. Weber, M. Paar, F. Speer, G. Jaritz, J. Kostenzer, W. Flor, G. Fischer, K. Krainer, A. Kammerer, R. Kals, M. Jungmeier, G. Mussnig, D. Popp. Innsbruck, 1997; 111 Seiten.
- Nr. 15: *Kirchmeir, H. u. M. Jungmeier - Projektlg.:* **Naturschutzgebiet Gorkursprung - Grundlagen, Ziele, Maßnahmen.** Beiträge von M. Jungmeier, B. Gutleb, D. Streitmaier, C. Kamposch, L. Neuhäuser-Happe, G. Derbuch, C. Wieser, W. Graf. Innsbruck, 1998; 86 Seiten.
- Nr. 16: *Haßlacher, P. (Red.):* **TAT-ORT "Wilde Krimml".** Beiträge von P. Steger, K. Weber, P. Haßlacher u. D. Rubatscher. Innsbruck, 1999; 37 Seiten.
- Nr. 17: *Haßlacher, P.:* **Die Alpenkonvention - eine Dokumentation.** Innsbruck, 2000; 151 Seiten.
- Nr. 18: *Wallentin, G.:* **Besucherlenkung als Teil der Landschaftsplanung - dargestellt am Beispiel des Obernberger Sees.** Innsbruck, 2001; 64 Seiten.
- Nr. 19: *Gräbner, H.:* **Kärntner Nockberge - Ringen um ein Schutzgebiet (1980).** Innsbruck, 2001; 84 Seiten.
- Nr. 20: *Weber, K., P. Haßlacher u. J. Essl:* **NATURA 2000 - Ratgeber für Alpenvereinssektionen.** Innsbruck, 2001; 40 Seiten + Karte
- Nr. 21: *Obermeier, M.:* **Tiefschneefahren ohne Limits? Betretungsrecht kontra verwaltungsrechtliche Beschränkungen.** Innsbruck, 2002; 68 Seiten.
- Nr. 22: *Haßlacher, P. (Red.):* **BEST PRACTICE GUIDE - Beispiele für eine erfolgreiche Nationalparkentwicklung in den Hohen Tauern.** Beiträge von W. Molterer, F. Schausberger, P. Haßlacher, L. Gander, H. Haslinger, G. Marwieser, M. Jungmeier, P. Rupitsch, G. Mussnig, J. Mair. Innsbruck, 2002; 42 Seiten.
- Nr. 23: *Haßlacher, P. (Red.):* **Die skitouristische Wachstumsmaschine. 3 Tiroler Täler: 3 Aufschaukelungen: Paznauntal, Pitztal, Zillertal.** Beiträge von P. Haßlacher u. J. Essl. Innsbruck, 2002; 55 S.

Bestelladresse

Oesterreichischer Alpenverein Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz

Wilhelm-Greil-Str. 15 · A-6010 Innsbruck

Tel. ++43/(0)512/59 547-0 · Fax ++43/(0)512/59 547-40

E-mail: raumplanung.naturschutz@alpenverein.at

www.alpenverein.at/fachbeiträge-des-oeav.htm

